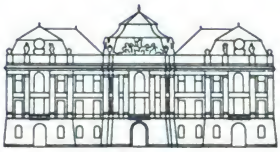
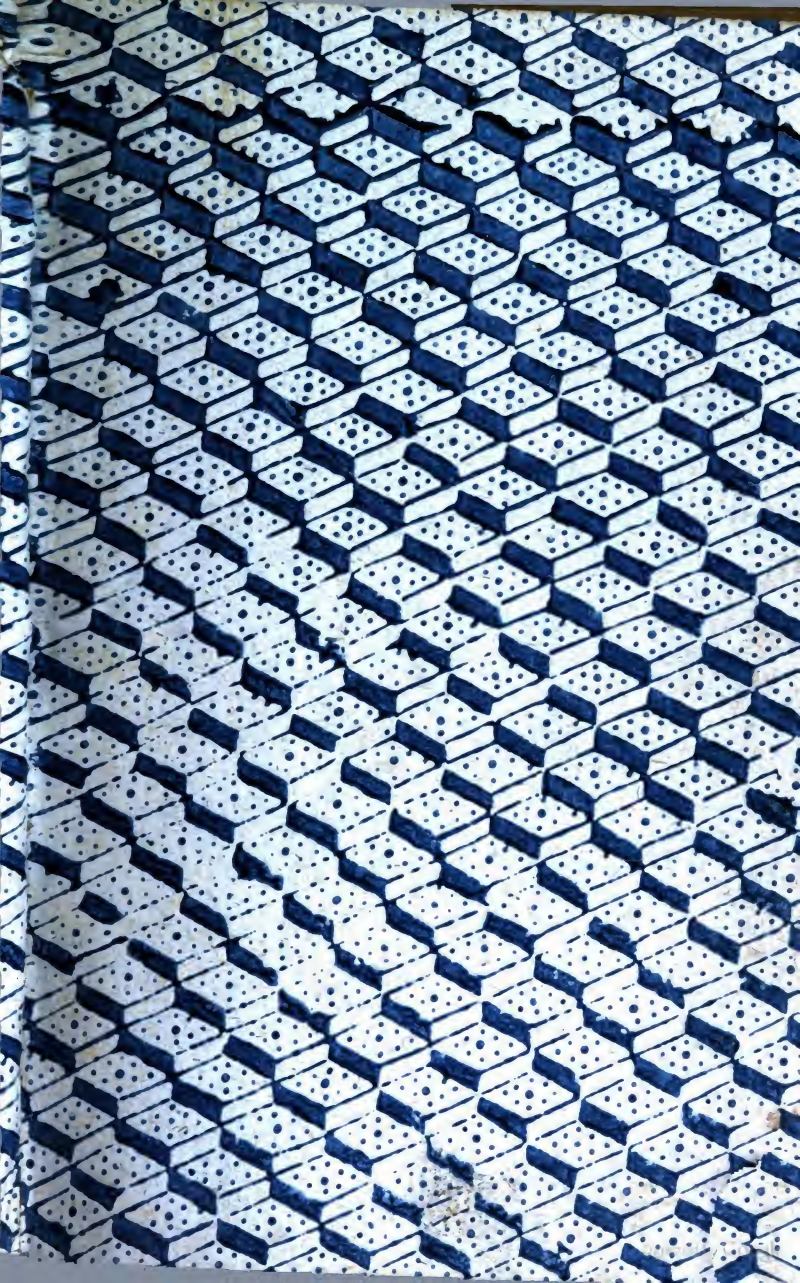
Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

53.K.5. 4.Vol.



Digitized by Google

LIII. K. 5°
4 Vol.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J. Kleinhard del.

J. Balzer fe Prage.

Digitized by Google

ABBILDUNGEN
BÖHMISCHER
UND
MÄHRISCHER
GELEHRTEN
UND
KÜNSTLER,

NEBST
KURZEN NACHRICHTEN
VON
IHREN LEBEN UND WERKEN.

ERSTER THEIL.

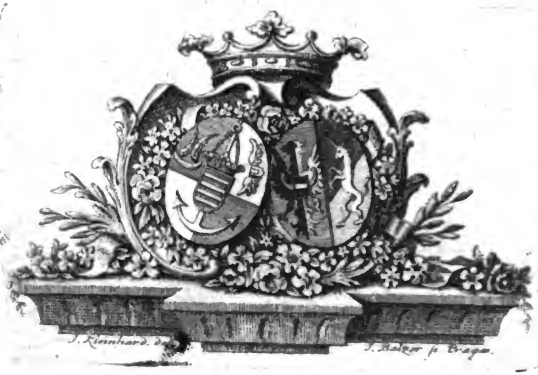
Cum Approbatione Cæsarco-Regiæ Censuræ.

PRAG,
bey Wolffgang Gerle, Buchhändlern. 1773.

†

Digitized by Google

Digitized by Google



Ihro

Hochgräflichen Excellenz

der

HOCHGEBOHRNEN

FRAU, FRAU

MARIA ELISABETHA,

Digitized by Google

des

heiligen römiſchen Reichs

Gräfinn

von

MOSTITZ

und

RZEJNEK,

gebohrnen

Reichsgräfinn

KRAKOWSKY

von

KOLOWRAT,

FREYINN von AUGEST,

Sternordens Kreuzdame.

Meiner gnädigſten

Gräfinn und Frau!

Digitized by Google

Hochgebohrne Reichsgräfinn!

Gnädigſte Frau Frau!

Eure Excellenz!

Die Verfaſſer dieſes Werks haben es nicht erſt notwendig gefunden Eurer Excellenz *Erlaubniſs zu erbitten, da ſie* Dero *Namen an die Spitze deſſelben zu ſetzen beſchloſſen hatten. Dieſe Zueignung ſollte ein Beweis der abſichtloſeſten Verehrung ſeyn; und ſo wenig das Ohr die Erlaubniſs abwartet von der Harmonie der Töne gerührt zu werden, ſo wenig erwartete unſer Herz —. Aber nein! auch der Ton unſrer Zueignungsſchrift ſoll nicht nach der ſonſt üblichen Höhe dieſer Gattung geſtimmet ſeyn. Die Vergötterungen ſeyen die Sprache bey den galanten Zuſchriften unſrer ſchmachtenden Romanenſchreiber, den modiſchen Lekturen der Putztiſche, aber auch den unwiderlegbaren Beweiſen von der Vermenſchung dieſer überirdiſchen Geſchöpfe, die ihre Verehrer der* Juno *und* Pallas *an die Seite ſetzen.*

Unsre dem Ruhme vaterländischer Gelehrten gewidmete Schrift würde in einer so flutzerischen Einkleidung, und in einer solchen Gesellschaft eine unschickliche Figur machen, die auch Eurer Excellenz, *da* Sie *nicht des Geschwätzes wegen, sondern für den Verstand und das Herz zu lesen gewohnt sind, misfallen würde.*

Ihren *Ohren werden die Namen eines* Dobrzensky, Pessina *von* Czechorod, Screta Sstotnowsky *von* Zaworzicz *nicht barbarisch klingen; die französische und englische Sprache hat* Sie *den Nachdruck* Ihrer *Muttersprache nicht verkennen gelehrt.* Eure Excellenz *schämen sich nicht die Sprache des Herzogs* Przemisl *von* Staditz, *des Herzogs* Wenzel *des* Heiligen, *und seiner Nachfolger der Könige* Wratislaw, Ottokar *und* Karl *des* Vierten *heute zu reden;* Sie *hat unter den Uebungsstunden* Ihrer *hoffnungsvollen Herren Söhne, meiner Eleven, ihre eigene.*

Wir sind zugleich überzeugt, diese Schrift sey Ihnen *bey dem edelmüthigen Plane, aus ihren Söhnen dem Vaterlande Bürger, der Welt rechtschaffene Männer zu erziehen, nicht unwillkommen.* Sie *werden in der Fortsetzung dieser unserer Arbeit*

Digitized by Google

beit väterliche und mütterliche Urahnherren, Noſtitze *und* Kolowrate *finden, welche die Wiſſenſchaften getrieben, ſolche unterſtützet, und Mæcenaten der Gelehrſamkeit geweſen; und uns deucht wir hören, wie* Sie *zu den Gegenſtänden* Ihrer *zärtlichen Sorgfalt ſprechen:* das ſind eure Ahnen. *Sie werden Männer aus dem edelſten Geblüte Böhmens finden, welche einen ihrer Abkunft gleichen Rang auch in dem Reiche der Kenntniſſe behauptet haben: und* Sie *werden dieſe Beyſpiele anwenden, ihren geliebten Zöglingen zu beweiſen, daſs die Wiſſenſchaften den Adel nicht verunzieren.*

Wie vielen Grund haben wir demnach nicht zu hoffen? Eure Excellenz *werden die Bemühung derjenigen ihres Beyfalls würdigen, welche unverdroſſen genug waren, gleichſam in dem Schutte des Alterthums zu wühlen, um die unerkannten Verdienſte ihrer verweſten Mitbürger hervorzuziehen, und Selbſterkenntniſs genug beſaſsen, lieber anzuzeigen, was andere vortrefflich geſchrieben, als mittelmäſsige eigene Schriften der Welt aufzudringen.*

Wie glücklich bin aber ich, daſs mir, der ich die Ehre habe Eurer Excellenz *Tugenden und Kenntniſſe täglich in der Nähe zu bewundern, das ſchmeichelhafte Loos zu Theil geworden, aus der Geſellſchaft der Verfaſſer dieſer kurzen Geſchichte unſrer einheimiſchen Gelehrten hervor zu treten, und in ihrem Namen ſowohl, als in meinem* Hochderoſelben *dieſes Werk als ein öffentliches Denkmaal unſerer ungeheuchelten Hochachtung zu überreichen, zugleich aber eine Gelegenheit zu erhalten, die tiefeſte Ehrfurcht an Tag zu legen, mit der ich bin*

Eurer Excellenz

unterthänigſt gehorſamſter
Diener
FRANZ MARTIN PELZEL.

Digitized by Google

Von der Aufnahme, dem Fortgange, und den Schickſalen der Wiſſenſchaften und Künſte in Böhmen.

Man darf in der Litterargeſchichte nur wenig bewandert ſeyn, um die Aehnlichkeit zu beobachten, die ſich zwiſchen der Aufnahme und dem Verfalle der Gelehrſamkeit, und der Entſtehung und dem Untergange der Staaten, und gemeinen Weſen findet. Beyde verdanken gemeiniglich ihren Urſprung einem geringen unbedeutenden Zufalle, wachſen nach und nach heran, werden durch den Umgang, Unterricht und Beyſpiel benachbarter Völker bereichert, aufgeklärt und aufgemuntert, wagen endlich ſelbſt wichtige Unternehmungen, und bringen ſich durch ihren Fleiſs, Geſchicklichkeit und Macht zu einem ſo hohen Grad der Vollkommenheit, daſs ſie das Wunder, und öfters das Schrecken ihres Zeitalters werden. Kaum aber haben ſie den Gipfel ihres Glückes erreichet: ſo äuſsern ſich verſchiedene Zufälle die ihren Ruhm, ihre Macht, ihr Anſehen verringern, und ſie fallen von der Höhe, die ſie mühſam erſtiegen, ſo plötzlich in ihr voriges Nichts, daſs oft auch kaum der Schatten, oder das Andenken davon übrig bleibt.

Ohne Beyſpiele aus den älteſten Zeiten, oder von fremden Nationen zu entlehnen, kann ich die Wahrheit dieſes Gleichniſſes durch die Abwechslungen des Zuſtands der Gelehrſamkeit in unſerm eigenen Vaterlande erweiſen. Vielleicht wird es meinen Landsleu-

ten nicht unangenehm seyn, wenn ich hier, vor einem Werke, das eine kurze Geschichte unsrer einheimischen Gelehrten enthält, einen kurz gefasten Abriss von der Aufnahme, und dem Verfalle der Künste und Wissenschaften in Böhmen darstelle, der sie in Stand setzt, den Zustand der Gelehrsamkeit dieses Königreichs von ihrem Ursprung bis auf unsre Zeiten gleichsam mit einem Blicke zu übersehen.

Zuvor muss ich aber nothwendig ein paar allgemeine verjährte Vorurtheile, die der Ehre der Nation eben nicht zuträglich sind, meinen Lesern zu benehmen suchen.

Man glaubt, und selbst mehrere unsrer Geschichtschreiber geben vor, dass unsre Stammväter, als sie ihren Wohnsitz in Böhmen aufschlugen, ein rauhes, ungesittetes, unwissendes Volk gewesen sey, das ohne gewisse Gesetze blos durch den Trieb der Natur geleitet wurde. Wenn man aber auch zulässt, dass zwar diese unsre ersten Vorältern sich stäts mit Kriegen und Streiffereyen beschäfftigten, so wird man uns dennoch eingestehen müssen, es sey nicht wahrscheinlich, dass eine so grosse, so genau mit einander verbundene Menge Volkes, die nach der Besitznehmung dieses Landes mitten unter ihren Feinden eine allgemeine Republik errichtete, solche standhaft wider die vorigen Einwohner und ihre Nachbarn vertheidigte, und aufrecht erhielt, das Land bebaute, Bergwerke anlegte, mit den angränzenden Ländern Verträge schloss, und Handlung trieb, ihren eigenen Gottesdienst, so abergläubisch und falsch er auch immer gewesen seyn mag, hatte, dass eine solche Nation, sage ich, gar keine Gesetze, keinen Gehorsam gegen Vorgesetzte gekannt, sondern nach ihrem

ihrem eigenen Willen gleich andern barbariſchen Hoorden wild herumgeirret haben ſoll.

Nebſt dieſem halten viele dafür, Böhmen ſey bey dem Eintritt der *Czechen* eine unbewohnte unfruchtbare Wildniſs geweſen, die nie bevor einen menſchlichen Einwohner gehabt habe. *Livius* aber, *Tacitus*, und andre ältere Geſchichtſchreiber bezeugen, daſs dieſe Gegenden ſchon vorher von den *Bojen*, einer tapfern galliſchen Nation bewohnt wurden, und die noch heut zu Tage bey den Lateinern und Deutſchen gewöhnliche Benennung dieſes Königreichs, das ſie *Bojohemia*, *Bojemia*, oder *Bohemia* nennen, und eigentlich das Vaterland der *Bojen* heiſſen ſoll, beſtätigen ſolches. Nachdem nun unter der Regierung des *Auguſtus* die *Markomannen*, von ihrem Herzoge *Marobudus* angeführt, die *Bojen* aus ihrem Sitze vertrieben hatten, ſo zogen ſie ſelbſt in Böhmen, legten Städte, Schlöſſer und Dörfer an, und brachten dieſes ihr neu erobertes Land in einiges Anſehen. Die Muthmaſſungen des *Cluvers*, *Altings*, und andrer in der ältern Erdebeſchreibung erfahrner Männer ſind vielleicht wahrſcheinlich genug, daſs nach der von *Ptolomeus* angegebenen Lage, das von ihm ſogenannte Μαροβουδον der Wohnſitz des *Marobudus*, unſer heutiges *Prag*; Μηλυκανον *Ellenbogen*, Σεγοδουνον *Czaslau*, Κασουργιν *Kaurzim*, Φουργισατιν *Iglau* geweſen ſeyn möge. Wenn man uns aber auch dieſs nicht zugiebt, ſo iſt es doch wenigſtens auſser Zweifel, daſs derjenige ſlaviſche Stamm, welcher bey der groſsen Auswanderung der nördlichen Völker in Böhmen eingefallen iſt, dieſes Land ſchon bewohnt und bebaut angetroffen habe, aus dem er die vorigen Einwohner, nämlich die *Markomannen*, oder wie ſie *Ptolomeus* ſchon zu ſeiner Zeit nannte, die *Böhmen* (Βαιμοις)

(Βαιμοις) mit Gewalt vertrieben, und durch die Waffen unter ſeine Bothmäſsigkeit bringen muſste.

Dieſs voraus geſetzt, kann ich nun ungehindert fortfahren, zu zeigen, wie ſich unſere *Czechen* ſeit der Beſitznehmung des Landes, das bey Auswärtigen den Namen *Bohemia* ſtäts beybehielt, bey den slaviſchen Völkern aber *Czechia*, oder *das Land der Czechen**) hieſs, bis auf unſre Zeiten ausgebildet, was für einen Fortgang die Wiſſenſchaften gewannen, und was ſie in jeder Gattung für berühmte Männer erzeugt, oder an ſich gezogen haben. Ich fange bey der *Gottesgelehrtheit* an, und gehe alsdann zu den übrigen Theilen der Gelehrſamkeit über.

Die alten *Czechen* hatten mit den übrigen slaviſchen Völkern einerley Gottesdienſt und Götter, und waren Heyden wie dieſe. Man erzählt, daſs ſie gleich bey der erſten Einrichtung des Landes zu *Budecz* nicht weit von Prag eine öffentliche Schule hatten, in der ſie nebſt ihrer Religion auch verſchiedene Zauberkünſte lehrten. Es iſt aber leicht zu glauben, daſs man da die Geheimniſſe ihrer Religion, die Philoſophie, und die Grundſätze der Politik vorgetragen, und erkläret habe. Beſonders wenn man weis, daſs die Vorſichtigkeit derley Wiſſenſchaften unter einen geheimniſsvollen Schleyer zu verhüllen, bey den abgötteriſchen Völkern durchaus gebräuchlich war, damit die Fürſten, Prieſter, und Vorſteher der Gemeinden, die ſich mit dieſem abgaben, bey dem Volke ein ehrwürdiges Anſehen erhielten.

In

* W *Cz'echach*, do *Cz'ech*, z *Cz'ech*, *Cz'eska Zem*. So nannten es die Pohlen und Ruſſen, und andere slaviſche Stämme.

Digitized by Google

In dieſer Abgötterey lebten ſie durch einige Iahrhunderte, bis ſich das Licht des Evangelium aus dem angränzenden *Mähren* und *Bayern*, welche Länder auf Zuthun der zween ſlaviſchen Apoſtel *Cyrillus* und *Methudius*, die chriſtliche Religion ſchon angenommen hatten, auch über Böhmen verbreitete. Die damaligen Fürſten der *Czechen* widerſtunden der Wahrheit der chriſtlichen Lehre nicht lange; das Volk folgte nach und nach ihrem Beyſpiele, und unterzog ſich dem ſüſsen Ioche Chriſti. Zu einem ſo ſchleinigen Fortgange trug die vernünftige Nachſicht der erſt genannten zween Biſchöffe nicht wenig bey, die, als ſie ſahen, daſs das Volk allen Neuerungen abgeneigt war, und die Einführung einer fremden Sprache bey ihrem Gottesdienſte nicht ſo gleich annehmen würde, den von ihnen geweihten Prieſtern erlaubte, in ihrer Mutterſprache ſo lange Meſſe zu leſen, bis man die lateiniſche Sprache auf den Schulen einzuführen, und alsdann darinn erfahrne Prieſter einzuſetzen im Stande ſeyn würde. Hierauf fieng man an Klöſter zu erbauen, und verſchiedne geiſtliche Gemeinden zu errichten, in denen man die heilige Schrift auslegte. *Marcus*, Vorſteher der Hauptkirche zu Prag, ein Mann der ſich ſehr mit den Wiſſenſchaften beſchäfftigte, und einer der gröſsten Gottesgelehrten ſeiner Zeiten war, errichtete im Iahre 1068 für die damaligen Domherren eine theologiſche Schule, der er ſelbſt bis an ſein Ende als Lehrer vorſtund, und daher kömmt die noch itzt bey dem Domkapitel übrig gebliebene anſehnliche Würde eines *Scholaſters*, dem in den ältern Zeiten die heilige Schrift zu erklären oblag. Diejenigen Männer aber, die mehrere Kenntniſſe erwerben wollten, reisten auf auswärtige Schulen, oder Städte, wo ſie ihre Fähigkeiten mehr auszubilden Gelegenheit fanden, wie ſolches

ſolches aus den nach fremden Ländern unternommenen Reiſen des heiligen *Adalberts*, Prager Biſchoffs und nachmaligen Apoſtels der Preuſſen; des *Strachyquas*, eines Sohns *Boleslaw* des Grauſamen, und nachmaligen Prager Biſchoffs; des *Coſmas*, Dechants bey dem Prager Domkapitel, und erſten böhmiſchen Geſchichtſchreibers; des *Arneſtus*, erſten böhmiſchen Erzbiſchoffs, und anderer, erhellet. Zu eben dieſer Zeit lebten noch andere wegen ihrer Gelehrſamkeit und Frömmigkeit nicht wenig berühmte Männer, als: *Anaſtaſius* (böhm. *Aſtik*), der erſte Abt des Kloſters *Brzewnow*; der heil. *Prokop*, Abt zu Sazawa; *Heinrich Zdik*, Biſchoff zu Olmütz; *Petrus*, Abt zu Königsſal; *Franciſcus*, Rector der Schule am Wiſchehrad und Domherr; *Vincentius*, und *Plichta*, zween Prager Domherren; *Vitus*, *Gregorius*, und *Udalricus Hazenburg*, Dechante des Prager Domkapitels, und andere mehr.

Als endlich im Iahre 1348 eine förmliche Akademie, oder wie man es damals nannte, das *Studium Generale* zu Prag errichtet wurde, das ſchon König *Wenzel* der *Zweyte*, dem wir auch die Einführung einer beſſeren Münze in Böhmen verdanken, anzuordnen im Sinne hatte: ſo zog eine unglaubliche Menge von Schülern aus den benachbarten Ländern dahin, um in der Theologie Unterricht zu nehmen. Zu den erſten Lehrern bey dieſer Schule gehören zween Gottesgelehrte *Hermann* von *Winterswik* ein Sachſe, und *Fridmann* de *Praga* ein Böhm, beyde Prieſter und Meiſter der freyen Künſte und heil. Schrift zu Paris. Noch mehr vermehrte Kaiſer *Karl* der *Vierte* durch die Gnadenbezeugungen, die er dieſer Wiſſenſchaft, oder wie er ſich in ſeinem Gnadenbriefe ausdrückte, *beatiſſimo Theologiæ ſtudio*, erwies, den Eifer der Studierenden, da er erſtlich

lich für die Lehrer der Theologie ein bequemes und geräumiges Gebäude aufführen liefs, ſolches mit beträchtlichen Einkünften verſah, und dann ausdrücklich verordnete, daſs künftig niemand eine Stelle bey dem Domkapitel bey Aller Heiligen auf dem Prager Schloſse, noch ſonſt eine einträglichere Pfründe erhalten könne, der nicht die Gottesgelehrtheit auf dieſer Schule ſtudieret, und ſich durch ſeinen Fleiſs die Doctorwürde verdient hätte. Bald darauf fieng aber der Ruhm des theologiſchen Studium zu Prag an zu ſinken.

Die Unruhen der *Wichleffiſten*, die bey Anfang des funfzehnten Iahrhunderts ausbrachen: und *Huſſens* Stolz und Haſs gegen die Deutſchen gaben Anlaſs, daſs bis 36000 auswärtige Schüler, die ſich damals in Prag aufhielten, auf einmal dieſen Ort ſammt ihren Lehrern verlieſsen; und obſchon nach dieſer Auswanderung eine groſse Anzahl von Studierenden, die einige auf 60000 anſetzen, zurück blieb: ſo verurſachten dennoch die blutigen Kriege, die unſer Vaterland durch mehrere Iahre verheerten, die täglich unter den katholiſchen und huſſitiſchen Lehrern entſtandene Zänkereyen und Uneinigkeiten; die von dieſen wider jene durch gewaltſame Kunſtgriffe erwirkten Vorzüge; die bey allen Fremden allgemein gewordene Meynung, daſs Böhmen der Sammelplatz der Ketzereyen ſey, und andere Urſachen mehr, daſs ſich die Prager theologiſche Schule von ihren Verluſt nicht wiederum erholen konnte, und die Zahl der Studenten immer mehr und mehr abnahm. Dem ungeachtet fanden ſich ſtäts unter den katholiſchen Theologen Männer, die ſich nicht nur ihrer Gelehrſamkeit wegen, ſondern auch durch den Eifer, mit dem ſie ihre Glaubenslehre wider die Anfälle ihrer Gegner vertheidigten, rühmlich hervor gethan

than haben. Unter dieſen verdienen vorzüglich *Conrad Stiekna*, *Iohann Militius*, *Andreas* de *Broda*, *Hilarius* von *Leutmeritz*, *Mauritius* von *Prag*, *Guilielmus* von *Haſenberg*, *Hynko Mukow*, und *Prokop* von *Kladrub* angemerkt zu werden. Die damaligen Glaubensgegner hatten aber auch geſchickte Männer, worunter ſich, nebſt *Huß* und *Hieronymus* von *Prag*, *Iohann Rokiczana*, *Iohann* von *Przibram*, *Wenzel Coranda*, *Martin Lupacius*, *Gallus Czahera*, *Iac. Columbus*, *Mathias Corambus* durch ihre Kenntniſſe, noch mehr aber durch ihr unruhiges und kühnes Betragen auszeichneten.

Endlich überdachte Kaiſer *Ferdinand* der *Erſte* den kläglichen Zuſtand des katholiſchen Glaubens in Böhmen, welchem ſchwer abzuhelfen war, da ſich die *Caroliniſche Akademie* ganz in den Händen huſſitiſcher Lehrer befand. Daher ſtiftete er im Iahre 1562 eine andere katholiſche hohe Schule, deren Verwaltung er den Vätern der Geſellſchaft Ieſu, die damals von *Rom* beruffen worden, übergab. Auf dieſer lehrten *Petrus Caniſius*, *Henricus Blyſſemius*, *Rodericus* de *Arriaga*, *Edmundus Campianus*, und andere berühmte Männer, deren Gelehrſamkeit ganz Europa kennet. Von den Theologen aber auf dem *Caroliniſchen Collegio*, die zu eben dieſer Zeit ihre Lehre vortrugen, kann ich nur weniges ſagen. Die meiſten huſſitiſchen und andere der katholiſchen Religion abgeneigten Prediger zogen auf deutſche proteſtantiſche Schulen, deren Glaubenslehre ſie nach und nach, beſonders nachdem *Luther* ſelbſt ihnen öfters zuſchrieb, ſammt den Gemeinden, denen ſie vorſtunden, annahmen; und da ſie nicht mehr *Huſſiten*, *Calixtiner*, *Utraquiſten*, und dgl. genannt werden wollten, ſich insgeſammt zur evangeliſchen Kirche bekannten. *Martin* von *Klattau*, *Ioh. Hortenſius*, *Iohann*

Digitized by Google

Iohann Myſtopolus, *Sigismund Crinitus*, *Georg Dicaſtus*, und andere, waren damals ihre vorzüglichſten Prediger, die ſich am meiſten bemühten, der katholiſchen Religion Abbruch zu thun, und die ihrige zu erweitern, bis zuletzt im Iahre 1621 Kaiſer *Ferdinand* der *Zweyte*, nach der Schlacht am weiſſen Berge, den Proteſtanten die hohe Schule, und die geiſtliche Gerichtsbarkeit (*Conſiſtorium*) abnahm, und bald darauf allen, die nicht den katholiſchen Glauben annehmen wollten, das Land zu räumen befahl. Er vereinigte im Iahre 1623 die Caroliniſche und Ferdinandeiſche Univerſität, ſchrieb ihnen zu ihrem ferneren Verhalten die nöthigen Maaſsregeln ſelbſt vor, und ſetzte ſie auf den Fuſs, auf dem ſie noch heutiges Tages beſteht.

Ich ſchreite nun zur Geſchichte der Rechtsgelehrtheit in Böhmen, die ich aber um die Gränzen einer Vorrede nicht zu übertreten, etwas kürzer zuſammen faſſen muſs. Es iſt auſser Zweifel, daſs der ſlaviſche Stamm, der ſich in Böhmen niederlieſs, mit ſeiner Religion und Götterlehre, auch eigene ſeinen Sitten angemeſſene Rechte mitgebracht habe. Der erſte, der dieſe zerſtreuten Geſetze in eine gewiſse Ordnung gebracht hat, war unſer böhmiſche *Prometheus* (denn dieſs heiſst eigentlich *Przemisl*) der Gemahl der *Libuſſa*. Dieſe wenigen und einfachen Geſetze waren lange zureichend, das Volk ruhig und glücklich zu regieren. So bald aber die Menge der Einwohner anwuchs, mehrere Städte erbaut, die Handlung mit Nachbarn unternommen, Werkſtätte errichtet, und Streitigkeiten zwiſchen Bürgern und Bauern entſchieden werden muſsten: ſo wurden auch die Fürſten genöthiget neue Geſetze feſt zu ſtellen, aus denen nach und nach die Landrechte (*Prawa Zemska*), und die Stadtrechte (*Prawa Mieſtska*)

Mieſtska) entſtunden. Dieſen öffentlichen Landesgeſetzen entzogen aber die deutſchen Fremdlinge, die von mehrern böhmiſchen Fürſten ſehr begünſtiget wurden, vieles von ihrem Anſehen: indem ſie lieber nach dem bey ihrer Nation eingeführten Magdeburgiſchen Rechte, als nach den böhmiſchen Rechtsentſcheidungen gerichtet werden wollten. Wunderbar iſt es, daſs auch mehrere unſerer Landsleute, vorzüglich aber die *Leutmeritzer*, *Slaner*, *Launer*, *Brixer*, und einige andere Städte dieſe fremde Geſetze angenommen, und ihren einheimiſchen Rechten vorgezogen haben.

Bey der Aufnahme der Bergwerke errichtete König *Wenzel* der *Erſte* zu *Iglau* in Mähren eine eigene Bergordnung, die, ſo wie ſie die erſte war, auch nachhin in andern Ländern zur Richtſchnur bey Entſcheidung der Bergwerksſtreitigkeiten diente.

Der zweyte böhmiſche Geſetzgeber war Kaiſer *Karl* der *Vierte*, welcher, um die Geſetze dieſes Königreichs zuſamm zu tragen, den zu ſeiner Zeit berühmten wälſchen Rechtsgelehrten *Bartolus* von *Saxoferrato*, als ihn die *Perugianer* an den kaiſerl. Hof einiger Geſchäffte wegen abgeſandt hatten, bey ſich hielt, und ihm auftrug, die Przemislaiſchen, und andere ältere Verordnungen zuſammen zu ſuchen, abzuändern, und für die nöthigen Fälle neue zu entwerfen. Allein dieſe Verfügung hatte nicht den gewünſchten Erfolg. Die Stände weigerten ſich Geſetze anzunehmen, die ein Mann entworfen hatte, der die Landesverfaſſung des Königreichs nicht kannte, und der alles nach den römiſchen Rechten ſchlichten wollte. Der Kaiſer fand daher für gut, dieſe Verordnungen wieder abzuſchaffen, gab aber hernach ein anderes Geſetzbuch unter

Digitized by Google

ter dem Titel *Majeſtas Carolina* heraus. Zu gleicher Zeit führte er die Advocaten oder Rechtsfreunde, eine den Böhmen, die bisher ihre Streitigkeiten ohne alle Weitläufigkeit durch den einfachen Ausſpruch der Richter, oder anderer billiger Männer beylegten, ganz entbehrliche und unbekannte Gattung von Menſchen ein, und ſtellte den M. *Wigtold* von *Osnabrug* einen Deutſchen, und M. *Heinrich* von *Sikka* (*Suſſicze* oder *Schüttenhofen*) einen Böhmen, zu Lehrern der bürgerlichen und geiſtlichen Rechte auf der hohen Schule zu Prag auf.

Aus dieſer Schule trat hernach die groſse Anzahl von Rechtsgelehrten und Geſetzverſtändigen hervor, die bey den Gerichtshöfen der Städte dieſes Königreichs theils zur Entſcheidung, theils zur Vertheidigung der Rechtshändel gebraucht wurden. Unter dieſen waren mehrere, die ihren Namen durch beſondere Kenntniſſe in der geiſtlichen und bürgerlichen Rechtsgelehrſamkeit, und durch ihre Schriften auf die Nachwelt gebracht haben, von welchen ich nur folgende anführe: *Victorinus* von *Wſchehrd*, der einen trefflichen *Commentarium* über die Landrechte von Böhmen ſchrieb, und in einer leſenswürdigen Vorrede von den Heldenthaten, und der Gerechtigkeitsliebe unſerer Vorältern handelte. *Briccius* von *Liczka*, Lehrer auf der Prager hohen Schule, und dann Rathsherr auf der Altſtadt Prag, welcher die zerſtreuten Stadtrechte in einen Band zuſammen trug, und in böhmiſcher Sprache unter der Regierung *Ludwigs* heraus gab; *Iohann Drazicius*, Primas von Prag; *Vitus Ophthalmius*, *Iac. Menſchik*; *Iohann Michalowicz*, Stadtſchreiber zu Saatz; *Iohann Matthias* a *Sudetis*, *Paul Chriſtianus*, der einen Auszug aus unſern Stadtrechten verfertigte; *Paulus Geſchinius*, welcher die oben angeführte *Majeſtatem Carolinam* nach einer in

unſerer Univerſitätsbibliothek aufbehaltenen alten Handſchrift zum Drucke beförderte; *Georg Beatus* und *Petrus Sturba*, Bürger und Stadtſchreiber zu Prag, wovon jener die Landes- und dieſer die Stadtgeſetze aus der böhmiſchen in die deutſche Sprache übertragen; *Kyblin*, *Schambogen*, *Ioh. Iac.* von *Weingarten*, Syndicus auf der Kleinſeite zu Prag, der uns einen *Codicem* Ferdinandeo-Leopoldino-Caroliner hinterlaſſen hat; *Neumann*, *Iordan*, *Proshowsky*, und andere, die wir hier übergehen. Nur eines müſſen wir noch anmerken, das, ſo viel wir wiſſen, noch von niemanden beobachtet worden, daſs nämlich der erſte öffentliche Lehrſtuhl für die deutſchen Staatsrechte auf unſrer hohen Schule errichtet worden ſey, welchem *Ubertus* von *Lampaniano* ſchon im Iahre 1380 vorſtund. Eine Anekdote, die wir in des Freyherrn von *Senkenberg Methodo Iurisprudentiæ*, und der demſelben angehängten Sammlung von Urkunden aufgefunden haben. Auch noch heut zu Tag hat Böhmen verſchiedene groſse Rechtsgelehrte aufzuweiſen, zu welchen wir mit Rechte den Hrn. *Zeberer*, Kanzler auf der Neuſtadt Prag zählen, der ſich durch ſeine erſt neulich ausgefertigte Ueberſetzung der Thereſianiſchen peinlichen Halsgerichtsordnung in die böhmiſche Sprache, in welcher er eine ſeltſame und gründliche Kenntniſs beſitzt, um unſre vaterländiſche Rechtsgelehrſamkeit verdient gemacht hat.

Von dem Urſprung und Fortgang der Arzneywiſſenſchaft in den älteſten Zeiten von Böhmen haben wir keine, oder ſehr ungewiſse Nachrichten ausfündig machen können. Der erſte, der ſolche auf Kaiſer *Karls* Veranlaſſung auf unſrer hohen Schule öffentlich lehrte, war Mag. *Nicolaus* de *Moravia*, der freyen Künſte und der Medicin Doctor, dem hernach M. *Balthaſar* von *Tuſta*,

Tuſta, ein Böhme, beygeſellet wurde. Unter den Urkunden und der Geſchichte der hieſigen Univerſität finden wir auch, daſs auf der Altſtadt Prag in der Karpfengaſſe ein beſonderes Mediciniſches Collegium, welches man das neue Haus nannte, geweſen ſeyn ſoll, in welchem ſehr viele Studierende Unterricht genommen haben. Wie hoch man aber dieſe heilbringende Wiſſenſchaft zu allen Zeiten in Böhmen geſchätzt habe, kann man daraus ſchlieſſen, daſs man keinen Anſtand genommen, einen durch ſeine Schriften berühmten Leibarzt Kaiſers *Wenzel*, und öffentlichen Lehrers der hohen Schule zu Prag *Sigismund Albicus* von Unczow in Mähren gebürtig, im Iahre 1409 zur Erzbiſchöfflichen Würde zu erheben. Es würde überflüſsig ſeyn, ein weitläufiges Verzeichniſs aller unſerer gelehrten Aerzte, und ihre Verdienſte um die Arzneywiſſenſchaft herzuſetzen. Wir begnügen uns nur die Namen einiger wenigen, und zwar: *Thaddæus Hajek*, Leibarzt Kaiſers *Ferdinand* des *Erſten*; *Iohann Kopp*, öffentlichen Lehrers der Medicin, deſſen *Inſtitutiones Medicas* der böhmiſche Freyherr *Ignatz Krabicze* von *Weitmühle* in böhmiſcher Sprache zu Prag herausgegeben hat; *Adam Hubers* von *Rieſenbach*, Rector der hohen Schule, den man aus einer böhmiſchen Ueberſetzung der *Scholæ Salernitanæ*, und andern eigenen mediciniſchen Schriften kennet. *Wenzel Zelotin* von *Schönberg*, *Adam Zaluzansky* von *Zaluzan*, dem wir einen *Commentarius* über *Galens* Schriften, und einen *Methodum rei herbariæ* verdanken; *Marcus* von *Kutnis*, *Ioh. Schentygar*, *Wabruſchius* von *Choterina*, *Ioh. Screta Schotnowsky*, der drey *Macaſius*, und des berühmten *Marcus Marci* von *Kronland* zu erwähnen.

Kaiſer *Rudolph* der *Zweyte*, den man billig unſern böhmiſchen *Salomon* nennen darf, ſtiftete eine anato-

miſche Schule; und *Chriſtoph Guarinonus*, eben dieſes Kaiſers Rath und Leibarzt hielt in ſeinem Hauſe eine mediciniſche Akademie. Die Namen unſrer heutigen berühmten Aerzte gehen wir, um uns nicht einer Schmeicheley verdächtig zu machen, vorüber.

Bey dem Vortrage der philoſophiſchen Kenntniſſe bediente man ſich vom Anfange unſerer hohen Schule der Lehre des *Ariſtoteles*, oder vielmehr ſeiner dunkeln und unverſtändlichen Ausleger. M. *Ienko* von *Prag*, M. *Dietherus* de *Videna* (*Vienna*), und M. *Iohann Wollier* ein Franzos, welche ſchon vorher theils zu *Paris*, theils zu *Bologna* die Doctor – oder wie man es damals nannte, die Magiſterwürde erhalten hatten, waren die erſten, die Kaiſer *Karl* der *Vierte* zu Meiſtern der freyen Künſte und der Philoſophie auf der Prager Univerſität ernannte. Dieſe unterrichteten ihre Schüler in den zu jenen Zeiten gewöhnlichen Logiſchen und Metaphyſiſchen Grübeleyen; diſputirten über die unerheblichſten Gegenſtände, ohne etwas gewiſſes zu beſtimmen, und erklärten alle die dunkeln, verworrnen, ſubtilen Fragen und Zweifel, die wir itzt ſo leicht entbehren. Aus dieſer Schule war *Huſſens* eifrigſter Anhänger M. *Iacobellus* von *Miza*, der, als er in einer öffentlichen Vertheidigung durch Stellen aus der heiligen Schrift und den heiligen Vätern überwieſen wurde, daſs die Darreichung des Kelchs bey der Austheilung des heiligen Abendmahls an die Layen nicht nothwendig ſey, ungeſcheut bekannte, daſs er Magiſter der Logik, nicht aber der heil. Schrift ſey. Nur ſelten findet man bey einer mühſamen und ekelhaften Durchleſung der philoſophiſchen Schriften dieſes Zeitalters hie und da ein Genie, dem es ſich durch dieſe Finſterniſſe durchzuarbeiten, und der Wahrheit näher

nälier zu kommen, gelung. Wir werden bey der Betrachtung des Zuſtandes der ſchönen Wiſſenſchaften und der Mathematik in Böhmen einige dieſer ſeltnen Männer zum Beyſpiele aufſtellen. Indeſſen ſieht man doch aus den Programmen die *Giczinsky* geſammelt, und heraus gegeben hat, daſs auch ſchon *Nicolaus Troilus*, *Iohann Tettaurius*, *Prokop Päonius*, und einige andre Lehrer bey der Prager Univerſität, ihre Logiſchen, Phyſiſchen und Ethiſchen Vorleſungen mehr zur Aufklärung des Verſtandes, und zum Gebrauch im menſchlichen Leben, als zu Auskramung einer eiteln und unnützen Gelehrſamkeit eingerichtet haben.

Alle dieſe aber übertraf unſer oft genannte *Marcus Marci*, deſſen philoſophiſche Erfindungen, und durchdringender Scharfſinn den Entdeckungen der neuern und ältern Philoſophen vielleicht gleich kömmt. Mehrere behaupten ſo gar, *Carteſius* ſey durch unſers *Marcus* Schriften und Beobachtungen veranlaſſet worden, ſein Syſtem zu erbauen, und habe zu deſſen Aufführung nicht wenig daraus entlehnt, welches man bey einer ſorgfältigen Vergleichung der Werke dieſer beyden gelehrten Männer leicht wahrnehmen kann.

Nach Errichtung der Ferdinandeiſchen Akademie ward auf ſelber die *Ariſtoteliſche Philoſophie* ſcholaſtiſch, wie man es nannte, von den Vätern der Geſellſchaft Ieſu vorgetragen. *Paulus Hoffäus*, *Petrus Campianus*, *Rodericus* von *Arriaga*, Männer, die ſich durch ihre Gelehrſamkeit, Schriften, und einen apoſtoliſchen Eifer für die Religion durch ganz Europa bekannt gemacht haben, lehrten daſelbſt mit vielem Ruhme. Im Iahre 1745 fieng unſer gelehrte Herr *Iohann Anton Scrinci*, Doktor und öffentlicher Lehrer der Arzneywiſſenſchaft,

Vorlesungen über die Experimental-Physik zu halten an. Heut zu Tage werden die philosophischen Wissenschaften nach der Vorschrift unsrer weisesten Monarchinn, der wir die glückliche Verbesserungen unsrer Studien verdanken, nach eben der Art, als auf andern auswärtigen Schulen, das ist: zu besserer Erkanntniss der Natur und Erreichung gesunder Grundsätze, die uns unsrer Glückseligkeit und dem Endzweck unsers Daseyns näher bringen sollen, gelehrt.

Weit glücklicher trieben unsere Vorältern die Mathematik, diese zur Prüfung und Ausbildung unsrer Kenntnisse so unentbehrliche Wissenschaft, die schon bey Anfang der Prager Universität in grosem Flor war, und von einigen aufgeklärten Männern mit glücklichem Fortgang bearbeitet wurde. Ein sicherer Beweis davon ist: dass *Iohann Blanchinus* ein wälscher Edelmann, der sich um die Hälfte des funfzehnten Iahrhunderts mit der Astronomie beschäfftigte, in der Zueignungsschrift an Kaiser *Fricdrich* den *Dritten* öffentlich erklärte, dass er seine *Tabulas motuum cœleſtium* dem Urtheile gelehrter Männer, vorzüglich aber des scharfsinnigen und erfahrnen Mathematikers *Iohannis* von *Prag* unterwerfe. Dieser *Iohannes* hiess eigentlich *Schindelius*, und war eben der, welcher der Caroliniſchen Universität ein zu seinen Zeiten beträchtliches Geschenk von 200, theils mediciniſchen, theils mathematiſchen Büchern verehrte. Auch unser böhmische Schutzpatron, der heilige *Iohann* von *Nepomuk*, Meister der freyen Künste bey der Prager Schule, soll sich mit vielem Eifer auf die Geometrie verlegt haben.

Der Raum gestattet uns nicht die Verdienste eines jeden einzelnen geschicktern böhmischen Mathematikers

tikers zu unterſuchen; wir führen alſo blos ihre Namen an: *Andreas Stiborius*, Domherr zu Olmütz, ein (wie *Trithemius* ſagt) tiefſinniger Mathematiker, deſſen aſtronomiſche Schriften *Tanſtetter* in der Vorrede zu *Peurbachs Tabulis Eclipſium* aufgezeichnet hat. *Auguſtinus Moravus*, Probſt der Kirche zu Olmütz und Brünn, auf deſſen Veranſtaltung des erſt genannten *Blanchini Tabulæ motuum cœleſtium* zu *Venedig* im Jahre 1495 gedruckt wurden. *Iohann* von *Blowitz*, *Wenzel Zizius*, *Paulus* von *Przibram*, *Iohann Hortenſius*, *Udalr.* von *Wlkanowa*, *Laur. Benedictus*, *Baſilius* von *Deutſchenberg*, die insgeſammt die Mathematik öffentlich auf der Caroliniſchen hohen Schule lehrten. *Thadd. Hajek*, deſſen wir ſchon oben unter den Aerzten gedacht haben. *Cypr. Leovitius*, des Pfalzgrafen *Heinrich Otto* Mathematiker, der uns *deſcriptiones Eclipſium*, und andere Schriften von ähnlichem Inhalt hinterlaſſen hat. *Nicolaus Schudus* von *Leutomiſchel*, welcher die *Ephemerides aſtronomicas* vom Jahre 1520 ſchrieb. *Simon Partlicius*, der Verfaſſer des in böhmiſcher Sprache ausgegebenen *Tractatus Cometographici*; und *Marcus Marci*, dieſe Zierde unſerer einheimiſchen Philoſophen und Mathematiker. Was ſollen wir endlich von *Tycho* de *Brahe* und *Iohann Keppler* ſagen? die unter der Regierung *Rudolph* des *Zweyten* bey ihrem Aufenthalt in Prag die mathematiſchen Wiſſenſchaften durch ihre Bemühungen und Schriften in Böhmen ausbreiteten. Wir werden Gelegenheit haben ihre Verdienſte in ihren Lebensbeſchreibungen, die wir der Folge dieſes Werks einſchalten werden, weitſchichtiger zu behandeln. Nebſt dieſen haben ſich unter den Lehrern der Mathematik auf der Ferdinandeiſchen Akademie die Ieſuiten *Gregorius* a *S. Vincentio*, *Balthaſar*, *Conradus*, *Theodorus Moretus*, *Valentinus Stanzel*, *Sigismund Hartmann*, *Georg Thomas*, und andere

mehr durch ihre Schriften und Kenntniſſe einen nicht geringen Ruhm erworben. Selbſt Männer vom erſten Adel beſchäfftigten ſich mit dieſer nützlichen und angenehmen Wiſſenſchaft. Wir führen nur einen davon, und zwar den Grafen *Ferdinand Ernſt* von *Herberſtein* zum Beyſpiel an, deſſen *Diatome Circulorum* zu Prag im Iahre 1710; *Tract. de motu & tempore projectorum* 1716; *Erotema: an ſtudium Geometriæ rempublicam adminiſtranti obſtaculo ſit? an adminiculo?* 1712 gedruckt, und von allen Kennern mit ungemeinem Beyfall aufgenommen wurden. Man hat auch noch eine Sammlung von Briefen, die ein gelehrter Mathematiker aus den frommen Schulen *Auguſtin Ioſeph* a *St. Thoma* an eben dieſen Grafen ſchrieb, und welche *Michael Adam Frank* von *Frankenſtein* unter dem Titel: *Sylloge epiſtolarum mathematicarum* zu Prag im Iahre 1713 heraus gab.

Die Ordnung führet uns endlich auf diejenigen Kenntniſſe, welche man billig die ſchönen und zierlichen Wiſſenſchaften nennet: da man von ihrer glücklichern oder nachläſsigern Bearbeitung gewöhnlich auf den Geſchmack einer Nation ſchlieſſet. Um gleich bey der Dichtkunſt anzufangen, ſo haben wir noch mehrere gröſstentheils geiſtliche Geſänge aus dem erſten Zeitalter Böhmens, in denen, ſo wenig wir ſie auch als Meiſterſtücke anrühmen können, dennoch eine männliche Simplicität und ein lebhaftes Gefühl von Dankbarkeit und Liebe gegen unſern Schöpfer herrſchet, und wenigſtens zum Beweiſe dienen, daſs die erſten Einwohner unſers Vaterlandes an der Dichtkunſt Vergnügen fanden. Weit mehr äuſserte ſich ihre Neigung, als ſie mit der lateiniſchen Sprache bekannt wurden. *Coſmas, Franciſcus, Petrus* Abt zu Königsſaal, und andre, mengten viele gebundene Reden in ihre Geſchichts-

Geſchichtsbücher, obſchon auch dieſe hie und da mit abgeſchmackten und matten Stellen angefüllt ſind. So bald aber der Geſchmack in Europa geläutert, und die Barbarey, die damals die Wiſſenſchaften unterdrückte, vertilget zu werden anfieng, ſo ſäumten unſre Böhmen nicht lange auch in dieſer Wiſſenſchaft ihren Nachbarn den erſten Schritt abzugewinnen. Wir haben aus dieſem Zeitalter den *Bohuslaus Lobkowitz* von *Haſſenſtein* aufzuweiſen, deſſen Gedichte, auch in Vergleichung mit den Werken der römiſchen Dichter, nichts verlieren. Er fand bald mehrere Nachfolger, und war alſo nicht der einzige, auf den wir in dieſem Fache ſtolz ſeyn dörfen. *Auguſtin*, Probſt zu Olmütz, der nebſt verſchiedenen heroiſchen Gedichten und Elegien, eine Vertheidigung der Dichtkunſt in einem Geſpräche heraus gab. *Iohann Sturnus* (Sſpaczek), *Rodericus Dubravius*, *Simon Ennius*, *Ioh. Campanus*, deſſen lateiniſche Ueberſetzung der Pſalmen Davids geleſen zu werden verdienet. *Martin Kuthen*, *Laur. Span*, *Caſpar Kropacz*, den *Paulus Meliſſus* zum Poëten krönte. *Maximilian* von *Schleinitz*, der erſte Biſchoff zu Leutmeritz; *Bohuslaus Balbinus*, und andre mehr, müſſen gewiſs unter den lateiniſchen Dichtern ihrer und der folgenden Zeiten ausgezeichnet werden. Hieher gehören noch die drey Bände verſchiedner kleiner Gedichte, die dem *Iohann Hodiejowsky*, einem der gröſsten Mæcenaten, die je die Wiſſenſchaften in Böhmen unterſtützt, und geſchickte Männer durch ihren Beyfall und Wohlthaten aufgemuntert haben, von ihren Verfaſſern zugeeignet worden ſind. Eben ſo ſchöne Gedichte haben wir auch in unſerer Mutterſprache aufzuweiſen. Wir übergehen der Kürze wegen *Dalemils* Geſchichte in böhmiſchen Verſen; *Hinko* oder *Heinrichs*, des Königs *Georg Podiebrads* Sohn und Herzog von Münſterberg, artigen

Maytraum

Maytraum (*Majowy Sen*), und andere ältere und neuere böhmiſche Dichter, unter denen ſich *Simon Lomniczky* am meiſten hervor gethan hat.

Arneſtus Angelus übte ſich in der griechiſchen, und einige andre in der deutſchen Dichtkunſt, ſo fremd auch damals die deutſche Sprache in Böhmen war. Die deutſchen Gedichte des Kaiſers und Königs von Böhmen, *Wenzel* des *Faulen*, ſind der *Sammlung von Minnenſängern aus dem ſchwäbiſchen Zeitpunkt*, die man vor kurzem in der Schweiz herausgegeben hat, einverleibet. Zu allen dieſem trug nicht wenig der Schutz bey, den unſre Könige gelehrten Männern ſtäts angedeihen lieſſen, und das Vergnügen, das dieſe Monarchen ſelbſt, vorzüglich aber *Wenzel* der *Zweyte*, *Karl* der *Vierte*, *Sigismund*, *Wladislaw* der *Zweyte*, *Ferdinand* der *Dritte*, und andere mehr, in dem Umgange der Muſen zu finden ſchienen. Auch der böhmiſche Adel ſuchte von jeher die Gelehrſamkeit und die Liebe zu den Wiſſenſchaften mit der Tapferkeit und den Vorzügen ihrer Geburt zu verbinden. Es wäre zu weitläufig allè, diè ſich unter dieſen durch ihre Gelehrſamkeit berühmt gemacht haben, einzeln anzuführen. Blos zum Beweiſe nennen wir hier den *Prokop* von *Rabſtein*, *Caſpar Schlick*, *Benedict* von *Waldſtein*, deſſen feyerliche Aufnahme unter die Meiſter der Philoſophie und freyen Künſte zween königliche Prinzen *Victorin* und *Heinrich*, die Söhne Königs *Georg*, mit ihrer Gegenwart beehrten; *Bohuslaus* von *Lobkowitz*, *Karl* von *Zerotin*, *Wilhelm* von *Slawata*, und den Grafen *Franz* von *Spork*.

Die Wohlredenheit kam bey unſern Böhmen immer mehr und mehr in Schwung, ſo bald ſie den Einfluſs derſelben, und den glüklichen Fortgang ihrer öffentlichen

öffentlichen Unternehmungen ſowohl in geiſtlichen, als weltlichen Geſchäfften einzuſehen anfiengen. Daher traten gleich nach der Einführung des Chriſtenthums von Zeit zu Zeit berühmte Männer auf, die, von ihrer Beredtſamkeit unterſtützt, die Lehre des Evangelium glücklich verbreiteten, und ihren Mitbürgern Haſs gegen das Laſter, und Liebe zur Tugend einflöſsten. Noch erinnern wir uns mit Ehrfurcht der Verdienſte, die ſich hiedurch *Franciſcus*, Domherr zu Prag; der dortige Dechant *Vitus*; *Arneſtus*, der erſte böhmiſche Erzbiſchoff; *Iohann* von *Genſtein*; *Iohann Ocellus*, und andre mehr geſammelt haben. Am meiſten aber bemühte man ſich den öffentlichen Reden durch eine bündige Beredtſamkeit ein gröſseres Gewicht zu geben, als die verſchiedne Irrlehren in Böhmen einſchlichen, und durch ihre Lehrer und Anhänger verbreitet wurden. Die glaubwürdigſten Schriftſteller ſelbſt unter den Katholiken, bezeugen: daſs *Iohann Huſs*, *Hieronymus* von *Prag*, und *Iohann Rokiczana* mit ſo vielem Nachdruck und ſcheinbarer Bündigkeit ihre Lehren vorgetragen haben ſollen, daſs ſie ihre Zuhörer, wozu ſie nur immer wollten, verleiten konnten. Unglücklich genug, daſs ſie ſo treffliche Gaben der Natur und der Gelehrſamkeit zu ihrem eigenen, und ihrer Mitbürger Untergang angewandt haben! So gefährlichen und geſchickten Gegnern ſetzten aber auch die Katholiſchen eben ſo gelehrte Männer, den *Iohann Melitius*, den heiligen *Iohann* von *Nepomuk*, den *Andreas* de *Broda*, und andre, die wir ſchon zum Theil bey der theologiſchen Claſſe genennet haben, entgegen, die durch die Wahrheit ihrer Lehre, und durch eine männliche Wohlredenheit die Sache der ächten Religion ſtandhaft zu vertheidigen wuſsten. Wir können hier eines der weſentlichen Verdienſte des Prager Domkapitels nicht unangezeigt

angezeigt vorbey gehen laſſen: daſs nämlich die Mitglieder deſſelben ſeit 700 Iahren in der hieſigen Metropolitankirche das Wort Gottes ſelbſt predigen, unter welchen eine groſse Anzahl ihrer Beredtſamkeit und des Eifers für die Religion wegen, einen allgemeinen Beyfall erworben haben, deren Namen und Verdienſte *Thomas Iohann Berghauer* in ſeinem Buche: *Protomartyr Pœnitentiæ*, umſtändlich aufgezeichnet hat. So wie ſich nun dieſe gelehrten Männer in der deutſchen und böhmiſchen Beredtſamkeit hervor gethan haben: eben ſo glücklich verwandten ſich andere auf die lateiniſche Wohlredenheit. Man darf nur die Geſchichtsbücher des *Auguſtin* von *Olmütz*, *Iohann Dubraw*, *Barthold Pontanus*, Probſtens der Prager Domkirche: dann die Reden eben dieſes *Pontanus*, des *Sigismund Dominaczek* von *Piſnitz*, des *Bohuslaus* von *Haſſenſtein*, und die ſchönen Werke des *Paul Stransky*, der beyden Ieſuiten *Iakob Pontanus*, und *Bohuslaus Balbinus*, und andrer mehr, leſen, um ſich davon zu überzeugen. Erſt ſeit einem Iahrhundert verſpürt man in den lateiniſchen Werken und Reden, die in Böhmen ausgegeben worden, eine abgeſchmackte, witzelnde, und nicht ſelten unlateiniſche Schreibart, die, wir wiſſen nicht wie, überhand zu nehmen anfieng. Man arbeitet aber itzt in unſern Schulen ernſtlich an der Ausrottung derſelben; und vielleicht wird ſie dann gänzlich vertilget werden, wenn man unſre Schüler noch in ihrer zärtern Iugend mit den alten römiſchen Schriftſtellern bekannt machen, und ſie die Zierlichkeit, die ächte Beredtſamkeit, Ausdrücke und Reinigkeit dieſer Schriftſteller wird fühlen lehren.

In der Geſchichtskunde haben die Böhmen alle andre ſlaviſche Stämme übertroffen. Wenn *Neſtor*, der erſte

erſte ruſſiſche Geſchichtſchreiber nach dem Zeugniſse des um die Geſchichte unſterblich verdienten Herrn *Schlözers*, welcher der erſte dieſen Schriftſteller aus der Finſterniſs hervor gezogen, und ans Licht gebracht hat, im Iahre 1113; *Helmoldus*, der erſte Hiſtoriker der Wenden an der Oſtſee, im Iahre 1170; *Vincentius Kadlubek* in Pohlen, im Iahre 1223 gelebt hat: ſo haben wir aus dem Iahr Chriſti 990 *Chriſtiannum*, den Sohn *Boleslav* des Grauſamen; oder wenn man uns auch nicht zugeben will, daſs dieſer das Leben des heiligen *Wenzel*, das unter ſeinem Namen ausgegeben worden, geſchrieben habe, zween andre unbenannte Schriftſteller aus eben dieſem Zeitalter aufzuweiſen, welche die Lebensbeſchreibung des heiligen *Adalbert* verfaſſet haben. Dieſen folgten alsdann in der Bearbeitung der böhmiſchen Geſchichte *Coſmas*, ein mit *Neſtor* gleichzeitiger Schriftſteller, *Franciſcus*, *Vincentius*, *Iaroslaus*, *Petrus* Abt zu *Zbraslav* (Königsſaal); Kaiſer *Karl* der *Vierte*, *Adauctus Pulkawa*, *Dalemil Mezericzky*, *Laur. Brzezina*, *Barthol* von *Drahonicz*, *Iohann Dubraw*, *Wenzel Hagek*, *Zacharias Theobaldus*, *Bohuslaus Balbinus*, und andre mehr. Die Enge des Raums zwingt mich die Verdienſte andrer neuern Geſchichtſchreiber, des *Paproczky*, *Kuthen*, *Matthias* a *Sudetis*, *Weleslawina*, *Crugerius*, *Maur. Vogtius*, und endlich des P. *Gelaſius Dobner*, Rectors der frommen Schulen zu Prag, der unſre einheimiſche Geſchichte durch die hiſtoriſche, chronologiſche, genealogiſche, heraldiſche und kritiſche Anmerkungen zu ſeiner Ausgabe des *Hagek* ſo trefflich erläutert, vorüber zu gehen. Ich hoffe aber dieſes alles weitläufiger in meiner Litterargeſchichte von *Böhmen* und *Mähren*, die ich künftig auszugeben gedenke, bewerkſtelligen zu können.

Die

Digitized by Google

Die Kenntniſs der Sprachen gehört ebenfalls zu den ſchönen Wiſſenſchaften. Die Griechen, die Römer, die Franzoſen, die Engländer, die Deutſchen, und alle andere Nationen beeiferten ſich in die Wette, ihre Sprache zu bearbeiten, wodurch es geſchah, daſs auch ſolche Mundarten, die ihren Urſprung einer Verderbniſs und Vermiſchung anderer oft barbariſchen Sprachen verdanken, immer mehr und mehr ausgebildet, verſchönert, und endlich zu der gröſsten Vollkommenheit gebracht wurden. Keiner von dieſen Sprachen weicht unſre böhmiſche, deren Verſchönerung ſich unſre Vorältern, oft vielleicht zu ſehr, angelegen ſeyn lieſſen. Nebſt dem, daſs alle Gerichte in dieſem Königreiche und den damit vereinigten Provinzen in der vaterländiſchen Sprache gehalten wurden; ſo ward auch durch öffentliche und wiederholte Verordnungen befohlen: daſs niemanden, der der böhmiſchen Sprache unwiſſend wäre, das Bürgerrecht in irgend einem Orte ertheilet werden ſoll. Durch dieſen faſt übertriebenen Eifer für die Erhaltung ihrer Sprache, brachten unſere Vorfahren dieſelbe zu dem hohen Grad der Vollkommenheit, der in denen vor zwey hundert und mehr Iahren geſchriebenen böhmiſchen Werken durchaus anzutreffen iſt; ſo, daſs alle unſrer und fremder Sprachen kündigen Gelehrten eingeſtehen werden, daſs die böhmiſche in Vergleichung mit andern europäiſchen Sprachen, keiner weder an Reichthum, Zierlichkeit, und Nachdruck der Wörter, noch an paſſenden Ausdrücken und Redensarten nachgebe, wohl aber mehrere übertreffe. Ich darf mir nicht ohne Grund verſprechen, daſs auswärtige ſowohl, als unſre einheimiſche Witzlinge, die auſser ihrem bischen Deutſch nichts weiter lallen können, über dasjenige, was ich hier zum Lobe der böhmiſchen Sprache angeführt habe, mitleidig

mitleidig lächeln werden. Wie können wir aber dieſe Herrchen überzeugen? Es würde umſonſt ſeyn, ihnen die Werke eines *Hayek*, *Iohann* von *Puchowa*, *Gregorius Gelenius*, *Weleslawina*, *Czernomoſtsky*, *Paproczky*, *Miroticzky*, und andere vorzulegen, deren Verfaſſer ſie nie nennen gehört, und deren Namen ihren verzärtelten Ohren rauh klingen würden; viel weniger dürfen wir ſie auf unſre ſchönen und richtigen Ueberſetzungen der älteſten lateiniſchen und griechiſchen Schriftſteller: des *Xenophon*, *Plutarch*, *Livius*, *Flavius Ioſephus*, *Petrarcha*, und andrer verweiſen, da ſie unſrer Sprache nicht mächtig ſind. Vernünftige Männer werden uns vielleicht eher den heutigen Verfall und die itzt zur Mode gewordene Vernachläſsigung unſrer Mutterſprache vorwerfen. Es iſt aber dieſes eine Folge des verderbten Geſchmacks, und der Vorurtheile, die mächtig genug ſind viele unſrer Landsleute zu überreden, daſs es weit ſchöner ſey, den faſelnden Ausländer auf eine lächerliche Art auf den ernſthaften Böhmen zu propfen; alles was den Schein der Neuheit hat, begierig anzunehmen; das alte zu verachten, ächte gründliche Gelehrſamkeit, Tändeleyen und Spielwerken des Witzes nachzuſetzen, auswärtige Sachen den einheimiſchen, und eine fremde Sprache ſeiner eigenen vorzuziehen. Wie ſehr wünſchte ich, und wie ſehr müſſen es alle ächte Gelehrte mit mir wünſchen, daſs wir, was die Ausbildung der Sprache betrift, dem Beyſpiele der Pohlen und Ruſſen folgen möchten!

Bey allen dieſen Bemühungen unſrer Vorfahren, zur Erhaltung und Bearbeitung der böhmiſchen Sprache, vernachläſsigten ſie dennoch keineswegs, die

griechiſche und lateiniſche. Die erſtere wurde durch die erſten Apoſtel von Böhmen eingeführt; man vernachläſsigte ſolche aber nachher eine Zeitlang, und verwandte ſich mehr auf die lateiniſche; bis bey Errichtung der hohen Schule zu Prag *Iohannes Franciſcus de Regio monte* (ſonſt der Olmützer genannt) einen Lehrſtuhl für die griechiſchen Vorleſungen des *Homers* ſtiftete, und dem Lehrer einen ordentlichen Gehalt anwies. Eben dieſe Sprache lehrten nachher *Petrus Codicillus*, *Matthæus Collinus*, *Laur. Benedictus* öffentlich auf dieſer Univerſität, welche uns auch mehrere griechiſche Epigrammen und andere Gedichte hinterlieſſen. Alle dieſe übertraf *Sigismund Gelenius*, ein Prager, der ſich zu *Baſel*, wo er die ſchönen Wiſſenſchaften öffentlich lehrte, durch ſeine Gelehrſamkeit und Schriften berühmt gemacht hat. Die letztere hingegen, das iſt: die lateiniſche Sprache wurde von unſern Vorältern noch eifriger erlernt. Sie führten ſolche bey ihrem Gottesdienſte und Gerichtshöfen ein; ſchrieben meiſtens ihre Werke in dieſer Sprache, und unſre alten Herzoge und Könige faſsten in ſolcher ihre Verordnungen und Gnadenbriefe ab. Man erzählt, daſs Kaiſer *Rudolph* der *Erſte* einen böhmiſchen Geſandten, der ihn in lateiniſcher Sprache anredete, nicht verſtanden, und daher verordnet haben ſoll, daſs künftighin in den Rathsverſammlungen kein Geſandter anders als Deutſch reden ſollte. Die lateiniſchen Schriften aus dem mittlern Zeitalter tragen zwar auch in Böhmen nicht weniger das Gepräge der Barbarey der damaligen Zeiten, als die Schriften andrer Nationen aus dieſem Zeitalter. Unſre Vorfahren verweilten aber nicht lange ſolche zu ändern, als man in Wälſchland dieſe Sprache von den unlateiniſchen und barbariſchen Ausdrücken zu reinigen unternahm. Wir haben noch itzt einige Briefe, die

die Kaiſer *Karl* der *Vierte* an *Petrarcha*, dieſen berühmten Verbeſſerer der Latinität und des Geſchmacks ſeiner Zeiten, ſchrieb, um ihn mit den anſehnlichſten Verheiſſungen zu ſich nach Böhmen einzuladen; welchen Ruff *Petrarcha* vermuthlich angenommen haben würde, wenn ihn nicht ſeine häuslichen Umſtände und andere Hinderniſſe von dieſer Reiſe abgehalten hätten. Man leſe *Haſſenſteins*, *Auguſtins* des Mährers, *Dubravs*, und andrer Werke, die wir ſchon öfters als Beyſpiele angeführt haben, um die Zierlichkeit der lateiniſchen Sprache bey unſern Vorältern zu bewundern.

Selbſt die deutſche Sprache, ſo wenig auch derſelben unſre alten Böhmen geneigt ſchienen, war unſern Vorfahren nicht unbekannt. Unſre Herzoge, Könige, und der gröſste Theil des Adels ſprachen deutſch; ja wir haben von ihnen ſo gar mehrere deutſche Werke, die für die Zeit, in welcher ſie geſchrieben worden, ſchön und zierlich genug, ja eben ſo gut deutſch ſind, als diejenigen, welche man damals in Deutſchland ſelbſt heraus gab. Wer wird ſich daher nicht wundern, daſs einige Leute unwiſſend genug ſind, ſich für die erſten zu halten, die uns die deutſche Sprache und Schreibart zugeführt haben, und eine erſt itzt ausgegebene deutſche Ueberſetzung für ein Wunderding anſehen, deſſen Entſtehung ſie ihren Bemühungen für die deutſche Sprache, und wie ſie ſich ausdrücken, für die Verbreitung des Geſchmacks zuſchreiben. Dieſe guten Träumer, die vormals die Mittagshöhe des Geſchmacks bewohnt zu haben glauben, ſcheinen in der Litterargeſchichte unſers Vaterlands noch ziemlich unbewandert zu ſeyn: da ſie die ſchönen deutſchen Ueberſetzungen franzöſiſcher Bü-

" lem Glaſe künſtlich zuſamm geſetzt. Dieſer bewun-
" derungswürdige Pracht iſt nicht nur in Städten,
" ſondern auch in Dörfern anzutreffen. „ *) Dieſe Gebäude waren zwar nach dem damals herrſchenden gothiſchen Geſchmacke, aber nach einem richtigen Verhältniſſe von beſondrer Dauer, ſehr künſtlich und prächtig aufgeführt. Nachdem man aber den Geſchmack der Bauart verändert, ſo unterlieſſen auch unſre inländiſchen Baumeiſter nicht, dieſer neuen Anordnung zu folgen, und errichteten im ganzen Königreiche Kirchen, Paläſte, öffentliche Gebäude, Klöſter, deren Anzahl, künſtliche und koſtbare Verzierungen und Schönheit gröſser iſt, als vielleicht Auswärtige, die Böhmen nie beſucht haben, vermuthen würden.

Die Gemälde der alten Böhmen ſind freylich nicht ſo künſtlich, als unſre heutigen; dennoch nimmt man daran eine gewiſse Annehmlichkeit wahr, die uns bey ihrer genauern Betrachtung vergnügt; man beſehe in dieſer Abſicht die Kapelle des heiligen *Wenzel* in der Prager Domkirche, die Kaiſer *Karl* der *Vierte* mit Gemälden und verſchiedenen böhmiſchen Halbedelgeſteinen auszieren lieſs. Kaiſer *Rudolph*, der Prag nicht nur zu ſeinem Wohnſitz, ſondern auch zum Wohnſitz der Kü[illegible]nd Wiſſenſchaften machte, zog eine [illegible] Anza[illegible]er Künſtler dahin, durch deren [illegible] A[illegible]uch unter unſern Landsleuten [illegible] Ge[illegible]eifert [illegible]rden, ſich in der [illegible] vo[illegible]nd [illegible]tion Ehre zu ma[illegible] lur[illegible]len [illegible]s *Screta*, *Brandel*, [illegible]ier [illegible]nd [illegible]leren Werke alle [illegible]hſc[illegible]

[illegible]c

Man

Bol[illegible]

Man beſuche die von *Martin* von *Kluſſenburg* auf Befehl Kaiſer *Karl* des *Vierten* aus Erzt gegoſſene künſtliche Bildſäule des heiligen Märtyrers *Georg*, auf dem Platze des Prager Schloſſes; man betrachte die Stellung und die Zeichnung derſelben; man beſehe unſere Kirchen, die Wohnungen des Adels, ihre Gärten, und vorzüglich die auf der Prager Brücke aufgeſtellten Bildſäulen, und dann urtheile man von dem Geſchmack und der Geſchicklichkeit unſrer böhmiſchen Bildhauer.

Endlich wer (und wenn er auch noch ſo viele Vorurtheile wider den Geſchmack unſerer Nation hegen ſollte) kann eine den Böhmen vorzügliche Geſchicklichkeit in der Tonkunſt abſprechen? Alle auswärtige Fürſten haben an ihren Höfen böhmiſche Tonkünſtler. Italien ſelbſt bewundert unſern *Gluk*, *Stamitz*, *Koſſek*, *Gaßmann*, und itzt einen *Misliweczek*, den ſie, um ihre Kehle zu ſchonen, *Venatorini*, oder *il Boëmo* nennen. Kein Ort, kein Städtchen, und bey nahe kein Dorf iſt in Böhmen anzutreffen, wo nicht der Gottesdienſt unter einer wenigſtens erträglichen Muſik angeſtimmt würde.

Dieſs wäre alſo der Grundriſs einer Litterargeſchichte von Böhmen, die, da ſie noch von niemanden bearbeitet worden, gewiſs weitläufiger behandelt zu werden verdiente.

Die Pflicht eines Vorredners fordert noch von mir, daſs ich auch den Plan und die Gelegenheit dieſes

ſes Werks, wovon der Leſer hier den erſten Theil erhält, kurz anzeige. Einige patriotiſch denkende Männer überdachten, wie nachtheilig es der Ehre der Nation ſey, daſs die Verdienſte unſrer alten böhmiſchen Gelehrten ganz verborgen blieben, und die wenigen Nachrichten von dieſen verdienſtvollen Männern nicht zuſamm geſucht, und bekannt gemacht würden. Sie beſchloſſen endlich dieſe groſse Lücke in der Litterargeſchichte, ſo viel es in ihren Kräften ſtund, auszufüllen; ſuchten mit vieler Mühe die Bildniſſe gelehrter Böhmen auf; übergaben ſolche einem Künſtler, der ſie nachzeichnen, und in Kupfer ſtechen ſollte; durchforſchten alle Bibliotheken, und die ſowohl in Böhmen als auch auswärts gedruckten Werke böhmiſcher Gelehrten; trugen theils aus ihren eigenen ſchon lange geſammelten und in verſchiedenen Büchern aufgefundenen Nachrichten, theils aus mündlichen Erzählungen glaubwürdiger Männer die Lebensbeſchreibungen einzelner Gelehrten zuſammen, und veranſtalteten endlich dieſe Ausgabe auf ihre eigene Köſten. Der Herr Ritter *Ignatz* von *Born*, kaiſerl. königl. Bergrath, und der königl. ſchwediſchen gelehrten Geſellſchaft Mitglied iſt es, deſſen Aufmunterung man die Zuſtandbringung dieſes Werkes am meiſten verdanken muſs, da er weder Köſten noch Mühe ſparte, ein der Ehre der böhmiſchen Nation ſo zuträgliches Werk zu unternehmen, und zu vollenden; demſelben geſellete ſich aus einer eben ſo edlen Abſicht der Herr *Franz Pelzel*, Hofmeiſter der Herren Söhne Sr. Excellenz des Hrn. Grafen von *Noſtitz* bey. Durch den Fleiſs, den dieſer gelehrte Mann auf die Einholung verſchiedner merkwürdiger Nachrichten und Lebensumſtände der Gelehrten verwandte, erhielt dieſes Werk keinen geringen Theil ſeiner Vollkommenheit.

Auch die Namen derjenigen, die durch ihre Beyträge unsre Arbeit erleichtert haben, müssen wir hier mit Dank anzeigen. Nebst den Vätern der Gesellschaft Iesu, die aus ihrer kostbaren und zahlreichen Sammlung von Bildnissen verschiedner Gelehrten, uns diejenigen gütigst mitgetheilet, die zu Böhmen gehören, theilten uns, Herr P. *Fortunatus Durich* aus dem Orden der Minimen des heiligen Franciscus de Paula, Doctor der Gottesgelehrtheit und Lector der hebräischen Sprache in dem Prager Convent dieses Ordens, ein Gelehrter, der in allem was unsre böhmische Geschichte und Litteratur betrift, ausnehmende Einsichten hat; Herr P. *Raphael Unger*, Prämonstratenser und Vorsteher der kostbaren Münzensammlung am Strahow, der in diesem Fache und andern Gattungen der Wissenschaften vorzügliche Kenntnisse besitzt; Herr *Thomas Anton Putzlacher*, beyder Rechte Doctor, beeidigter Landesadvocat und Secretär der Prager Universität; und Herr *Iohann Heidel*, Cancelliſt bey dem königl. Fiscalamt, ein wahrer Kenner der älteren böhmischen Litteratur, verschiedene nützliche Nachrichten mit, die den Verfassern vorher unbekannt waren.

So sehr übrigens die Ankündigung, und die Stückweise veranstalteten Ausgaben dieses Werks den Beyfall verschiedner gelehrten Männer erhielten: so fanden sich auf der andern Seite nicht wenige, die vielleicht mehr aus Neid und Unwissenheit, als mit Rechte

Rechte den Werth dieſes ohne allem Eigennutze, bloſs zur Ehre der Nation unternommene Werk in den Augen ihrer Anhänger herabzuſetzen ſich bemühten. Einigen ſchienen dieſe Lebensbeſchreibungen zu kurz und zu trocken; andere verlangten eine weitläufige Erzählung und Zergliederung der Werke dieſer Gelehrten; andere wollten, daſs die Verfaſſer mehr den moraliſchen Charakter eines jeden Gelehrten beleuchten ſollten; einigen gefiel die Zeichnung und der Grabſtichel nicht; und ein anderer tadelte die Schreibart, ſetzte grammatikaliſche Fehler aus, und da er nicht gründliche Kenntniſſe genug beſaſs, um was erhebliches hinzuzuſetzen, ſo verbeſſerte er Worte.

Es iſt nicht meine Sache zu entſcheiden, in wie weit alle dieſe Vorwürffe gegründet ſind. Dieſs kann ich aber das Publicum im Namen der Verfaſſer, die ich genauer zu kennen das Vergnügen habe, verſichern, daſs ſie ſich von ihrer Eigenliebe keineswegs verleiten laſſen, zu glauben, daſs ihre Arbeit ohne Fehler ſey; ſie dringen ſolche auch den Leſern nicht als ein Muſter der Schreibart oder der Kunſt auf, ſondern geben ſie bloſs als einen Beytrag zur Litterargeſchichte ihres Vaterlandes heraus. Vielweniger wünſchen ſie, daſs man dieſe kurze Lebensbeſchreibungen, als förmliche Biographien, ſondern nur als Nachrichten betrachten ſoll, die ſie von den Lebensumſtänden ihrer Gelehrten aufgeſammelt, und für

denjenigen zuſammen getragen haben, der vielleicht in Zukunft eine vollkommene Litterargeſchichte von Böhmen zu verfaſſen ſich entſchlieſſen ſollte. Endlich wünſchen ſie, daſs mehrere ihrer Mitbürger ſie mit ihren Beyträgen bey der ferneren Fortſetzung ihrer Arbeit unterſtützen mögen.

Hoc opus, hoc ſtudium: huc parvi properemus
& ampli!
Si patriæ volumus, ſi nobis vivere cari.
Horat. ep. 3. *l.* 1.

Prag, den 10 *April,*
1773.

ADAUGTUS VOIGT
a S. GERMANO
aus den frommen Schulen.

Digitized by Google

griechiſche und lateiniſche. Die erſtere wurde durch die erſten Apoſtel von Böhmen eingeführt; man vernachläſsigte ſolche aber nachher eine Zeitlang, und verwandte ſich mehr auf die lateiniſche; bis bey Errichtung der hohen Schule zu Prag *Iohannes Franciſcus de Regio monte* (ſonſt der Olmützer genannt) einen Lehrſtuhl für die griechiſchen Vorleſungen des *Homers* ſtiftete, und dem Lehrer einen ordentlichen Gehalt anwies. Eben dieſe Sprache lehrten nachher *Petrus Codicillus*, *Matthæus Collinus*, *Laur. Benedictus* öffentlich auf dieſer Univerſität, welche uns auch mehrere griechiſche Epigrammen und andere Gedichte hinterlieſſen. Alle dieſe übertraf *Sigismund Gelenius*, ein Prager, der ſich zu *Baſel*, wo er die ſchönen Wiſſenſchaften öffentlich lehrte, durch ſeine Gelehrſamkeit und Schriften berühmt gemacht hat. Die letztere hingegen, das iſt: die lateiniſche Sprache wurde von unſern Vorältern noch eifriger erlernt. Sie führten ſolche bey ihrem Gottesdienſte und Gerichtshöfen ein; ſchrieben meiſtens ihre Werke in dieſer Sprache, und unſre alten Herzoge und Könige faſsten in ſolcher ihre Verordnungen und Gnadenbriefe ab. Man erzählt, daſs Kaiſer *Rudolph* der *Erſte* einen böhmiſchen Geſandten, der ihn in lateiniſcher Sprache anredete, nicht verſtanden, und daher verordnet haben ſoll, daſs künftighin in den Rathsverſammlungen kein Geſandter anders als Deutſch reden ſollte. Die lateiniſchen Schriften aus dem mittlern Zeitalter tragen zwar auch in Böhmen nicht weniger das Gepräge der Barbarey der damaligen Zeiten, als die Schriften andrer Nationen aus dieſem Zeitalter. Unſre Vorfahren verweilten aber nicht lange ſolche zu ändern, als man in Wälſchland dieſe Sprache von den unlateiniſchen und barbariſchen Ausdrücken zu reinigen unternahm. Wir haben noch itzt einige Briefe, die

die Kaiſer *Karl* der *Vierte* an *Petrarcha*, dieſen berühmten Verbeſſerer der Latinität und des Geſchmacks ſeiner Zeiten, ſchrieb, um ihn mit den anſehnlichſten Verheiſſungen zu ſich nach Böhmen einzuladen; welchen Ruff *Petrarcha* vermuthlich angenommen haben würde, wenn ihn nicht ſeine häuslichen Umſtände und andere Hinderniſſe von dieſer Reiſe abgehalten hätten. Man leſe *Haſſenſteins*, *Auguſtins* des Mährers, *Dubravs*, und andrer Werke, die wir ſchon öfters als Beyſpiele angeführt haben, um die Zierlichkeit der lateiniſchen Sprache bey unſern Vorältern zu bewundern.

Selbſt die deutſche Sprache, ſo wenig auch derſelben unſre alten Böhmen geneigt ſchienen, war unſern Vorfahren nicht unbekannt. Unſre Herzoge, Könige, und der gröſste Theil des Adels ſprachen deutſch; ja wir haben von ihnen ſo gar mehrere deutſche Werke, die für die Zeit, in welcher ſie geſchrieben worden, ſchön und zierlich genug, ja eben ſo gut deutſch ſind, als diejenigen, welche man damals in Deutſchland ſelbſt heraus gab. Wer wird ſich daher nicht wundern, daſs einige Leute unwiſſend genug ſind, ſich für die erſten zu halten, die uns die deutſche Sprache und Schreibart zugeführt haben, und eine erſt itzt ausgegebene deutſche Ueberſetzung für ein Wunderding anſehen, deſſen Entſtehung ſie ihren Bemühungen für die deutſche Sprache, und wie ſie ſich ausdrücken, für die Verbreitung des Geſchmacks zuſchreiben. Dieſe guten Träumer, die vormals die Mittagshöhe des Geſchmacks bewohnt zu haben glauben, ſcheinen in der Litterargeſchichte unſers Vaterlands noch ziemlich unbewandert zu ſeyn: da ſie die ſchönen deutſchen Ueberſetzungen franzöſiſcher Bü-

cher, die die Gräfinnen von *Spork*, *Franciſca Eleonora*, und *Aloyſia Cajetana* ſchon lange vor der Ankunft dieſer deutſchen Sprachmeiſter in Böhmen verfertiget haben, nicht kennen.

Es überbleibt uns noch die Geſchichte der freyen Künſte, die mit den ſchönen Wiſſenſchaften in ſo genauer Verbindung ſtehen, das iſt, den Zuſtand der Baukunſt, Malerey, Bildhauerkunſt und der Muſik in Böhmen zu erzählen. Noch kann man auf den Pracht und die Schönheit der Gebäude unſrer Vorältern aus denjenigen wenigen Ueberbleibſeln, die bey den allgemeinen feindlichen Verheerungen in Böhmen verſchont blieben, und ſelbſt aus den Ruinen dieſer Denkmäler der alten böhmiſchen Bauart ſchlieſſen. Um den einheimiſchen Geſchmack in dieſem Fache durch das Zeugniſs eines unverdächtigen auswärtigen Schriftſtellers zu rechtfertigen, müſſen wir hier eine Stelle aus dem *Æneas Sylvius*, der hernach unter dem Namen *Pius* der *Zweyte* zum römiſchen Pabſte erwählet wurde, abſchreiben: " Ich behaupte, daſs zu meiner Zeit (ſo ſchrieb dieſer gelehrte Mann um die Mitte des funfzehnten Iahrhunderts) " in ganz Europa kein König- " reich mit mehreren prächtigern und beſſer ausge- " zierten Kirchen verſehen ſey, als Böhmen. Die " überaus hohen Gotteshäuſer ſind mit langen und " weiten künſtlichen ſteinernen Gewölben überdeckt; " die hoch errichteten Altäre ſtrotzen von Gold und " Silber, in welches die Reliquien der Heiligen ein- " gehüllt ſind; die Kleider der Prieſter ſind von Per- " len zuſammen geſetzt; das Kirchengeräthe iſt un- " gemein koſtbar; die Fenſter, durch die das Licht in " die Gebäude fällt, ſind hoch, ſehr breit, von hel- " lem

" lem Glaſe künſtlich zuſamm geſetzt. Dieſer bewun-
" derungswürdige Pracht iſt nicht nur in Städten,
" ſondern auch in Dörfern anzutreffen. „ *) Dieſe Gebäude waren zwar nach dem damals herrſchenden gothiſchen Geſchmacke, aber nach einem richtigen Verhältniſſe von beſondrer Dauer, ſehr künſtlich und prächtig aufgeführt. Nachdem man aber den Geſchmack der Bauart verändert, ſo unterlieſſen auch unſre inländiſchen Baumeiſter nicht, dieſer neuen Anordnung zu folgen, und errichteten im ganzen Königreiche Kirchen, Palläſte, öffentliche Gebäude, Klöſter, deren Anzahl, künſtliche und koſtbare Verzierungen und Schönheit gröſſer iſt, als vielleicht Auswärtige, die Böhmen nie beſucht haben, vermuthen würden.

Die Gemälde der alten Böhmen ſind freylich nicht ſo künſtlich, als unſre heutigen; dennoch nimmt man daran eine gewiſse Annehmlichkeit wahr, die uns bey ihrer genauern Betrachtung vergnügt; man beſehe in dieſer Abſicht die Kapelle des heiligen *Wenzel* in der Prager Domkirche, die Kaiſer *Karl* der *Vierte* mit Gemälden und verſchiedenen böhmiſchen Halbedelgeſteinen auszieren lieſs. Kaiſer *Rudolph*, der Prag nicht nur zu ſeinem Wohnſitz, ſondern auch zum Wohnſitz der Künſte und Wiſſenſchaften machte, zog eine groſe Anzahl fremder Künſtler dahin, durch deren Beyſpiel und Anleitung auch unter unſern Landsleuten verſchiedne Genien angeeifert wurden, ſich in der Malerey hervorzuthun, und der Nation Ehre zu machen. Dadurch entſtunden unter uns *Screta*, *Brandel*, *Hollar*, *Reiner*, *Preisler*, und andre, deren Werke alle Kenner hochſchätzen.

*) Hiſt. Boh. c. 36.

Man beſuche die von *Martin* von *Kluſſenburg* auf Befehl Kaiſer *Karl* des *Vierten* aus Erzt gegoſſene künſtliche Bildſäule des heiligen Märtyrers *Georg*, auf dem Platze des Prager Schloſſes; man betrachte die Stellung und die Zeichnung derſelben; man beſehe unſere Kirchen, die Wohnungen des Adels, ihre Gärten, und vorzüglich die auf der Prager Brücke aufgeſtellten Bildſäulen, und dann urtheile man von dem Geſchmack und der Geſchicklichkeit unſrer böhmiſchen Bildhauer.

Endlich wer (und wenn er auch noch ſo viele Vorurtheile wider den Geſchmack unſerer Nation hegen ſollte) kann eine den Böhmen vorzügliche Geſchicklichkeit in der Tonkunſt abſprechen? Alle auswärtige Fürſten haben an ihren Höfen böhmiſche Tonkünſtler. Italien ſelbſt bewundert unſern *Gluk*, *Stamitz*, *Koſſek*, *Gaßmann*, und itzt einen *Misliweczek*, den ſie, um ihre Kehle zu ſchonen, *Venatorini*, oder *il Boëmo* nennen. Kein Ort, kein Städtchen, und bey nahe kein Dorf iſt in Böhmen anzutreffen, wo nicht der Gottesdienſt unter einer wenigſtens erträglichen Muſik angeſtimmt würde.

Dieſs wäre alſo der Grundriſs einer Litterargeſchichte von Böhmen, die, da ſie noch von niemanden bearbeitet worden, gewiſs weitläufiger behandelt zu werden verdiente.

Die Pflicht eines Vorredners fordert noch von mir, daſs ich auch den Plan und die Gelegenheit dieſes

ſes Werks, wovon der Leſer hier den erſten Theil erhält, kurz anzeige. Einige patriotiſch denkende Männer überdachten, wie nachtheilig es der Ehre der Nation ſey, daſs die Verdienſte unſrer alten böhmiſchen Gelehrten ganz verborgen blieben, und die wenigen Nachrichten von dieſen verdienſtvollen Männern nicht zuſamm geſucht, und bekannt gemacht würden. Sie beſchloſſen endlich dieſe groſse Lücke in der Litterargeſchichte, ſo viel es in ihren Kräften ſtund, auszufüllen; ſuchten mit vieler Mühe die Bildniſſe gelehrter Böhmen auf; übergaben ſolche einem Künſtler, der ſie nachzeichnen, und in Kupfer ſtechen ſollte; durchforſchten alle Bibliotheken, und die ſowohl in Böhmen als auch auswärts gedruckten Werke böhmiſcher Gelehrten; trugen theils aus ihren eigenen ſchon lange geſammelten und in verſchiedenen Büchern aufgefundenen Nachrichten, theils aus mündlichen Erzählungen glaubwürdiger Männer die Lebensbeſchreibungen einzelner Gelehrten zuſammen, und veranſtalteten endlich dieſe Ausgabe auf ihre eigene Köſten. Der Herr Ritter *Ignatz* von *Born*, kaiſerl. königl. Bergrath, und der königl. ſchwediſchen gelehrten Geſellſchaft Mitglied iſt es, deſſen Aufmunterung man die Zuſtandbringung dieſes Werkes am meiſten verdanken muſs, da er weder Köſten noch Mühe ſparte, ein der Ehre der böhmiſchen Nation ſo zuträgliches Werk zu unternehmen, und zu vollenden; demſelben geſellete ſich aus einer eben ſo edlen Abſicht der Herr *Franz Pelzel*, Hofmeiſter der Herren Söhne Sr. Excellenz des Hrn. Grafen von *Noſtitz* bey. Durch den Fleiſs, den dieſer gelehrte Mann auf die Einholung verſchiedner merkwürdiger Nachrichten und Lebensumſtände der Gelehrten verwandte, erhielt dieſes Werk keinen geringen Theil ſeiner Vollkommenheit.

Auch die Namen derjenigen, die durch ihre Beyträge unsre Arbeit erleichtert haben, müssen wir hier mit Dank anzeigen. Nebst den Vätern der Gesellschaft Iesu, die aus ihrer kostbaren und zahlreichen Sammlung von Bildnissen verschiedner Gelehrten, uns diejenigen gütigst mitgetheilet, die zu Böhmen gehören, theilten uns, Herr P. *Fortunatus Durich* aus dem Orden der Minimen des heiligen Franciscus de Paula, Doctor der Gottesgelehrtheit und Lector der hebräischen Sprache in dem Prager Convent dieses Ordens, ein Gelehrter, der in allem was unsre böhmische Geschichte und Litteratur betrift, ausnehmende Einsichten hat; Herr P. *Raphael Unger*, Prämonstratenser und Vorsteher der kostbaren Münzensammlung am Strahow, der in diesem Fache und andern Gattungen der Wissenschaften vorzügliche Kenntnisse besitzt; Herr *Thomas Anton Putzlacher*, beyder Rechte Doctor, beeidigter Landesadvocat und Secretär der Prager Universität; und Herr *Iohann Heidel*, Cancellist bey dem königl. Fiscalamt, ein wahrer Kenner der älteren böhmischen Litteratur, verschiedene nützliche Nachrichten mit, die den Verfassern vorher unbekannt waren.

So sehr übrigens die Ankündigung, und die Stückweise veranstalteten Ausgaben dieses Werks den Beyfall verschiedner gelehrten Männer erhielten: so fanden sich auf der andern Seite nicht wenige, die vielleicht mehr aus Neid und Unwissenheit, als mit Rechte

Rechte den Werth dieſes ohne allem Eigennutze, bloſs zur Ehre der Nation unternommene Werk in den Augen ihrer Anhänger herabzuſetzen ſich bemühten. Einigen ſchienen dieſe Lebensbeſchreibungen zu kurz und zu trocken; andere verlangten eine weitläufige Erzählung und Zergliederung der Werke dieſer Gelehrten; andere wollten, daſs die Verfaſſer mehr den moraliſchen Charakter eines jeden Gelehrten beleuchten ſollten; einigen gefiel die Zeichnung und der Grabſtichel nicht; und ein anderer tadelte die Schreibart, ſetzte grammatikaliſche Fehler aus, und da er nicht gründliche Kenntniſſe genug beſaſs, um was erhebliches hinzuzuſetzen, ſo verbeſſerte er Worte.

Es iſt nicht meine Sache zu entſcheiden, in wie weit alle dieſe Vorwürfe gegründet ſind. Dieſs kann ich aber das Publicum im Namen der Verfaſſer, die ich genauer zu kennen das Vergnügen habe, verſichern, daſs ſie ſich von ihrer Eigenliebe keineswegs verleiten laſſen, zu glauben, daſs ihre Arbeit ohne Fehler ſey; ſie dringen ſolche auch den Leſern nicht als ein Muſter der Schreibart oder der Kunſt auf, ſondern geben ſie bloſs als einen Beytrag zur Litterargeſchichte ihres Vaterlandes heraus. Vielweniger wünſchen ſie, daſs man dieſe kurze Lebensbeſchreibungen, als förmliche Biographien, ſondern nur als Nachrichten betrachten ſoll, die ſie von den Lebensumſtänden ihrer Gelehrten aufgeſammelt, und für

denjenigen zuſammen getragen haben, der vielleicht in Zukunft eine vollkommene Litterargeſchichte von Böhmen zu verfaſſen ſich entſchlieſſen ſollte. Endlich wünſchen ſie, daſs mehrere ihrer Mitbürger ſie mit ihren Beyträgen bey der ferneren Fortſetzung ihrer Arbeit unterſtützen mögen.

Hoc opus, hoc ſtudium: huc parvi properemus & ampli!
Si patriæ volumus, ſi nobis vivere cari.

Horat. ep. 3. *l.* 1.

Prag, den 10 *April*, 1773.

ADAUGTUS VOIGT
a S. GERMANO
aus den frommen Schulen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Kleinhardt del. 1772. I. Balker sc. Praga

Digitized by Google

KARL

der Vierte,

römischer Kaiser und König von Böhmen.

Dieser erhabene Monarch, der zugleich der gröſste Beförderer der Wiſſenſchaften in ſeinem Vaterlande war, iſt im Jahre 1314 zu Prag in Böhmen gebohren worden. Kaum hatte er das ſiebente Jahr erreicht, als ihm ſein Vater nach Frankreich an den Hof ſeines Anverwandten *Karl* des *Schönen* ſchickte, wo er in allen einem königlichen Prinzen anſtändigen Kenntniſſen unterrichtet wurde; ſo, daſs er ſich mit gleicher Fähigkeit in der böhmiſchen, deutſchen, lateiniſchen, franzöſiſchen und wälſchen Sprache ausdrückte, und mit einer unglaublichen Lehrbegierde und Fähigkeit allen Gattungen der Künſte und Wiſſenſchaften, die damals im Schwunge waren, mit gleichem Eifer oblag. Nach dem Tode ſeines Vaters übernahm er die Regierung, und nachdem er ſeine Staaten mit den heilſamſten Geſetzen verſehen, mit den prächtigſten Gebäuden ausgezieret, und alles, was zur Wohlfahrt ſeiner Länder dienen konnte, angeordnet hatte, hielt er es für eine ſeiner weſentlichſten Pflichten, ſeinen Unterthanen alle Gelegenheit zu verſchaffen, ſich in was immer für einer Claſſe der Wiſſenſchaften zu unterrichten. In dieſer Abſicht ſuchte er die dienlichſten Mittel hervor ſeine theure Vaterſtadt zu einen Sammelplatz der Gelehrten zu machen. Er berief die gelehrteſten Männer

aus Deutschland, Frankreich und Wälschland dahin; munterte seine eigenen Landeskinder durch die vortheilhaftesten Verheissungen zu den Wissenschaften auf, und stiftete daselbst im Jahre 1347, nachdem er vom Pabst *Clement* dem *Sechsten* die dazu gehörigen Privilegien erwirckt hatte, die erste hohe Schule in Deutschland; widmete ihr ein eigenes, ansehnliches, mit den nöthigen Hörsälen und einem grosen Büchervorrath versehenes Gebäude, das noch itzt nach den Namen des Stifters das *Carolin* genannt wird; beschenkte sie mit reichen Einkünften, und richtete sie ganz nach dem Muster, der zu seiner Zeit so berühmten Pariser Universität ein. Dieser Sitz der Musen diente alsdann dem gelehrten Kaiser zu einer seiner angenehmsten Unterhaltungen, wenn er sich von seinen wichtigen Staatsgeschäfften erholen wollte. Er wohnte den gelehrten Streitigkeiten der Lehrer und Schüler meistens selbst bey; mengte sich öfters unter die Streitenden; entschied die Streitfragen mit einer seinem Scharfsinn angemessenen Gründlichkeit, und belohnte bey jeder Gelegenheit den Fleiss und die Lehrbegierde auf das freygebigste.

Da einstens eine dieser gelehrten Prüfungen durch den Eifer, und, wie es zu geschehen pfleget, durch die Hitze der Streitenden länger aufgehalten wurde, erinnerte einer der Höflinge den darinn vertieften Kaiser, dass es Zeit zur Mahlzeit wäre; dem er, um zu zeigen, wie grosses Vergnügen er bey dergleichen gelehrten Gegenständen empfinde, zur Antwort gab: Ich habe heute keine Mahlzeit vonnöthen; sehet da! diese Unterhaltung ist mir weit angenehmer, als alle königliche Gerüchte. Endlich überfiel im Jahre 1378 der Tod, zum allgemeinen Leidwesen seiner Unterthanen, vorzüglich aber der Böhmen, die er wie ein zärtlicher Vater

Vater liebte, dieſen würdigen Monarchen in einem Alter von drey und ſechzig Jahren, die er ganz zur Glückſeligkeit des Reichs und ſeiner weitläuftigen Staaten, und zur Aufnahme der Gelehrſamkeit in Böhmen verwendet hatte.

Nebſt der *güldenen Bulle*, dieſem wichtigen Grundgeſetz des römiſchen Reichs, mehreren heilſamen Verordnungen, und anderer zum Behuf ſeiner Unterthanen ausgefertigten Urkunden, an deren Unterzeichnung man die zierliche Handſchrift unſers Kaiſers bewundern muſs, hinterlieſs er auch einen eigenhändigen Aufſatz von ſeiner Lebensgeſchichte, Regierung und andern merkwürdigen Dingen, die er, wie vormals *Cæſar*, um ſich nicht allein durch ſeine Thaten, ſondern auch durch ſeine Schriften zu verewigen, verfaſste; und den man bey *Marquard Freher* in ſeiner Sammlung der böhmiſchen Geſchichtſchreiber nachleſen kann.

Digitized by Google

ARNEST.

der erste Erzbischoff in Böhmen.

Arnestus war aus dem ritterlichen böhmischen Geschlechte der Herren von *Pardubitz*, gegen das Ende des dreyzehnten Iahrhunderts gebohren. Schon in seiner zartesten Iugend gab er die untrüglichsten Beweise von seinen trefflichen Eigenschaften und seiner Eingezogenheit. In den Anfangsgründen der Wissenschaften wurde er zu *Böhmischbrodt*, in der deutschen und lateinischen Sprache zu *Glatz* in der damaligen Schule der Maltheser Ritter unterrichtet, worauf er erstlich in dem Kloster zu Braunau, vorzüglich aber alsdenn zu Prag, Bologna, Padua die weltlichen und geistlichen Rechte, und die heilige Schrift studierte. Der unglaubliche Fortgang, den er in allen Gattungen von Wissenschaften machte, das untadelhafte und tugendsame Betragen, welches dieser von der Natur und dem Glücke mit so herrlichen Gaben ausgeschmückte Iüngling in allen Gelegenheiten äusserte, erwarb ihm im kurzen die Zuneigung aller Gemüther, so, dass er nicht lange nach seiner Rückkunft in seinem Vaterlande in das Domkapitel zu Prag aufgenommen, bald darauf aber auf das Fürwort des Königs *Iohannes* durch einhellige Einstimmung der Domherren zum Dechant erwählt, und im Iahre 1326 feyerlich eingeführt wurde. Dieses war die erste Stuffe zu den Gipfel der Würden, die *Arnestus* hernach,

J. Kleinhardt del. 17.. J. Balker sc. Pragæ.

Digitized by Google

Digitized by Google

hernach, blos durch seine Verdienste und Tugenden, erstieg. Denn als der Prager Bischoff, *Iohann* der *Vierte*, im Jahre 1342 starb, wurde er mit allgemeinem Beyfall aller Stände des Königreichs an dessen Stelle ernannt; von Pabst *Clement* dem *Sechsten*, zu dem er nach *Avignon* reisete, zum Bischoffe geweiht, und zwey Jahre darauf von ebendemselben, auf Zuthun *Karls*, damals noch Markgrafens von Mähren, eines Sohns des böhmischen Königs *Iohannes*, mit dem Erzbischöfflichen *Pallio*, als der erste Erzbischoff in Böhmen, beehret.

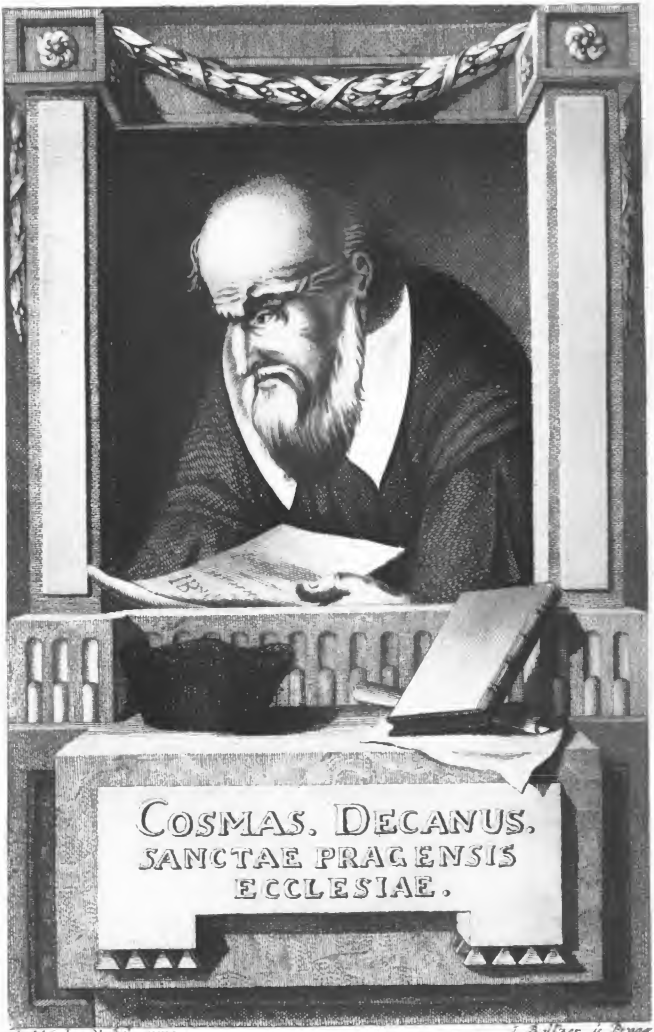
Es ist kaum zu beschreiben, mit wie vieler Sorgfalt, Eifer und Liebe er alle Pflichten eines guten Hirten erfüllet, und wie viel ersprießliche Dienste er nebst diesem, seinem Vaterlande erwiesen habe. Kaiser *Karl* der *Vierte* brauchte ihn in den wichtigsten Angelegenheiten sowohl in Böhmen, als auch bey mehreren Gesandtschaften an verschiedene Höfe von Frankreich, Wälschland und Deutschland. Da *Arneſtus* selbst ein Gelehrter war, so suchte er den Gelehrten seiner Zeit alle nur möglichen Vortheile zu verschaffen. Einige unterstützte er mit Geld, andere beförderte er zu Ehrenstellen, und durch seine Vermittlung erhielt *Bartolus*, dieser so berühmte alte Rechtsgelehrte das *Incolat* von Böhmen. Die Schulen in den böhmischen Städten hat er zum Theil wiederum hergestellet, zum Theil neu errichtet; zuletzt bewirkte er von Kaiser *Karl* dem *Vierten*, dass zu Prag eine hohe Schule, auf eben die Art, wie in Paris errichtet wurde, bey der *Arneſtus* selbst der erste die Kanzlerstelle übernahm. Dieser fromme und nach dem heiligen *Adalbert* würdigste Bischoff in Böhmen verschied im Jahre 1364, in einem Alter von einigen sechzig Jahren: nachdem er durch 22 Jahre das Prager Erzbisthum mit allem Ruhm verwaltet hatte. Hier muss man noch anmerken, dass *Arneſtus*,

nebſt andern geiſtlichen Würden, auch die Stelle eines *Legati Apoſtolici* bekleidet, und kurz vor ſeinem Tode den Kardinalshut erhalten habe; ja nach dem Hintritt Pabſt *Innocentius* des *Sechſten*, waren nicht wenig Kardinäle, die ihn zum künftigen Pabſte beſtimmten.

Die Statuta *Synodi Pragenſis*, welchen dieſer Erzbiſchoff nach überkommenem *Pallio* hielt, und in dem er die damals gebräuchlichen Kirchengeſetze des Maynziſchen Kirchſprengels, weil ſie auf die Sitten der Böhmen nicht paſsten, abſchaffete, und neue vorſchrieb, ſind zureichende Merkmaale von der Klugheit und dem Eifer für die Wiederherſtellung der Kirchenzucht unſeres *Arneſtus*. Sie wurden im Jahre 1517 zu Pilſen gedruckt, und im Jahre 1606 nach alten Handſchriften verbeſſert, von *Georg Barth. Pontanus* von *Breitenberg*, Probſten der Prager Domkirche, herausgegeben. Eben dieſer Biſchoff hat das bekannte *Mariale*, ein überaus ſchönes Werk, voll der prächtigſten Lobſprüche auf die heilige Jungfrau *Marien*, in einer blühenden, und den Geſchmack jener Zeiten weit übertreffenden Schreibart verfaſst, welches Kaiſer *Ferdinand* der *Dritte*, nach der Urſchrift, in dem Clementiniſchen Collegium der Geſellſchaft Jeſu drucken lieſs. Die übrigen Tugenden und unſterblichen Thaten unſers *Arneſtus*, hat *Bohuslaus Balbinus*, ein ſehr gelehrter Ieſuit, in einem eigenen Buche beſchrieben.

COSMAS

Digitized by Google



J. Kleinhardt del. 1712. J. Balzer sc. Pragae

Digitized by Google

COSMAS,

Dechant der Domkirche zu Prag beym heiligen Veit.

Cosmas war der erste Böhme, der die Geschichte seines Vaterlandes von dem Ursprunge der Nation bis auf seine Zeiten zusammen schrieb. Er legte den Grund zu den Wissenschaften, denen er von seiner Kindheit an sehr zugethan war, in der damals berühmten Schule beym heiligen Veit zu Prag, und zog alsdenn nach Lüttich, wo er unter der Anleitung des *Magister Franco*, Domherrn und Scholasticus beym heiligen Lambert, dessen Gelehrsamkeit zu jenen Zeiten in sehr grosem Ruf war, der Grammatik und Philosophie oblag. Bey seiner Rückkunft in Böhmen vereheligte er sich mit *Bosetheten*, einer, wie er selbst sagt, sehr tugendhaften Frau, mit der er einen Sohn, Namens *Heinrich*, erzeugte, und suchte die in der Iugend erworbenen Kenntnisse zum Besten seines Vaterlandes anzuwenden. Endlich widmete er sich in seinem späteren Alter der Kirche, und ward im Iahre 1099 zum Priester eingeweihet. Schon vorher hatte ihn Kaiser *Heinrich* der *Vierte* seiner Klugheit und Geschicklichkeit wegen an seinen Hof berufen, und ihn zu seinem Geheimschreiber, wie sich aus wichtigen Gründen muthmassen läst, bestellet. Durch den Eifer, mit dem *Cosmas* die öffentlichen und häuslichen Geschäfte seines Herrn besorgte, erwarb er sich bald die Gnade des Kaisers, auf dessen Empfehlung er in das Domkapitel zu Prag aufgenommen, und kurz darauf zum Dechant desselben erwählt wurde. Nebst diesem

bedienten sich mehrere böhmische Herzoge und Bischöffe seiner mit Zufriedenheit und Nutzen bey verschiedenen Gelegenheiten, vorzüglich aber zu Reisen, die er entweder in ihren Geschäfften unternehmen, oder auf denen er sie begleiten muste. Er starb in einem hohen Alter zu Prag im Jahre Christi 1126.

Seine Chronik ist in drey Bücher abgetheilt. In dem erstern fängt er von dem Ursprunge der Nation an, verfolgt die Geschichte der ersten Herzoge bis auf das Jahr 1038, und bekennet selbst, dass er für das, was er zu *Borzivoy* des ersten böhmischen Herzogs Zeiten erzählte, nicht Bürge seyn könne: ob es wahr, oder erdichtet sey, weil er solches nach der fabelhaften Erzählung der Alten niedergeschrieben habe. Aus dieser Ursache habe er auch bis dahin die Jahre zu unterscheiden, unterlassen, weil er seinen Lesern nichts ungewisses vorlegen wollte. Was aber bey Lebzeiten des *Borzivoy*, und nach seinem Tode sich zugetragen, hat er, seinem Geständnisse nach, aus dem *Epilogo terræ Moravicæ ac Bohemicæ*, und aus dem *Tripudio S. Wenceslai*, zweyen Büchern, die schon längst verloren gegangen, entlehnet. In dem zweyten Buche ist er weit zuverläßiger: indem er in der Vorrede versichert, dass er alles, was er hier für die Nachkommen aufzeichne, entweder selbst gesehen, oder von glaubwürdigen Männern gehört habe. Daher verdient unser *Cosmas* einen vorzüglicheren Glauben, als andere Geschichtschreiber, besonders, weil er bey den wichtigsten Geschäfften gegenwärtig gewesen, mehrere aber unter seiner eigenen Anleitung ausgeführt worden. Dieses zweyte Buch endet er mit dem Jahre 1092, in welchem *Brzetislaus* der jüngere die Regierung angetreten. Das dritte Buch endlich, setzt er bis zum Jahre 1125 fort, worauf er gestorben ist.

Die

Die Schreibart des *Coſmas*, ſo ſehr er ſie auch hie und da mit Barbariſmen, kahlen Verschen und wäſſerichten Reimen durchwebt hat, iſt dennoch weit deutlicher, als man ſie von dem damaligen Zuſtand der lateiniſchen Sprache erwarten ſollte. An mehreren Stellen trifft man ſogar deutliche Spuren an, daſs er die beſten ältern Schriftſteller, den *Salluſtius*, *Virgilius*, *Prudentius*, *Statius*, und hauptſächlich den *Boëtius* mit Aufmerkſamkeit durchgeleſen habe.

Dieſes Werk nun, wovon die Urſchrift ſich in dem Archiv der Prageriſchen Metropolitankirche befinden ſoll, hat *Marquard Freher* unter den ältern *Scriptoribus rerum Bohemicarum* im Iahre 1602 zu Hanau drucken laſſen. Es war aber ſo verſtümmelt, und ſo fehlerhaft, daſs es dieſer Gelehrte fünf Iahre darauf, nach einer andern Handſchrift verbeſſert, und in drey Bücher abgetheilt, ebendaſelbſt neuerdings auflegen lieſs. *Iohann Burkhard Menke* veranſtaltete im Iahre 1728 in dem erſten Theil ſeiner *Scriptorum rerum Germanicarum* eine neue Ausgabe dieſes für die böhmiſche ſowohl, als auswärtige Geſchichte merkwürdigen Buchs, das er mit vielen Verbeſſerungen aus den bewährteſten Handſchriften und den Anmerkungen des Altdorfer Profeſſors, Herrn *Chriſtian Gottlieb Schwartz*, eines ſehr gelehrten Philologen, vermehrte. Noch mehrere verbeſſerte Lesarten und beträchtliche Zuſätze zu der Chronik unſers *Coſmas*, hat *Menke* aus einer ſehr alten Handſchrift, die in dem Churfürſtlichen Archiv zu Dreſden aufbehalten worden, nebſt der Fortſetzung dieſer Chronik bis auf das Iahr 1162, die einen *Mönchen* von *Sazava* zum Verfaſſer hat, in dem dritten Theil der angeführten Sammlung deutſcher Geſchichtſchreiber eingerücket.

Einige muthen auch diesem *Cosmas* die Lebensbeschreibung des heiligen *Adalbert*, Märtyrers und vormaligen Prager Bischoffs zu, die man bey dem *Freherus*, *Bzovius*, *Heinrich Canisius*, den *Bollandisten* auf den 23 April, bey *Mabillon* in der Heiligengeschichte des Benedictinerordens, und mehreren andern findet. Herr *P. Gelasius Dobner* aber hat in seinem *Prodromus Annalium Hayecianorum* sehr gründlich erwiesen, dass nicht *Cosmas*, sondern ein anderer Mönch, aus dem Kloster des heiligen Alexius und Bonifacius, wo der heilige *Adalbert*, als er von Prag vertrieben worden, sich aufhielt, gedachte Lebensgeschichte verfertiget habe. An welchem Orte dieser um unsere vaterländische Geschichte so sehr verdiente Gelehrte noch mehreres von unserm *Cosmas* anführt.

Barthold Pontanus hat in seiner *Bohemia pia*, aus Irrthum, unsern Dechant *Cosmas*, mit einem andern gleichzeitigen *Cosmas*, der Bischoff zu Prag war, verwechselt.

FRANCISCUS

Digitized by Google

Digitized by Google

FRANCISCUS,

Canonicus bey der Prager Domkirche.

Es iſt ſehr ungewiſs, in was für einem Iahre dieſer treffliche böhmiſche Geſchichtſchreiber aus dem vierzehnten Iahrhundert gebohren worden, oder wenn er geſtorben ſey. Aus ſeinen eigenen Nachrichten weiſs man, daſs er Vorſteher der Schule auf dem Wiſchehrad, und Beichtvater *Iohann* des *Vierten*, Prager Biſchoffs, geweſen; durch deſſen Beyhülfe er das Canonicat bey der Prager Domkirche erhielt. Eben dieſer weiſe Biſchoff trug unſerm *Franciſcus* auf, die Streitigkeiten, ſo zwiſchen der Cleriſey und den Ordensgeiſtlichen, die vom Allmoſen leben, wegen der Begräbniſſe der Todten entſtunden, und wo ſie einander, zu nicht geringer Aergerniſs der chriſtlichen Gemeinde, wechſelweiſe mit dem Kirchenbann belegten, und endlich einen öffentlichen Aufruhr, bey dem mehrere ums Leben kamen, erregten, beyzulegen. Als er dieſes beſchwerliche Geſchäfft mit vieler Mühe zu Stande gebracht, trug ihm der Biſchoff das Predigtamt in der Cathedralkirche beym heiligen Veit, welches bis dahin die Ordensgeiſtlichen verſehen hatten, auf; dem er mit vielem Ruhm und andächtiger Erbauung ſeiner Zuhörer mehrere Iahre vorgeſtanden.

Er ſchrieb auf Befehl des obengenannten Biſchoffs ſeine *Chronica Pragenſis*, die die böhmiſche Geſchichte ſeiner

ſeiner Zeiten vom Iahre 1230, das iſt, von der Regierung König *Wenzl* des *Erſten*, oder des *Einäugigen* an, bis gegen das Ende der Regierung Königs *Iohann* auf das Iahr 1342, in welchem Iahr die Prager Brücke über die Moldau, durch die Gewalt des angeſchwollenen Stroms weggeriſſen wurde, enthält, und in der er nicht nur die Thaten der böhmiſchen Könige, ſondern auch der Prager Biſchöffe ſehr genau erzählt. *Franciſcus* verdient als ein Augenzeuge der meiſten Vorgänge, die er beſchreibt, allen Glauben. Seine Schreibart, die mit vielen abgeſchmackten Verschen, ſo wie die Chronik des *Coſmas*, die er fortſetzt, durchwebt iſt, trägt das Gepräge ſeines Iahrhunderts.

Die Chronik unſers *Franciſcus* ward im Iahre 1754, nach einer Urſchrift aus der Bibliothek des Prager Domkapitels, von Herrn *Iohann Auguſtin Kneyſel*, als er bey ſeiner feyerlichen Prüfung zur Erhaltung der Doctorwürde eine Abhandlung *de Retractu conventionali, legali, & gentilitio*, drucken lieſs, ausgegeben; wodurch ſich derſelbe keinen geringen Verdienſt um unſere böhmiſche Geſchichte erworben hat.

WILHELM

Digitized by Google

Digitized by Google

WILHELM
Graf
von
SLAWATA.

Geburt und Würden wären zu ſchwache Vorzüge geweſen, den Namen und das Andenken des Grafen *Wilhelm* von *Slawata* mit ſo vielem Ruhme auf die Nachwelt zu bringen, wenn er es ſich nicht zugleich durch ſeinen untadelbaren Lebenswandel, durch ſeine ſtandhafte Treue und Ergebenheit für ſeinen Kaiſer, und durch eine faſt unglaubliche Begierde, die Ehre ſeines Vaterlands zu vertheidigen, und die Geſchichte ſeiner Zeiten der Nachkommenſchaft zu überliefern, unſterblich gemacht hätte. Von der Wiege an, wurde er in der Irrlehre der Pickarditen erzogen, die er aber, ſo bald man ihn ſeines Irrthums überwieſen, ablegte, und die katholiſche Religion annahm. Sein Vater machte ihm hierüber die bitterſten Vorwürfe, die man in einem von demſelben über dieſen vermeyntlichen Fehltritt ſeines Sohns verfaſsten, und gedruckten Briefe noch itzt leſen kann. In ſeiner Iugend durchreiste er die berühmteſten Länder von Europa, wo er überall ſo viele Beweiſe von ſeiner Leutſeligkeit, und ſeinem Genie gab, daſs ihn der berühmte *Chriſtoph Harant*, in der Vorrede zu ſeinem *Itinerario*, dem böhmiſchen Adel zum Muſter vorſtellte. Bald nach ſeiner Vermählung mit *Lucia*,

der Tochter und einzigen Erbinn des damaligen Oberſten Burggrafen *Adam* von *Neuhaus*, die ihm ſehr beträchtliche Reichthümer zubrachte, wurde er zu den anſehnlichſten Ehrenſtellen des Königreichs befördert, die ihn auf den höchſten Gipfel der Ehren führten.

Die wider *Ferdinand* den *Zweyten* aufrühriſche Stände ſuchten ihn im Iahre 1618, als er eben das Amt eines Oberſtkammerers von Böhmen verwaltete, durch mannigfältige Kunſtgriffe auf ihre Seite zu bringen; da er ſich aber durchaus nicht dazu verſtehen wollte, wurden ſie über ihn ſo erbittert, daſs ſie ihn, und den *Jaroslaus* von *Martinitz*, aus den höchſten Fenſtern des Prager Schloſſes hinab ſtürzten. Bey welchem gefährlichen Falle er durch die Vorſicht unverletzt erhalten wurde; dennoch floh er darauf aus ſeinem Vaterlande, das er, ſo lange die innerlichen Unruhen fortdauerten, nicht betrat. Nach der Schlacht auf dem weiſſen Berge, im Iahre 1620, berufte ihn der Kaiſer wiederum nach Böhmen; erhob ihn zu einem Grafen des heil. römiſchen Reichs; beſchenkte ihn, zur Belohnung für ſeine unverbrüchliche Treue, mit dem goldenen Vlieſſe, und anderen Ehrenzeichen. *Slawata* lieſs ſich nun nichts angelegener ſeyn, als ſeinem durch die einheimiſchen Unruhen zu Grunde gerichteten Vaterlande wiederum aufzuhelfen, und ſolches in den vorigen Glanz zu ſetzen. Nur auf ſeine, und einiger Vornehmen des Reichs, Fürbitte, lieſs ſich Kaiſer *Ferdinand* der *Zweyte* bewegen, allen Ständen und Einwohnern Böhmens, ihre an ihm begangene Untreue zu verzeihen, und durch einen öffentlichen Gnadenbrief ihre vormals genoſſenen Privilegien zu beſtätigen. Unter dieſen beſtändigen Sorgen für das Wohl ſeines Vaterlands, und unter den herrlichſten Beyſpielen von ſeiner ausnehmenden Frömmigkeit, erreichte

erreichte er ein ſehr hohes Alter, und ſtarb zu Neuhaus im Iahre 1652.

Es finden ſich in verſchiedenen Bibliotheken des hieſigen Adels mehr als zehn Bände, die *Slavata* mit eigener Hand zuſamm geſchrieben, und die noch niemals gedruckt worden. Sie enthalten die Geſchichte ſeiner Zeiten; meiſtens aber eine ſehr weitläufige Vertheidigung wider die damaligen Häupter der proteſtantiſchen Parthey, die er theils in deutſcher, theils böhmiſcher Sprache aufgeſetzt hat.

Sieh des *Bohuslai Balbini Miſcell. Regni Bohem. Dec. I. L. IV. p.* 130. *Cruegerii ſacr. Pulveres, menſe Januario die* 19. *&c.*

Boleslaus Lobkowitz von Haſſenſtein.

Was der Dichter von der Tugend ſagt: daſs ſie in einem ſchönen Körper noch weit reizender ſey, als ſie es für ſich allein iſt: das könnte man mit gröſserem Rechte von der Gelehrſamkeit behaupten, die, ſo ſehr ſie auch einem jeden Menſchen eine gewiſse Würde giebt: dennoch, wenn ſie Männer von einer erhabenen Geburt beſitzen, noch ein weit gröſseres Aufſehen macht. Böhmen kann mehrere aufweiſen, die dieſe beyden Vorzüge glücklich miteinander vereiniget haben, worunter *Bohuslaus Lobkowitz* von *Haſſenſtein* gewiſs den erſten Platz verdienet. Er wurde um die Hälfte des funfzehnten Iahrhunderts gebohren; es iſt aber ungewiſs in welchem Iahre. Von ſeiner zarteſten Iugend an, ergab er ſich den Wiſſenſchaften, in denen er, beſonders in der Dichtkunſt und Wohlredenheit, einen weit gröſsern Fortgang machte, als man es bey

Digitized by Google

Digitized by Google

bey dem Zuſtande der Gelehrſamkeit jener Zeiten hätte erwarten ſollen. Nicht zufrieden mit den Kenntniſſen, die er in ſeinem Vaterlande erworben, entſchloſs er ſich ſolche, durch Reiſen in fremde Länder, zu erweitern. In dieſer Abſicht beſuchte er Wälſchland, die Inſeln Griechenlandes, Syrien und Aegypten, beobachtete die Sitten der Einwohner dieſer Länder, verglich die Stellen, die er bey ſo vielen alten Dichtern, Rednern, und Geſchichtſchreibern beſchrieben fand, mit dem, was er mit Augen ſah; vermehrte ſeine Geſchicklichkeit, Einſichten, und Klugheit ungemein, und erwarb ſich dadurch den Beynamen des böhmiſchen *Ulyſſes*, mit dem ihn ſeine Zeitgenoſſen beehrten. So einen groſsen Namen ſich *Haſſenſtein* durch ſeine Gelehrſamkeit erwarb, eben ſo glänzende Beweiſe gab er von ſeiner Tapferkeit, in ſeinem Vaterlande ſowohl, als in Ungarn, wo er ſich einige Zeit an dem Hofe *Wladislai*, Königs von Ungarn und Böhmen, aufhielt, und bey demſelben die Stelle eines Geheimſchreibers vertrat. Er entſagte aber bald dem Hofleben, um ſich deſto ungeſtörter ſeinem Hange zu den Wiſſenſchaften zu überlaſſen. Da er alles, was zu der weltlichen und geiſtlichen Gelehrſamkeit gehörte, vollkomen inne hatte, und unverheyrathet einen eingezogenen, tugendhaften Lebenswandel führte: ſo erwählte ihn das Domkapitel zu Olmütz einſtimmig zu ihrem Biſchoffe; zu welcher Würde er aber, wegen der Kunſtgriffe ſeiner Neider, ſo ſehr ihn auch Kaiſer *Friedrich*, und König *Wladislav* dem Pabſte empfahl, nicht gelangte. Der merkwürdige Brief, den das Olmützer Kapitel, über dieſen Vorgang, an Pabſt *Pius* den *Dritten* ſchrieb, und in dem es ſich ſehr hart beklaget, daſs man ihre Wahl, wider alles Recht und Billigkeit, ohne allen Grund vereitle, iſt noch vorhanden. Dieſer Zufall zeigte ihm, wie wenig Hoffnung er habe,

eine zureichende Belohnung für seine Verdienste zu erwarten, und brachte ihn auf den Entschluss, in Zukunft alle ihm anzutragende Würden auszuschlagen, sich bloss den Wissenschaften und der Ausübung guter Handlungen zu widmen, und seine übrigen Tage unter wissenschaftlichen Beschäfftigungen, und in dem Umgange mit seinen gelehrten Freunden, auf das vergnügteste hinzubringen. Diesem Vorsatz lebte er auch getreu nach, bis ihn der Tod im Jahre 1510 am 13 Nov. auf seinem Schlosse *Hassenstein*, der gelehrten Welt entriss.

Gewiss war unser *Hassenstein* einer der aufgeklärtesten Männer seines Zeitalters nicht nur in Böhmen, sondern auch in ganz Europa; welches man um so mehr bewundern muss, wenn man weis, wie undurchdringliche Finsternisse damals die Gelehrsamkeit umhüllten. Die griechische und lateinische Sprache verstand er aus dem Grunde; seine Schreibart war fliessend, angenehm, und überstieg die Barbarey seiner Zeiten sehr weit. Alle Meynungen der alten griechischen und lateinischen Schriftsteller waren ihm bekannt, deren er dennoch keine hartnäckig vertheidigte. Die Doctorwürde des geistlichen und weltlichen Rechts erhielt er schon in seiner Jugend zu Bologna; und überdiess verband er alle diese verbreiteten Kenntnisse mit einem untadelhaften Lebenswandel, mit sehr vieler Rechtschaffenheit, Vaterlandsliebe, aufrichtigen Gesinnungen gegen seine Freunde, und einem unglaublichen Muth, seinen Zeitgenossen, selbst dem Adel und dem Könige, ihre Fehltritte und Laster vorzurücken. Kein Gelehrter lebte zu seinen Zeiten, den er nicht kannte, und den er sich nicht zum Freunde machte, oder den er nicht mit Büchern, Gelde, oder seiner Gewogenheit unterstützte. Hiezu verwand er ein grosen Theil seiner Einkünfte, wie auch nebst diesem auf die Vergrösserung seiner zahlreichen

reichen Bücherſammlung, die er in der ſeinem Gute nahe gelegenen Stadt Kommotau anlegte. Sie beſtund aus den auserleſneſten Werken, die jemal von griechiſchen, lateiniſchen, und andern berühmten Schriftſtellern aller Nationen ausgegeben worden, die er meiſtens auf ſeinen Reiſen geſammelt, die er täglich ſo anſehnlich vermehrte, daſs ſie eine der beträchtlichſten Bibliotheken im ganzen Königreiche war, die er nicht bloſs zur Schau und Pracht, um ſich dadurch, wie es meiſtens geſchieht, ein eitles gelehrtes Anſehen zu geben, ſondern zum Nutzen der Gelehrten aufſtellte, und die nach ſeinem Tode, kraft ſeines Teſtaments, künftighin allzeit demjenigen aus ſeiner Familie eigen ſeyn ſollte, der ſich durch ſeine Gelehrſamkeit am meiſten hervorthun würde. Unter dieſen ſoll eine Handſchrift des *Plato* geweſen ſeyn, die er für tauſend Dukaten erkauft hatte. Zum Unglück wurde wenige Iahre nach ſeinem Tode, bey einer zu Kommotau entſtandenen Feuersbrunſt, dieſer koſtbare Schatz, bis auf ſehr wenige Bücher, von den Flammen verzehret.

Die Werke des *Bohuslai Lobkowitz* von *Haſſenſtein* ſind in zween Bänden, deren einer ſeine Reden und Briefe, der andere ſeine Gedichte enthält, von *Thomas Mitis*, der ſich ſchon dadurch um unſere litterariſche Geſchichte unſterblich verdient gemacht hat, geſammelt, und bekannt gemacht worden. Man lieſt darinn viele ſchöne und gelehrte Briefe, die er theils an ſeine Freunde ſchrieb, theils von ihnen erhielt, die alle ſeinen redlichen Charakter ausdrücken, und ſeine, und ſeiner Zeitgenoſſen Art zu denken lebhaft ſchildern.

Joh. Chriſtoph Colerus hat zu Wittenberg, im Iahre 1719 und 1721, eine eigene Abhandlung von dem Leben und Schriften unſers *Bohuslaus* ausgegeben.

WENZEL HAJEK

von

Liboczan.

Wenn es ein Verdienſt iſt, die Geſchichte ſeines Vaterlands auf die Nachwelt zu bringen: ſo iſt Böhmen ſeinem *Hayek*, der der erſte die Thaten unſerer Vorältern, von dem Urſprunge der Nation bis auf ſeine Zeiten, ſorgfältigſt zuſamm ſchrieb, gewiſs Dank ſchuldig. Unter vielen Beweiſen, die wir in der Folge anführen werden, wie ſehr die Zeitgenoſſen *Hayeks* ſeinen Werth verkannt haben, iſt wohl dieſer nicht der geringſte, daſs ſich niemand daran gemacht hat, uns die Lebensgeſchichte dieſes Gelehrten zu hinterlaſſen. Wir können daher auch von ihm nichts, als was ſich in ſeinen eigenen Schriften findet, anführen. Er iſt aus einen adelichen Geſchlechte entſproſſen; es iſt aber ungewiſs, ob der Beyname, von *Liboczan*, ſeiner Familie eigen war, oder von ſeinem Geburtsorte herrühre. Bald nach dem Eintritt in den geiſtlichen Stand wurde ihm zu *Tetin*, einem Städtchen, das durch den Märtyrertod der heiligen *Ludmilla* bekannt geworden iſt, die Seelſorge anvertrauet; alsdenn berief man ihn nach Prag, wo er in der Kirche des heil. *Thomas* auf der ſo genannten kleinen Seite das Predigtamt übernahm, dem er, wegen ſeiner Wohlredenheit in der böhmiſchen Sprache,

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sprache, mit nicht gemeinem Beyfall und Nutzen ſeiner Zuhörer vorſtund. In den Erholungsſtunden, die ihm ſeine Berufsgeſchäffte übrig lieſsen, lag er beſtändig der Kenntniſs der vaterländiſchen Geſchichte ob: indem er dafür hielt, daſs ein Geiſtlicher ſich keine anſtändigere Unterhaltung wählen könne, als die Wiſſenſchaften. Er machte darinn im kurzen einen ſo groſsen Fortgang, daſs er ſich durch ſeine Freunde überreden lieſs, eine vollkommene böhmiſche Geſchichte aus ächten Quellen zuſamm zu ſchreiben, und zum Nutzen ſeiner Landsleute auszugeben: dadurch aber zugleich dem *Martinus Cuthenus*, einem der katholiſchen Religion ſehr abgeneigten Gelehrten jener Zeiten, zuvor zu kommen, der im Begriffe war, eine Geſchichte von Böhmen auszufertigen, die, wie man nicht ohne Grund vermuthen konnte, bey der Erzählung der Kirchengeſchichte, und der Unruhen der Huſſiten, die ehemals ihr eigenes Vaterland, und die ächte Religion verheerten, nicht allzu aufrichtig ſeyn würde. In dieſer Abſicht beförderten ſeine Gönner ſein Unternehmen auf alle mögliche Weiſe; ſtunden ihm mit ihrem Rath, Zuthun, und Gelde bey; verhalfen ihm zu einem beträchtlichen Vorrath von gedruckten Büchern und Handſchriften, und verſchafften ihm endlich, mit Erlaubniſs der Stände des Königreichs, den freyen Zutritt zu der königlichen Landtafel.

Mit dieſen Hülfsmitteln ausgerüſtet, ſetzte er ſich im Iahre 1534 an ſeine Arbeit, zu einem nicht geringen Glücke für die böhmiſche Geſchichte: indem wenige Iahre darnach, durch eine auf dem Prager Schloſse entſtandene Feuersbrunſt, die meiſten und wichtigſten Urkunden der königlichen Landtafel verbrannten, und dadurch ſeinen Nachfolgern alle Hoffnung benommen wurde, jemals ein dergleichen Werk auszuführen.

Endlich erſchienen im Iahre 1539 die *Analecta* des *Cuthenus*. *Hayek* ſah, daſs ſie bloſs ein Auszug der Geſchichte ſeines Vaterlandes wären, und wurde dadurch nur noch mehr angefeuert, ſein angefangenes Werk fortzuſetzen, ſo, daſs er endlich im folgenden Iahre ſeine *böhmiſche Chronike* zu Stande brachte. Leider! ſuchte man dieſe edle Frucht der Arbeiten unſers *Hayeks* gleich bey ihrer Geburt durch hundert Kunſtgriffe zu erſticken. Man gab vor, daſs er gewiſse Leute auf eine ungeziemende Art in ſeinem Werke verleumdet; daſs er den Ruhm ſeiner Nation auſser Augen geſetzt, und verſchiedene Dinge geſagt habe, die ſie bey Ausländern verächtlich machen würden. Zudem gieng bey der ſchrecklichen Feuersbrunſt, im Iahre 1541, ein groſser Theil ſeines Bücherverlags im Rauch auf, und ſeine Feinde ſuchten ſeinen Buchdrucker, durch die niederträchtigſten Verheiſſungen, dahin zu verleiten, daſs er die noch übrigen Abdrücke dieſes Werks unterdrücken, oder ſich wenigſtens hüten ſollte, ſolche ihrem Verfaſſer ausfolgen zu laſſen. Dieſes zwang den *Hayek* ſich in einen Rechtshandel einzulaſſen, den er durch mehrere Iahre, wider ſeine boshaften Gegner fortführen muſste, bis er, auf Zuthun einiger gut geſinnten Stände des Reichs, durch einen öffentlichen Landtagsſchluſs, von den Chikanen ſeiner Widerſacher befreyt, und gegen künftige Anfälle ſicher geſtellt wurde. Nun trachtete er bey ſeinem heran nahenden Alter in das Domkapitel zu Altbunzlau aufgenommen zu werden. Allein auch hier fanden ſeine Feinde Mittel, ihm im Wege zu ſtehen, und erwirkten durch ihre Untergrabungen, daſs er dreymal abgewieſen wurde; bis er endlich im Iahre 1547 zum Domherrn, und nachdem er ſo viele Zeugniſſe von ſeiner Redlichkeit, Gelehrſamkeit, und Frömmigkeit abgelegt hatte, zum

Dechant,

Dechant, alsdenn aber zum Probſten dieſer uralten Kirche erwählt wurde. Er ſtarb im Jahre 1553 den 19 März, und hinterließ ſein Vermögen den Kloſterjungfrauen aus dem Dominikaner Orden bey St. Anna zu Prag, in deren Kirche er, nicht weit von dem Eingange linker Hand, begraben liegt, wo man ſeinen Leichenſtein, und nächſt dieſem ſeine Grabſchrift und Abbildung, auf einer hölzernen Tafel, noch itzt ſehen kann.

Hayek hinterließ mehrere gelehrte Ausarbeitungen, worunter den vorzüglichſten Platz ſeine *böhmiſche Chronike* verdienet. Ein ſehr weitſchichtiges, und wegen der unendlichen Verſchiedenheit der Gegenſtände, die es enthält, ſehr mühſames Werk, durch welches er ſich den Ehrennamen des böhmiſchen *Livius* verdiente; obwohl er auch darinn den römiſchen *Livius* gleich kam, daſs er, bey der Erzählung des Urſprungs ſeiner Nation, und der Thaten der erſten Herzoge, mehrere fabelhafte Dinge, ohne ſolche zu prüfen, eingeſtreuet, und dadurch die Glaubwürdigkeit ſeiner Geſchichte ſehr verdächtig gemacht hat. Was man aber auch immer von dieſen uralten Mährchen halten will, die, nach dem Zeugniſse des *Coſmas*, deſſen Geſchichte *Hayek* folgte, aber an einigen Stellen mit falſchen Zuſätzen vermehrte, aus der fabelhaften Sage der Alten entſtanden ſind: ſo iſt es doch gewiſs, daſs die *Hayekiſche Chronike*, in ſpäteren Zeiten, beſonders was das Zeitalter, in dem er lebte, betrift, gegründetes Zutrauen verdienet. Die böhmiſche Schreibart unſers *Hayeks* iſt rein, körnigt, und flieſſend; ſeine Ausdrücke richtig, und gewählt. Die böhmiſche Ausgabe wird nur ſelten in den Bibliotheken angetroffen; weil ſie ſeit der erſten Auflage nicht wiederum abgedruckt worden; die deutſche Ueberſetzung hingegen, die *Johann Sandelius*, Stadtſchreiber

ſchreiber zu *Kaden*, im Jahre 1596 veranſtaltete, und dem römiſchen Kaiſer und König von Böhmen, *Rudolph* dem *Zweyten*, zueignete, ward ſchon dreymal verbeſſert in Nürnberg aufgelegt.

Dieſe Chronicke iſt es, die nun Hr. P. *Gelaſius Dobner*, Rector des Collegii der frommen Schulen zu Prag, in das Lateiniſche überträgt; mit kritiſchen, chronologiſchen, antiquariſchen Anmerkungen erläutert; mit den älteſten Urkunden, und den gleichzeitigen Schriftſtellern vergleichet, und wovon bereits drey Theile, die mit allgemeinen Beyfall aller Gelehrten aufgenommen worden, in unſern Händen ſind. Man muſs ſehr kurzſichtig, oder um uns beſſer auszudrücken, ſehr bösartig ſeyn, um die Bemühung dieſes Gelehrten, den *Hayek* durch Zuſätze, Verbeſſerungen, und Widerlegungen brauchbarer zu machen, für eine Beſchimpfung anzuſehen, die er dieſem Geſchichtſchreiber zufügen ſoll. Der Wahrheit durch fleiſsiges Nachforſchen nachſpüren; ſie in ein kläreres Licht ſetzen, und die eckelhaften Unrichtigkeiten, die unſere vaterländiſche Geſchichte, ſo viele Jahrhunderte hindurch, bey Auswärtigen lächerlich machten, vertilgen, iſt eine der rühmlichſten Arbeiten, denen ſich der Herr *P. Dobner* unterziehen konnte.

THOMAS

Digitized by Google

J. Kleuniardt del. 1772 J. Baltzer sc. Pragæ.

Digitized by Google

THOMAS PESSINA

von

Czechorod.

Merkwürdig iſt es, daſs die böhmiſche Geſchichte bisher ihre Bearbeitung meiſtens Weltprieſtern, worunter nicht wenige aus dem Domkapitel der hieſigen Metropolitankirche waren, zu verdanken habe. Zu jenen gehört *Aeneas Sylvius*, der nachmals, unter dem Namen *Pius* der *Zweyte*, zum Pabſte erwählt wurde, *Dubrav*, *Hayek*, *Flor. Hammerſchmid*, *Johann Berghauer*, und zu dieſen *Coſmas*, *Vincentius*, *Franciſcus*, *Pontanus*, Männer, deren Namen und Werke niemanden, der ſich in der böhmiſchen Geſchichte ein wenig umgeſehen, unbekannt ſeyn können. Einen vorzüglichen Platz unter den letztern verdient auch *Thomas Johann Peſſina* (*Peſchina*) von *Czechorod*, der ſich, ohne einer glänzenden Geburt, ohne allen Glücksgütern, bloſs durch ſeine Tugend und Gelehrſamkeit, die anſehnlichſten Würden und Reichthümer erworben hat. Er war zu *Poczatek*, einem nicht ſehr berühmten Städtchen im Bechiner Kreiſe, im Iahre 1629 gebohren. Sein Vater,

Vater, ein Metzger, verdient schon aus dieser Ursache Achtung, dass er aus seinen drey Söhnen, gerade diesen für die Wissenschaften bestimmte. Vermuthlich wurde er in denen seinem Geburtsorte am nächsten gelegenen Schulen zu *Neuhaus* in der Grammatik, Poesie und Redekunst unterrichtet, worauf er sich nach Prag verfügte.

Die Eingezogenheit und Lehrbegierde, die unsern *Pessina* von seinen übrigen Mitschülern leicht unterschied, war ihm Empfehlung genug, um in das hiesige *Convict* aufgenommen zu werden, und die gewöhnlichen akademischen Würden zu erhalten. So bald er zum Priester geweyht wurde, widmete er sich der Seelsorge; nahm zu *Koschelecz*, am Adlerflusse, einem Städtchen im Königgrätzer Kreise, eine Kapellanstelle an, und erhielt durch seinen Eifer, Bescheidenheit, und Geschicklichkeit in diesem Orte, nach dem Hintritte des dortigen Dechants, diese einträgliche Pfründe im 26*ten* Jahre seines Alters. In dieser Würde legte er sich einen Gehülfen seiner geistlichen Arbeiten bey, und gewann dadurch einige Musse, die er ganz auf die Wissenschaften, vorzüglich aber auf die Geschichtskunde verwand. Bald darauf würde ihm die noch ansehnlichere Dechantey zu Leutomischel, einer des vormaligen bischöfflichen Sitzes wegen bekannten Stadt, zu Theile. Die dortige Buchdruckerey, die verschiedner trefflichen daselbst ausgegebenen Bücher wegen, damals im gutem Rufe war, eiferte seinen Fleiss und Neigung zu gelehrten Arbeiten noch mehr an; und die Gelegenheit, in dem ihm nahe gelegenen Gymnasio der frommen Schulen, den Uebungen der Studierenden beyzuwohnen, und des Umgangs ihrer Lehrer

Lehrer zu genieſſen, ward ihm hier zum angenehmſten Zeitvertreib.

Ingedenk ſeiner vorigen Armuth, überdacht er den Nutzen, den es dem Staate, und der Gelehrſamkeit bringe, hoffnungsvolle Jünglinge, denen ihre Glücksumſtände nicht erlauben, ihre Talente zu entwickeln, durch hülfreichen Beyſtand zu unterſtützen. Dieſs bewog ihn ſieben armen Studenten wöchentlich wechſelweiſe mit Koſt und Geld beyzuſpringen, die ihm dafür bey Tiſche vorleſen muſsten; eine Gewohnheit, die er damals in ſeinem Hauſe bey dem Mittag- und Abendeſſen einführte; die er nachmals nicht mehr ablegte, und der er mit ſo vieler Aufmerkſamkeit beywohnte, daſs er ſich immer nach Tiſche dasjenige, was er etwann bey dieſen Vorleſungen nützliches gehört, ſorgfältig aufzeichnete.

Indeſſen vergröſserte ſich der Ruf von ſeiner Rechtſchaffenheit und Gelehrſamkeit, welchen er durch verſchiedene Werke, die wir unten anzeigen werden, ſich erworben, täglich mehr und mehr, ſo, daſs er erſtlich zu Leutmeritz: dann bey der Collegiatkirche auf dem Wiſchehrad: und letztens, nachdem man vorher ſeine Beredtſamkeit in der böhmiſchen Sprache prüfte, bey dem Domkapitel der Metropolitankirche zu Prag zum Domherrn erwählt wurde. Hier fand er neue und wichtige Hülfsmittel ſeine hiſtoriſchen Arbeiten fortzuſetzen. Der zahlreiche Vorrath von Büchern, Handſchriften und Urkunden,

Digitized by Google

Urkunden, die er in der Bücherſammlung, und dem Archiv des Domkapitels antraf; der Umgang mit *Balbinus* und *Crügerius*, zween ſehr gelehrten Geſchichtſchreibern, und die Aufmunterung des damaligen Erzbiſchoffs, *Matthæus Ferdinandus*, der unſern *Peſſina* mit einem vorzüglichen Wohlwollen beehrte, eiferte ihn an, ſich itzt aus allen ſeinen Kräften, auf die Bearbeitung der vaterländiſchen Geſchichte zu verwenden. So wie ſich *Peſſina* immer neue Arbeiten vorbereitete, die er zu Stande bringen wollte: ſo beſtimmte ihm die Vorſicht auch immer neue Würden, die ihn belohnen ſollten. Das Domkapitel ernannte ihn einſtimmig im Iahre 1670 zum Dechant, und fünf Iahre hernach, erhob ihn Kaiſer Leopold zum Biſchoff von Samandria. Sein ganzer Lebenswandel war ein fürdauernder Beweis ſeiner Redlichkeit, Sittſamkeit, und ungeheuchelten Gottesfurcht. Die Aufnahme der Kirchen, denen er vorſtund, beſorgte er auf das eifrigſte. Er war ein rechtſchaffener Bürger, ſchätzte die Wiſſenſchaften, und lieſs ſich nichts mehr angelegen ſeyn, als die Verbreitung der Ehre ſeines Vaterlands, dem er im Iahre 1680, im 51*ten* Iahre ſeines Alters, durch einen zu frühzeitigen Tod entriſſen wurde.

Das erſte Werk, wodurch der Name des *Peſſina* bekannt wurde, war ſein *Ucalegon*, in dem er den Urſprung des türkiſchen Reichs, den ſchnellen Fortgang ihrer Waffen, die Verwüſtungen, die ſie durch Aſien und Europa anſtellten, beſchreibt, und alle europäiſche Fürſten ermahnet, ſich dieſem täglich mehr um ſich greiffenden Uebel zeitlich entgegen zu ſetzen. Die damaligen Nachrichten, von dem Einfall der Türken

ken und Tatarn, die im Iahre 1652 Ungarn und einen Theil von Mähren verheerten, machten, daſs man dieſes Werk mit ſo vieler Begierde las, daſs es dreymal aufgelegt, und auch in das Böhmiſche überſetzt wurde. Da *Peſſina* ſchon lange beſchloſſen hatte, die zu dieſer Zeit noch ſo wenig bearbeitete Geſchichte von Mähren zu erläutern, und auch hierzu ſich alle nöthige Hülfsmittel vorbereitet hatte: ſo eröffnete er dieſes Vorhaben ſeinen Landsleuten in ſeinem im Iahre 1673 gedruckten *Prodromo Moravographiæ*, und erſuchte ſie um Beyträge; als er aber hiernach zum Domherrn der hieſigen Domkirche erwählt worden, wand er alle ſeine Sorgfalt auf die Verbreitung der Ehre derſelben. In dieſer Abſicht gab er ſeinen *Phoſphorum Septicornem*, oder die Geſchichte der Metropolitankirche aus, in welcher er die ſieben Vorzüge dieſer Kirche ſehr gelehrt behandelt, und die eigentlich nur der Entwurff zu einem gröſsern Werke ſeyn ſollte, das ihn ſein frühzeitiger Tod nicht ausführen lieſs. Endlich aber erſchien im Iahre 1677 der ſchon lang erwartete *Mars Moravicus*, in dem er die Geſchichte von Mähren, von ihrem Urſprunge bis auf die für den böhmiſchen und ungariſchen König *Ludwig* ſo unglückliche Schlacht bey *Mohacz* erzählt.

Die Ausgabe des zweyten Bandes iſt ebenfalls durch den Tod verhindert worden; zum Glücke fiel die Handſchrift in gute Hände, die uns ſolche nächſtens mit einer weitläufigeren Lebensgeſchichte dieſes Gelehrten, und mehrern Zuſätzen, im Drucke mittheilen werden.

Digitized by Google

Sonſt war *Peſſina*, nebſt ſeinen übrigen Würden, auch Rath Kaiſers *Leopoldi*, kaiſerlicher *Comes Palatinus*, und Herr des Guts *Oborziſtie*, an welchem Orte er den Einſiedlern des heiligen *Paulus* ein Kloſter ſtiftete. Seine Abbildung iſt ſowohl im *Phoſphoro*, als auch in *Marte Moravico* zu finden.

Digitized by Google

Digitized by Google

BARTOLUS

von

Saſſoferrato.

Gehört *Bartolus*, der in Wälſchland gebohren worden, auch unter die böhmiſchen Gelehrten?

Seine Verdienſte um unſer Vaterland, das Bürgerrecht, das ihm in Böhmen, auf Zuthun der Stände, in einem öffentlichen Landtagsſchluſse Kaiſer *Karl* der *Vierte* ertheilte, und der böhmiſche Löwe, den ihm eben dieſer Monarch, als er ihn in den Adelsſtand erhob, in ſeinem Wappen zu führen erlaubte, können uns hierüber rechtfertigen. Er kam zu *Setia*, einem Städtchen in *Umbrien*, das nun *Saſſoferrato* heiſst, im Iahre 1313 auf die Welt. Sein Vater *Franciſcus Bonacurſius* lieſs ihm den erſten Unterricht in den Anfangsgründen der Wiſſenſchaften durch einen gewiſsen Mönch *Petrus*, aus den Minoritenorden, in Venedig beybringen; und weil eben dieſer Mönch einſtens nur Findlinge aufnahm und erzog: ſo geſchah es, daſs einige Geſchichtſchreiber unſern *Bartolus* auch fälſchlich für einen ſolchen Findling hielten, und läugneten, daſs man den Namen ſeines Vaters für ſicher angeben könne. Kaum hatte er noch das 13*te* Iahr ſeines Alters erreichet, als er ſich ſchon der Rechtsgelehrſamkeit widmete, in der er unter der Anführung des *Cinus* von *Piſtoja*, eines

Digitized by Google

sehr berühmten Rechtsgelehrten, und zugleich vortrefflichen Dichters, der mit dem *Patrarcha* wetteiferte, hernach aber unter *Iakob Butrigari* und *Reiner* so grosen Fortgang machte, dass er schon in der Schule, seines Scharfsinns wegen, eine nicht geringe Meynung von sich erweckte. Da er sich nun sowohl in den Gesetzen, als auch in den Gebräuchen bey den Gerichtshändeln zureichende Kenntnisse erworben hatte, dass er bey Gericht öffentlich erscheinen, und seine Rechtswissenschaft in Ausübung bringen konnte, begab er sich nach *Pisa*, wo man ihm die peinliche Gerichtsbarkeit anvertraute. Zu seinem Unglücke liess er sich durch die Strenge der Gesetze verleiten, durch ein übereiltes Urtheil einen Unglücklichen zum Tode zu verdammen, dessen Unschuld aber bald darauf ans Licht kam. Dieser Zufall machte, dass er seinen Dienst verliess, und sich auf eine Zeit lang von der Stadt entfernte. Endlich erschien er wiederum in *Pisa*, und übernahm das Lehramt der Rechte; als er aber auch hier seinen Vortheil nicht fand, verfügte er sich nach *Perugia*, und errichtete daselbst eine Schule für die Rechtsgelehrsamkeit. Der ungemeine Fleiss, mit dem er diesem seinem Lehramte oblag: indem er täglich zweymal Vorlesungen hielt, und jährlich eine Hälfte der Pandekten erklärte, und sein ausserordentlicher Verstand und Scharfsinn, den er dabey zu zeigen Gelegenheit hatte, machte, dass er sich in kurzer Zeit nicht nur eine grosse Anzahl von Zuhörern, sondern auch das allgemeine Zutrauen der *Perugianer* zuzog, die ihn, ihrer öffentlichen Angelegenheiten wegen, zu Kaiser *Karl* dem *Vierten* als Gesandten abschickten.

Hier war es, wo er bey Zustandbringung des ihm anvertrauten Geschäfftes sich die Gnade des Kaisers durch mehrere

mehrere Beweiſe von ſeiner Redlichkeit und Gelehrſamkeit erwarb, und ſich endlich durch die anſehnlichen Verheiſſungen, die er ihm machte, verleiten lieſs, einige Zeit bey ihm ſich aufzuhalten. Auf des Kaiſers Befehl brachte er nun die böhmiſchen Geſetze in eine Ordnung und beſſere Geſtalt, hob durch einen kaiſerlichen Machtſpruch einige derſelben auf, und verbeſſerte die andern. Nachdem er dieſen mühſamen Auftrag glücklich zu Ende gebracht hat, und hierüber auf verſchiedene Weiſe belohnet worden, kehrte er nach *Perugia* zurück, wo er ſein übriges Leben unter beſtändigen Vorleſungen über die Rechtswiſſenſchaft, und unausgeſetztem Studieren hinbrachte. Nebſt dieſem lag er mit gleichem Eifer der Erlernung der hebräiſchen Sprache, der Geometrie, und verſchiedenen andern Wiſſenſchaften ob, die ihm bey ſeinen Auslegungen der Rechte keinen geringen Vortheil ſchafften. Dieſe ſeine Wiſsbegierde trieb er ſo weit, daſs er, um eine beſtändige Heiterkeit des Verſtandes, und gleiche Stärke des Geiſtes zu erhalten, die Speiſen und das Getränke, ſo er zu ſich nahm, nach einem gewiſſen Gewichte abmaſs. Sonſt war er in ſeinem übrigen Leben ein rechtſchaffener Mann; und da er in ſeinen Beruffsgeſchäfften ſich ſtäts redlich und aufrichtig bezeigte: ſo hinterlieſs er nach ſeinem Tode, der im Iahre 1355 in dem 43*ten* Iahre ſeines Alters erfolgte, ſeinen zween Söhnen, und vier Töchtern, die er mit ſeiner Gemahlinn *Pellina* erzeugte, ein ſehr unbeträchtliches Vermögen.

Er ſchrieb weitläuftige *Commentaria* über die ſämmtlichen römiſchen Rechte; eine Sammlung von rechtlichen Bedenken und Rechtsfragen; eine Abhandlung von den *Guelphen* und *Gibellinen*, welche zween Par-

 theyen

theyen damals sehr viele Unruhen in Wälschland anrichteten; eine andere von den Wappen; einen Rechtshandel des Satan wider die heilige Iungfrau vor dem Richterstuhle Christi; und mehrere andere Werke, die zu *Venedig* im Iahre 1615 in fünf Bänden gedruckt worden. Einige muthen ihm auch zu, dafs er einen nicht geringen Antheil an der *goldenen Bulle* Kaisers *Karl* des *Vierten* gehabt habe: welches aber mit Recht in Zweifel gezogen wird, theils, weil es sich nicht vermuthen läfst, dafs *Bartolus* eine so genaue Kenntnifs von dem Zustande und der Verfassung des deutschen Reiches gehabt habe, theils, weil er noch vor der Bekanntmachung der goldenen Bulle gestorben ist. Wahrscheinlicher aber ist es, dafs er die Gesetze dieses Kaisers zusammen getragen habe, die *Paulus Geschinius* im Iahre 1617, unter dem Titel: *Majestas Carolina*, zu *Hanau*, nach einer bey der Prager Universität vorgefundenen Handschrift, herausgegeben hat.

Den Ruhm, den sich *Bartolus* zu seiner Zeit erwarb, und den er durch einige darauf folgende Iahrhunderte beybehielt; das Zutrauen, dafs man auf seine Ausspräche und rechtliche Entscheidungen bey allen Gerichtshöfen setzte, läfst uns glauben, dafs er bey seinen Zeitgenossen in nicht geringerem Ansehen gestanden, als vormals *Papinianus* bey den Seinigen. Eine Muthmassung, die sich durch die einstimmigen Lobeserhebungen bestätiget; die ihm die berühmtesten und gelehrtesten Rechtsverständigen *Hugo Grotius*, *Guido Pancirolus*, *Janus Vincentius Gravina*, selbst *Andreas Alciatus*, der doch der erste von der Methode des *Bartolus*, die Rechte zu erklären, abwich, ertheilten. — Nicht wenig mufs man sich wundern, dafs einige Grammatiker, die, da sie den ganzen Umfang der Gelehrsamkeit unsers *Bartolus*, den

den Nutzen, den er der Rechtsgelehrſamkeit überhaupt brachte, ſeinen Scharfſinn in Entſcheidung wichtiger Streitſachen, die nicht geringe Kenntniſſe und eine beſondere Klugheit und Fertigkeit des Geiſtes voraus ſetzen, zu überſehen unvermögend ſind, ſich bloſs an die Schaale machen, und die ſchlechte Schreibart, einen Fehler den er mit mehreren Gelehrten ſeines Zeitalters gemein hatte, — tadeln. Man kann aber der Tadelſucht dieſer höhniſchen Kunſtrichter, wovon die meiſten wohl nie die Werke des *Bartolus* in Händen hatten, ſondern nur der gemeinen Sage nachſchwatzen, dieſe Kleinigkeit, in Betrachtung der übrigen Verdienſte dieſes Gelehrten, ganz leicht Preis geben; beſonders wenn man in Erwägung zieht, daſs noch kein Gelehrter im Stande war, jedermann Genüge zu leiſten, und nie einer im Stande ſeyn wird, den Tadel dergleichen Aftergelehrten zu entgehen, von denen *Hagedorn* ſagt:

Beſitzet, wenn ihr könnt, zum ſchönſten Eigenthum
Des Leibnitz Wiſſenſchaft und unbegränzten Ruhm;
Euch mögen Tugenden, Verdienſt und Glück erheben,
An jedem Vorzug wird ihr Biſs, ihr Geifer kleben.

Das Leben des *Bartolus* hat *Thomas Diplovatarius* ſehr genau beſchrieben, das man in der Bibliothek des *Fabricius* nachleſen kann. Man findet es auch bey *Paulus Jovius*, *J. P. Lancellotus*, *Pancirolus*, *Janus Vinc. Gravina*, und andern, aus welchem letzern wir das meiſte entlehnet haben.

CHR. STOCK KYBLIN

von

Waffenburg.

Sollte man glauben, daſs unſre Vorfahren nachläſsig genug geweſen ſeyn, die Geſchichte ihrer Gelehrten ſo ſehr auſser Acht zu laſſen, daſs ſie uns auch von den berühmteſten Männern, die noch vor nicht länger als hundert Iahren lebten, keine oder nur ſehr wenige Nachrichten hinterlieſsen? Aller Mühe ungeachtet, die wir uns deſshalb gaben, konnten wir dennoch nichts ausfindig machen, was die nähern Lebensumſtände des *Chriſtoph Kyblin*, eines ſehr berühmten Rechtsgelehrten des vorigen Iahrhunderts, erläutern könnte. Sein Alter, der Tag ſeines Tods, ſein Charakter, Sitten, alles iſt uns unbekannt; und wir können nichts ſichers von ihm erzählen, als daſs er Doctor der Rechtsgelehrheit, öffentlicher Lehrer des geiſtlichen Rechts, Landesadvokat, und Rath der Stände des Königreichs geweſen.

Ein

J. Kleinhard del. 1772. J. Balzer sculp. Praga

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein kleines aber niedliches Werk von dem Unterſchiede zwiſchen den böhmiſchen, und den römiſchen Rechten, das er im Iahre 1663 in Prag drucken lieſs, brachte ſeinen Namen auf die Nachkommen. *Iohann Heinrich Proskowsky* von *Crohenſtein*, damaliger Rath bey der hieſigen königlichen Appellation, ſuchte unſern *Kyblin* zu widerlegen, und ſchrieb gegen ihn ein *Moderamen differentiarum juris communis, & Boheimici.* *Kyblin* antwortete hierauf in ſeinen *Theſibus juridicis theoretico-practicis*, die *Iohann Schambogen*, ein nachmals ſehr berühmter Rechtsgelehrter, der ſeinem Lehrer Ehre machte, unter ſeinem Vorſitze im Iahre 1665 vertheidigte. Wir haben auch noch eine andere Ausarbeitung in ſieben Abtheilungen: *de pœnitentia, & voluntatis mutatione in utroque Jure*, die er im Iahre 1669 herausgab, nebſt verſchiedenen kleinen Abhandlungen über rechtliche Gegenſtände von dieſem Gelehrten, in Händen.

LAV-

Digitized by Google

LAZAR SPAN

von

Spanow.

Saatz iſt der Geburtsort mehrerer Gelehrten in Böhmen. Auch *Span* kam da im Iahre 1539 zur Welt. Er verwand ſich ganz auf die Arzneywiſſenſchaft, in der er ſich Anfangs in ſeiner Vaterſtadt, und hierauf zu Prag, Olmütz und Breslau übte; er war aber dennoch kein bloſſer Empiriker, der ſich mit ſeinen Krankenbeſuchen oder Receptſchreiben allein begnüget hätte; ſondern er beobachtete auch die Wirkungen der Natur auf das ſorgfältigſte, um daraus zu folgern, wie etwann den Krankheiten und Gebrechen des Körpers am leichteſten zu Hülfe zu kommen wäre. Nebſt dieſem legte er ſich mehrere andere Kenntniſſe bey; verſtund die griechiſche und lateiniſche Sprache vollkommen, und war ein trefflicher Dichter; wodurch er ſich nicht nur einen groſsen Ruhm, ſondern auch das Wohlwollen der gröſsten Fürſten ſeiner Zeiten erwarb. Er ſtarb zu Saatz in Böhmen, im Iahre 1575.

Digitized by Google

J. Kleinhard del. 1772.

J. Balzer sc. Pragæ.

Digitized by Google

Digitized by Google

Er hinterliefs uns eine *Paraphrafin* der *Aphorifmen* des *Hippocrates* in lateinifchen Verfen, die er dem Kaifer *Maximilian* dem *Zweyten* dedicirte, und zu Breslau im Iahre 1570 drucken liefs. Auch ein lateinifches Gedicht in Hexametern, zum Lobe des berühmten Helden *Wratislaw* von *Pernftein*, und feiner Gemahlinn, bey Gelegenheit deffen Geburtstags: welches zu Olmütz im Iahre 1564 gedruckt, und in einem zierlichen lateinifchen Briefe der Frau *Marien* von *Pernftein* zugeeignet worden ift, ift uns zu Gefichte gekommen. Ein Beweis, dafs damals auch Frauen vom Adel fowohl in Böhmen, als in Mähren in den fchönen Wiffenfchaften, vorzüglich aber in der lateinifchen Sprache nicht unerfahren waren.

Einige Ausarbeitungen des *Bohuslai Haffenftein*, deffen eifriger Verehrer er war, hat er ebenfalls zum Drucke befördert; und evangelifche Betrachtungen, wie auch geiftliche Gedichte verfertiget, welche in den *Farraginibus Poëmatum*, die vormals in Böhmen ausgegeben worden, zu finden find.

Proc. Lupacius hat in den *Ephemeridibus rerum Bohemicarum* auf den 24 Februarii, einige Nachrichten von unferem *Span* ertheilet. Sein Bildnifs findet fich vor feiner Ausgabe der *Aphorifmen* des *Hippocrates*.

JOHANN JACOB FABRICIUS

von

groſs Feſſen.

Er war aus einer adelichen ungariſchen Familie entſproſſen. Die Eroberung, die die Türken in Ungarn machten, hauptſächlich aber der Uebergang der Stadt Ofen an dieſelben, bewog den Vater unſers *Feſſenius* mit ſeiner Gemahlinn Ungarn zu verlaſſen, und nach *Breſslau* zu ziehen, wo dieſer Gelehrte im Iahre 1566 zur Welt kam. Er zeigte von ſeiner Iugend an ſehr viele Gelehrigkeit und Verſtand, den er, unter der Aufſicht der Vorſteher des Gymnaſiums der heil. *Eliſabeth*, mit verſchiedenen Kenntniſſen ausbildete: vorzüglich legte er ſich auf die Arzneywiſſenſchaft, in der er erſtlich zu *Wittenberg*, und alsdenn zu *Padua*, wo er ſich des Umgangs und Unterrichts der gelehrteſten Aerzte ſeiner Zeit bediente, ſo groſsen Fortgang machte, daſs er am letzten Orte im Iahre 1595 die Doctorswürde erhielt. Nach ſeiner Zurückkunft nach *Wittenberg*, fieng er an ſeine erworbenen Kenntniſſe auch andern mitzutheilen, und lehrte die Medicin offentlich, mit ſo groſsem Beyfall, daſs ſein Hörſal die Menge ſeiner Zuhörer kaum faſſen konnte. Er vernachläſsigte aber dabey keineswegs

J. Kleinhard del. 1772 J. Balzer sc. Pragæ.

Digitized by Google

Digitized by Google

neswegs die Ausübung der Arzneykunde, in der er so glüeklich war, daſs ihn der damalige Churfürſt von Sachſen, und mehrere andere Fürſten, zu ihrem Leibarzt erwählten. Die Hoheſchule zu Prag, die zu dieſen Zeiten in dem blühendeſten Zuſtand war, glaubte ſich keine gröſsere Zierde beylegen zu können, als wenn ſie dieſen Mann an ſich brächte. In dieſer Abſicht lieſs ſie ihn durch einige an ihn abgeſandte anſehnliche Männer nach Prag beruffen, welchem Ruff er auch, nachdem man ihm die vortheilhafteſten Verheiſſungen machte, folgte. Es iſt kaum zu glauben, wie bald er ſich ſowohl durch ſein Lehramt, als auch durch die Ausübung ſeiner Wiſſenſchaft, die Zuneigung aller Menſchen zugezogen habe. Die Univerſität wählte ihn zu ihrem Kanzler, und beehrte ihn mit der Würde eines *Rector Magnificus*, bey welcher letztern Gelegenheit, zur Verewigung ſeines Gedächtniſſes, eine goldene Münze geprägt wurde. Endlich ernannte ihn Kaiſer *Rudolph* der *Zweyte*, dem er durch den berühmten *Tycho Brahe*, einen der vertrauteſten Freunde unſers *Jeſſenius*, auf das nachdrüchlichſte anempfohlen wurde, zu ſeinen Leibmedicus, in welchem anſehnlichen und einträglichen Amte er auch vom Kaiſer *Mathias*, dem Thronfolger Kaiſers *Rudolphs*, beſtätiget wurde, deſſen Gnaden und Wohlwollen er, ſo lange er lebte, genoſs. Wir wiſſen nicht, wie es geſchah, daſs *Jeſſenius* verleitet wurde, an den innerlichen Unruhen, die hernach in Böhmen entſtunden, einen ſo lebhaften Antheil zu nehmen, daſs er ſich von denen, gegen den Kaiſer *Ferdinand* übel geſinnten Ständen, die ſeine nachdrückliche Beredtſamkeit und Geſchicklichkeit in Ausführung der ihm anvertrauten Geſchäfften kannten, zweymal zu einer Reiſe nach Ungarn gebrauchen lieſs, in der er die Einwohner dieſes Königreichs zu überreden ſuchte, mit den Böhmen gemeinſchaftliche Sache zu machen, und ſich wider ihren

ren König zu empören. Dieſes Unternehmen koſtete ihm ſein Leben; denn als er nach der bekannten Schlacht auf dem weiſſen Berge gefangen worden, wurde er zu einem ſchimpflichen Tod verurtheilt. Man lieſs ihm durch den Scharfrichter die Zunge ausſchneiden; ihn hernach enthaupten, viertheilen, und die Theile ſeines Körpers in verſchiedenen Gegenden der Stadt aufhängen.

Von ſeinen zahlreichen Schriften führen wir hier die merkwürdigſten an. Es ſind: Eine Abhandlung von Gebeinen. Ein Urtheil über das Aderlaſſen. Seine Inſtitutiones chirurgicæ, die öfters ausgegeben, und auch ins Deutſche überſetzt worden ſind. Die Geſchichte ſeiner anatomiſchen Demonſtrationen zu Prag. Eine hiſtoriſche Nachricht von einem Bauer in Böhmen, der ein Meſſer verſchlucket hatte. Hülfsmittel wider die Peſt. Eine allgemeine Betrachtung des menſchlichen Körpers. Eine Abhandlung von der Seele und dem Körper des Menſchen, nach peripatetiſchen Grundſätzen. Genealogiſche Ausführung des Stammbaums Kaiſers *Ferdinand* des *Zweyten*. Ακροασις περιπατητικη de anima, & corpore humano. Progenies auguſta *Ferdinandi I.* Eine Lobrede auf den Kaiſer *Mathias*, als er die Regierung von Böhmen antrat; und eine Rede vom Leben und Tode des *Tycho Brahe*, die auch in den Obſervationibus Miſcellaneis T. I. p. 623 zu finden iſt.

Nebſt dieſem gab er verſchiedene Schriften anderer gelehrten Männer, als: Campolongi, Semioticen, Veſalii Examen Obſervationum anatomicarum Fallopii; Duraſtantis tractatum de aceto ſcillino & aloë; *Nic. Curtii* librum de medicamentis, heraus.

Seine Abbildung iſt von mehreren Künſtlern in Kupfer geſtochen worden. Wir haben die Aehnlichkeit unſers Portraits demjenigen abgeborget, welches *Lucas Kilian* im Iahre 1618 verfertiget hat.

CASP.

Digitized by Google

Digitized by Google

CASPAR
von
QUESTEN-
BERG,
Prämonſtratenſer Abt am Berge Sion zu Prag.

Einer von jenen erhabenen ſeltnen Männern, die alle Gattungen von Wiſſenſchaften an die ſie ſich wagen; alle Geſchäffte, die ſie unternehmen, mit gleicher Geſchicklichkeit, und glücklichem Erfolge bearbeiten und ausführen. — *Caſpar* von *Queſtenberg* ſtammte von einem vornehmen Geſchlechte her, welches nachher in den Freyherrn und Grafenſtand des heil. röm. Reichs erhoben wurde. Aber nicht nur ſein adeliches Herkommen, ſondern, was noch weit beſſer iſt als ein uralter Stammbaum, Gelehrſamkeit, Tugenden und Verdienſte zeichneten ihn unter den Gelehrten ſeiner Zeiten in ſeinem Vaterlande vorzüglich aus.

Im Jahre 1571 kam er zu *Cölln* zur Welt. Nachdem er ſich diejenigen Kenntniſſe, die man zu jenen Zeiten gewöhnlich auf den Schulen zu erlernen pflegte, beygelegt, und auch die höhern Wiſſenſchaften mit einem ſehr glücklichen Fortgang betrieben hatte: verlangte er in den Orden der Prämonſtratenſer

zu Prag aufgenommen zu werden. *Lohelius*, damaliger Abt auf dem Berge *Sion*, einer der berühmteſten Männer ſeines Ordens, der Einſicht genug hatte, den Werth groſser Genie zu kennen, gewährte ihn ſeiner Bitte, nahm ihn, ſo bald er das gewöhnliche Prüfungsjahr ſeines Berufes überſtanden hatte, mit ſich nach Rom, wohin er eben in wichtigen Angelegenheiten reiſen muſste, und nach ſeiner Zurückkunft befahl er ihm, ſich dem Predigtamte zu widmen. Durch ſeine Beredtſamkeit, und den auſſerordentlichen Eifer, mit dem er ſowohl zu *Iglau* im Mähren, als in der Kirche des heil. *Thomas* auf der kleinen Seite zu Prag, für die katholiſche Glaubenslehre ſprach, bewog er mehrere, die von dieſer Kirche abtrünnig geworden, in ihren Schooſs wiederum zurück zu kehren; und ſich ſelbſt erwarb er einen ſo groſsen Ruff, daſs ihn ſeine Mitbrüder, nachdem *Lohelius* zum Erzbiſchoff von Prag ernannt wurde, einmüthig für den Würdigſten hielten, den ſie an deſſen Stelle, zu ihrem Prälaten wähleten. Kaum erhielt er dieſe Würde, ſo fieng er auch an die Gröſse ſeines Geiſtes ganz zu zeigen. Seine erſte Sorgfalt gieng dahin: alles anzuwenden, was zur Aufnahme ſeines Ordens dienen konnte. Er ſtellte die geiſtliche Zucht in ſeinem Kloſter nach den Regeln des heiligen *Norbertus* auf das genaueſte wiederum her, und führte am *Königshofe* zu Prag ein ſehr weitſchichtiges Gebäude auf, das er für die Zöglinge ſeines Ordens beſtimmte, und welches noch izt wegen ſeiner trefflichen Lehrer und Vorſteher, als der Menge der Zuhörer, in Anſehn ſteht. Hierauf ſuchte er die ſeinem Orden entzogenen Klöſter zu *Selau* und *Mühlhauſen*, und noch einige andere in Sachſen, die aber in der Folge der Zeit aufs neue zu Grunde giengen, wiederum an ſich und empor zu bringen; und endlich wagte er es, nicht ohne vielen

vielen Hinderniſſen und Gefahr, den Leichnam ſeines Ordensſtifters und Magdeburgiſchen Erzbiſchoffs des heiligen *Norbertus* von *Magdeburg* nach Prag zu übertragen, wo er noch heut zu Tage andächtig verehret wird.

Alle dieſe Unternehmungen für die Verbreitung der Ehre ſeines Ordens, und die Beſchäfftigungen, die ihm das Amt eines *Viſitators* und *Vicarii Generalis* der Prämonſtratenſer Klöſter in Oeſterreich aufbürdeten, hinderten unſern *Queſtenberg* nicht, auch dem böhmiſchen Erzbiſsthume, und dem ganzen Königreiche, erſprieſsliche Dienſte zu leiſten. Der Erzbiſchoff *Lohelius* ernannte ihn erſtlich zu ſeinem *Kanzler*, hernach zum *Viſitator* und *Commiſſarius* in verſchiedenen Gegenden von Böhmen; zuletzt erhielt er die Würde eines *Vicarii Generalis* des Prageriſchen Erzbiſsthums, welche er mit allgemeinem Beyfalle bekleidete. Er ſtarb zu Prag im Iahre 1640, und im 69 Iahre ſeines Alters.

Den kurzen Inhalt ſeiner Lebensgeſchichte lernen wir aus der lateiniſchen Grabſchrift auf ſeinem Leichenſteine, den ihm ſeine Ordensbrüder in der Kirche am *Strahov* ſetzen lieſsen. Die Werke, die wir von dieſem würdigen Prälaten in Händen haben, ſind, nebſt ſeinen *Kanzel-* und *Leichenreden*, folgende:

Paræneſis ad ſucceſſores ſuos, in Abbatia Strahovienſi; und *Digitus Lazari*, oder ſummariſche Beſchreibung des Schattens der himmliſchen Freuden, wovon erſteres zu Prag im Iahre 1638, und letzteres eben daſelbſt im Iahre 1657 gedruckt wurden.

Digitized by Google

HEYERMANN

von

HEIL-HEIM

Prämonſtratenſer Abt am Berge Sion zu Prag.

Hirnheim kam zu Troppau, einer bekannten Stadt in Schleſien, zur Welt. Im Iahre 1659 wurde er auf ſein Verlangen in den Prämonſtratenſer Orden aufgenommen, wo er zu Prag im *Collegio Norbertino* die Theologie, und auf der Hohenſchule, unter der Anleitung des berühmten *Kyblin*, die geiſtlichen Rechte ſtudierte. Er wurde darauf ſelbſt, erſtlich in ſeinem Kloſter, und hernach in dem obengenannten *Norbertiniſchen Collegio* zum Lehrer der Philoſophie geſetzt, die er ſeinen Zuhörern auf eine treffliche Art beybrachte. Ohne jemals nach einer höhern Würde geſtrebt zu haben, ja, ohne ſolche zu wünſchen, wählten ihn ſeine Mitbrüder am Berge *Sion*, zu ihrem Abten. Alles Anſehen, das ihm dieſe ſeine Würde gab, wand er blos dazu an, ſeinen Ordensbrüdern Neigung zu den Wiſſenſchaften, Liebe für die Tugend, und einen erbaulichen Lebenswandel einzuflöſſen. In dieſer Abſicht legte er einen anſehnlichen

HIERON. AB HIRNHAIM
ABBAS STRAHOV.

J. Kleinhard del. 1772

Baltzer fe Praga

Digitized by Google

Digitized by Google

chen Bücherſaal an, den er nicht ohne groſsen Koſten mit den gewählteſten Büchern auszierte; und ermunterte ſtäts ſeine Ordensgenoſſen, theils durch Geſchenke, theils durch ſein eigenes Beyſpiel, ihre angenehmſte Beſchäfftigung in den Wiſſenſchaften zu ſuchen. Nebſt dieſem baute er auf der Altſtadt Prag ſeinem Ordensſtifter, dem *heiligen Norbertus*, zur Ehre eine ſchöne Kirche.

Dieſer gelehrte und fromme Abt ſtarb im Iahre 1679 eines jähen Tods, der ihn aber dennoch nicht unerwartet überraſchte: indem er ſich ſeine ganze Lebenszeit zu ſeinem Hintritte in eine beſſere Welt vorbereitete. Selbſt ſein letzter Wille iſt ein Beweis von der geſunden und philoſophiſchen Denkungsart dieſes würdigen Abts, da er ohne aller Pracht in die Gruft ſeiner Mitbrüder begraben zu werden verlangte.

Mehrere ſeiner Ausarbeitungen ſind noch ungedruckt. Im Iahre 1676 gab er zu Prag ſeine *Enarrationem in ſermonem ſancti Norberti* heraus, die dieſer Heilige vormals an ſeine Ordensſöhne ſchrieb.

Seine *Meditationes pro ſingulis anni diebus ex S. Scriptura excerptæ*, erſchienen eben daſelbſt im Iahre 1693, die auch in die böhmiſche und deutſche Sprache überſetzt wurden.

Das beſte Werk aber, wodurch *Hirnheim* ſeinen Namen vorzüglich bekannt machte, ſeinen Ruhm feſtſetzte, und einen untrüglichen Beweis von ſeiner verbreiteten Beleſenheit, Gelehrſamkeit, und ſeinem groſsen Genie gab, iſt der *Typhus generis humani, ſeu Tractatus, de humanarum ſcientiarum inani, & ventoſo tumore, difficultate, periculis &c.*

Es wurde im Iahre 1676 zu Prag gedruckt, und gehört unter diejenigen Bücher, die, besonders ausserhalb Böhmen, nur selten in Bibliotheken angetroffen werden.

Ein Auszug von dem Inhalte dieses Werks, ist im 9ten Bande Num. 8. der *Observationum Halensium*, und in *Bruckeri Historia Critico-Philosophica Tom. IV. pag.* 543 anzutreffen.

Wir wollen hier nur mit wenigem anzeigen, dass *Hirnheim* darinn, als ein zweyter *Sokrates*, erweisen wollte: das Ziel aller menschlichen Wissenschaften könne nur dieses seyn: erkennen zu lernen, dass wir nichts wissen. Die Gelehrten haben dieses Werk aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, und beurtheilet. Einige sahen es als eine Satire auf jene Halbgelehrten an, die auf ihr bischen Kenntniss stolz sind; andere aber wollten darinn unwiderstösliche Beweise finden, dass *Hirnheim* ein öffentlicher *Sceptiker* sey. — Welcher gelehrte und zugleich offenherzige Mann aber, hat wohl jemals dem Vorwurf, oder wenigstens dem Verdacht einer Ketzerey entgehen können?

BOHUSLAUS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

GOTTFRIED GABRIEL HOFFMANN,

aus der Gesellschaft Iesu.

Dieser berühmte Gelehrte ist zu *Königgratz* im Jahre 1621 aus einem ritterlichen böhmischen Geschlechte gebohren worden. Da er sehr frühzeitig seinen Vater verlor, wurde er zu *Czastalowitz* in dem Hause des Freyherrn von *Oppersdorff* erzogen, von wannen man ihn nach *Braunau*, um allda in dem Benedictiner Kloster die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu erlernen, schickte. Hierauf wurde er zu *Olmütz* in das kaiserliche *Convikt* aufgenommen, wo er der Dichtkunst und Rhetorik oblag. Hier wurde er mit dem *P. Nicolaus Lancicius*, einem frommen Iesuiten, bekannt, den er sich zu seinem Beichtvater wählte, dessen tugendhafter Lebenswandel und angenehmer Umgang in unserm *Balbino* den Wunsch rege machte, in die Gesellschaft Iesu aufgenommen zu werden. Sein Verlangen wurde erfüllet; und nachdem er die Prüfungsjahre dieses Ordens, und die philosophischen und theologischen Studien vollendet hatte, widmete er sich ganz

dem Unterrichte der Iugend. Nicht als ob er weder Muth noch Fähigkeit genug hatte, ſich auf die höhern Wiſſenſchaften mit einem eben ſo glücklichen Fortgang zu verwenden, und ſolche zu lehren; ſondern, weil er lieber in einer Sphäre, die ſo ſehr nach ſeinem Genie war, vollkommen werden wollte. Und wirklich erreichte er in allen Kenntniſſen, die zu den ſchönen Wiſſenſchaften gehören, einen ſo hohen Grad der Vollkommenheit, daſs ihn zu ſeinen Zeiten niemand weder in der Reinigkeit der lateiniſchen Schreibart, noch in der Wohlredenheit, Dichtkunſt, und philologiſchen Gelehrſamkeit übertraf. Mit den ſchönen Wiſſenſchaften verband er ſehr glücklich eine ungemeine Kenntniſs der vaterländiſchen Geſchichtskunde. Alles, was dieſe betraf, alles, was zu ihrer Aufklärung dienen konnte, ſammelte er mit einem unermüdeten Fleiſe. Er durchreiſste in dieſer Abſicht faſt ganz Böhmen; ſpürte die alten Denkmäler und Ueberbleibſel der alten böhmiſchen Pracht ſorgfältig auf; durchſuchte die Bibliotheken, Archive der Städte, und der Vornehmen des Reichs, und brachte einen ſo groſsen Vorrath von alten Urkunden, Handſchriften, und andern zur Geſchichte gehörigen Dingen zuſammen, daſs er der vielen Werke, die er durch den Druck bekannt machte, ungeachtet, noch vieles ungedruckt zurück lieſs.

So groſs ſein Eifer für die Wiſſenſchaften war: ſo untadelhaft und gottesfürchtig war auch ſein Lebenswandel. Sein angenehmer erbaulicher Umgang, ſeine Leutſeligkeit, ſeine Offenherzigkeit, Redlichkeit und Gelehrſamkeit, die nie auch nur den Schatten eines Stolzes verrieth, erwarb ihm die Liebe und Zuneigung aller, die ihn kannten. Nachdem er nun durch viele Iahre einer Menge von Zuhörern, worunter ein groſser

ſser Theil des böhmiſchen Adels war, die Rhetorik gelehrt, und zu gleicher Zeit ihren öffentlichen Andachtsübungen vorgeſtanden hatte, wurde er von einem Schlagfluſse berührt, der ihm die Hälfte ſeines Körpers lähmte. Die Aerzte erhielten ihn noch fünf Jahre am Leben, bis er endlich im Jahre 1688, im 67ten Jahre ſeines Alters ſtarb.

Die Werke, die wir von ihm haben, können wir füglich nach den Gegenſtänden, die er bearbeitete, eintheilen. Zu den ſchönen Wiſſenſchaften gehören die *Auxilia Poëtices*, welche ein Zuſatz zu *Joh. Buccolleni Officina Epithetorum* ſind.

Examen Meliſſæum, ſeu Epigrammatum libri ſex.

Veriſimilia humaniorum diſciplinarum. Ein Buch, welches der philologiſchen Gelehrſamkeit wegen, die es enthält, *Chriſtian Weiſs* zu *Zittau* wiederum auflegen lieſs, und demſelben ein Lob auf unſern *Balbinus* voraus ſetzte.

Seine hiſtoriſchen Ausarbeitungen aber ſind: *Diva Wartenſis, Turzanenſis, & S. Montis*, die eigentlich hiſtoriſche Nachrichten von den Gnadenbildern der Mutter Gottes zu *Warta* in *Schleſien*, zu *Turzan* in *Mähren*, und am heil. Berge zu *Przibram* in *Böhmen*, in drey verſchiedenen Bänden enthalten.

Origines Comitum de Guttenſtein.

Vita Ven. Arneſti primi Pragenſis Archiepiſcopi.

Epitome hiſtorica rerum Bohemicarum, ſeu hiſtoria Boleslavienſis.

Miſcellanea hiſtorica Regni Bohemiæ Decadis I. Volumina octo; und *Decadis II. Volumina duo*, in denen man ſehr viele zur böhmiſchen Geſchichte gehörige Merkwürdigkeiten findet.

Digitized by Google

Die Anzahl seiner noch ungedruckten Arbeiten ist eben so beträchtlich, wovon uns erst letztlich der gelehrte Herr *Johann Diesbach*, aus der Gesellschaft Iesu, das *Syntagma Illustrissimæ Familiæ Comitum de Kollowrat*, und das *Tabularium Bohemo-Genealogicum* im Drucke mitgetheilet hat. Wie sehr wünschen wir, dass man eben dieses *Balbini Bohemiam doctam*, auf eine ähnliche Art bekannt machen wollte!

Einige Gelehrte haben unserm *Bohuslaus Balbinus*, den Beynamen des böhmischen *Plinius*, so, wie man unsern *Hayek* den böhmischen *Livius* nannte, beygelegt. Und vielleicht mit Recht; besonders, wenn man voraus setzt, dass sich auch dieser, wie vormals der römische *Plinius*, durch eine allzu grosse Leichtgläubigkeit verleiten liess, Sachen zusammen zu schreiben, die, wenn man sie nach den Regeln einer gesunden Kritik, oder der Naturlehre prüfet, auch nicht den Schein einer Wahrscheinlichkeit beybehalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

IACOBVS PONTANVS
E SOCIETATE IESV.

JAKOB POSTAVIUS,

aus der Gesellschaft Iesu.

Sein eigener Beyname war *Spannmüller*: denn so hieſs sein Vater. Er wurde aber von seinem Geburtsorte, der königlichen Stadt *Brüx*, die auf Böhmisch *Moſt*, auf lateinisch *Pontum* heiſst, *Pontanus* genannt. Im Iahre 1542 kam er daselbst zur Welt. Nachdem er das zum Studieren fähige Alter erreichet hatte, schickte man ihn nach Prag in die Schule der Ieſuiter, wo er die Anfangsgründe der schönen Wiſſenschaften erlernte. Die Einrichtung dieſer Geſellschaft gefiel ihn so sehr, daſs er in selbige aufgenommen zu werden verlangte, und auch endlich von seinem Vaters Bruder, unter deſſen Vormundschaft er nach dem Tode seines Vaters stund, und der seinem Verlangen sich Anfangs hartnäckig widersetzte, die Einwilligung dazu erhielt. Eben zu dieſer Zeit verlangten die *Bayern* von den Böhmen Lehrer für ihre Iugend; *Pontanus* wurde daher, als er kaum die Prüfungsjahre seines Beruffes vollendet hatte, von seinem Obern im Iahre 1566 dahin abgeschickt, wo er die Grammatik, die Dichtkunſt, und die Rhetorik durch 30 Iahre lehrte. Seine übrige Lebenszeit,

benszeit, bis in das 84te Jahr seines Alters, in welchen er zu *Augsburg* starb, brachte er unter seinen gelehrten Arbeiten, und der Uebersetzung der schwersten griechischen Schriftsteller in das Lateinische hin. Nur wenige können sich rühmen, in der griechischen und lateinischen Sprache so vollkommene Kenntnisse zu besitzen, als sich *Pontanus* erworben hatte. Vorzüglich aber brachte er es in der lateinischen Schreibart so weit, dafs seine Schriften durchaus das Gepräge der besten römischen Schriftsteller aus dem goldenen Zeitalter trugen. Den Werth seiner Gelehrsamkeit erhöhte er noch mehr durch sein leutseliges Betragen. Sein sanfter, menschenfreundlicher Charakter liefs nicht zu, dafs er jemanden mit Stolz begegnen, oder gar mit Verachtung auf andere herab sehen sollen. Niemanden drang er seine Meynung über gelehrte Gegenstände mit Gewalt auf, und dadurch gewann er die Zuneigung und Achtung aller sowohl einheimischen, als auswärtigen Gelehrten, die ihn theils öfters zum Schiedsrichter in ihren litterarischen Streitigkeiten wählten, theils aber sich seinen unschuldigen, sittsamen und frommen Lebenswandel zum Muster und zur Nachahmung aufstellten.

Die Werke unsers *Pontanus* sind bekannt genug. Wir müssen aber dennoch kurz die merkwürdigsten anzeigen: *Progymnasmata Latinitatis, seu Dialogorum puerilium volumina quatuor.* Ein Auszug davon wurde lange auf den katholischen und protestantischen Schulen den Anfängern in der lateinischen Sprache vorgelesen.

Institutiones Poëticæ, die weitschichtiger sind, als alles, was man darüber bis auf seine Zeiten zusammen schrieb.

Carmina sacra;
Comœdiæ; Hymni.

Atticorum

Atticorum Bellariorum ſeu *Miſcellaneorum* ex omni politiore eruditione libri tres.

Floridorum Libri VIII.

Symbolarum in Virgilium Libri XVII. Ein treffliches und überaus gelehrtes Werk.

Commentaria in Ovidii Metamorphoſin, Triſtia & de Ponto.

Ethicorum Ovidianorum, ſeu ſententiarum moralium ex Ovidio excerptarum, & illuſtratarum libri duo.

Philocalia ſive excerptorum e ſacris & profanis authoribus libri X.

Die vorzüglichſten Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen, die wir von ihm haben, und die er durch gelehrte Anmerkungen erläuterte, ſind folgende:

Ioh. Cantacuzeni, hiſtoria rerum ab Andronicis duobus Impp. & ſe ipſo geſtarum.

Theophylacti Simocattæ hiſtoria de rebus geſtis Mauricii.

Georgii Phranzæ hiſtoria rerum Byzantinarum.

Dieſe drey angeführten Werke ſind nach der Ueberſetzung und mit den Anmerkungen des *Pontanus* in dem *Corpore ſcriptorum Byzantinorum* zu finden.

Nicolai Cabaſilæ de vita in Chriſto libri ſex, itemque oratio contra feneratores.

Philippi Solitarii Dioptra.

Michael Glycæ Diſputationes cum notis.

Cyrilli Alexandrini Comment. in Prophetas minores cum notis.

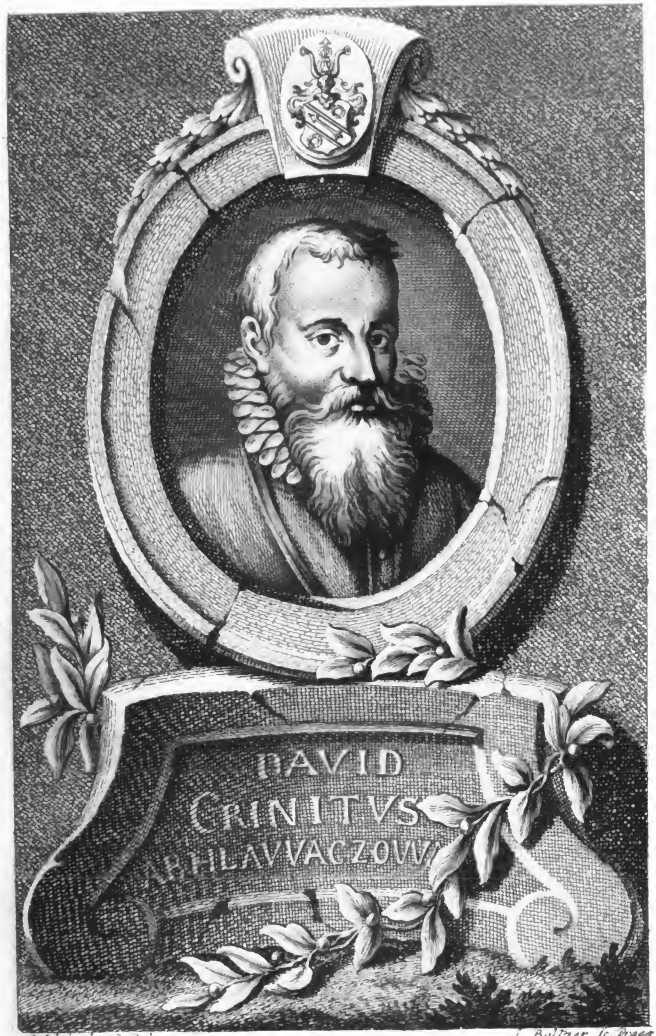
Einige Gelehrte beſitzen auch noch verſchiedene ungedruckte Handſchriften von dieſem verdienſtvollen Manne.

Digitized by Google

Daniel Adam von Hlawaczowa.

Er kam zu *Nepomuk* in Böhmen im Jahre 1533 zur Welt. Schon in den kleinern Schulen nahm man an ihm einen besondern Hang zur Dichtkunst wahr, in der er seine Mitschüler weit übertraf. *Matthäus Collinus*, *Iohann Schentygar*, und *Iohann Balbinus* gaben ihm bey seinem Aufenthalt in Prag in verschiedenen Wissenschaften Unterricht. Er hatte das Schicksal der meisten Dichter, das ist: er war arm. Zum Glück fand er aber einem Mäcen; dieser war, wie man aus einem Gedichte des *Crinitus*, das in den *Farraginibus Poëmatum Bohemorum* zu finden ist, weis, *Iohann* von *Hodjeyowa*, ein Cavallier, der damals Gelehrten allen möglichen Vorschub leistete. Auf dessen Vermittelung wurde er zu *Rakonitz* als Stadtschreiber angenommen; und nachdem er sich durch seine Gedichte bekannt zu machen anfieng, so krönte ihn Kaiser *Maximilian* der *Zweyte* seiner Gelehrsamkeit und der Fürtrefflichkeit seiner Arbeiten wegen zum Poëten, und erhob ihn in den Adelstand

Digitized by Google



J. Reinhard del 1774. J. Baltzer sc. Braga

Digitized by Google

Digitized by Google

Adelſtand, welchen feyerlichen Vorgang er ſelbſt in folgendem Sinngedichte beſchreibet:

MAXIMVS AEMILIVS dedit hæc inſignia nobis,
Auctus dum latii Regis honore fuit.
Oſtentet volucresque feras, rabidosque leones
Qui volet, & jactet ſtemmata, jactet opes;
Muſa mihi lauros, jaculum conceſſit Apollo;
MAXIMVS AEMILIVS dum probat illa, ſat eſt.

Das Podagra, mit dem er behaftet war, hinderte ihn ſehr an ſeinen Arbeiten, worüber er ſich öfters gegen ſeine Freunde beſchwerte.

Er ſtarb zu *Rakonitz* gegen Ende des 16ten Jahrhunderts; es iſt aber ungewiſs in was für einem Jahre.

Wir haben von ihm einen Leichengeſang auf den Tod Kaiſers *Ferdinand* des *Erſten*, vom Jahre 1565; und einen andern auf den Hintritt Kaiſers *Maximilian* des *Zweyten*, vom Jahre 1576, wie auch ein Hochzeitlied auf die Vermählung des *Wilhelm* von *Roſenberg*, vom Jahre 1578. Ferner ſind von ihm vorhanden:

Fundationes & origines præcipuarum Regni Bohemiæ, eidemque adjunctarum aliquot urbium, epigrammatis ænigmaticis illuſtratæ, zu Prag im Jahre 1575.

Chronographiſche Verſe auf die Jahre der Krönungen, der Todesfälle, wie auch der Geburtstage und anderer Feyerlichkeiten aller böhmiſchen Könige, die er, nebſt ihren Abbildungen, zu Prag drucken lieſs.

Nebſt dieſem hat er des *Iohann Avenarii* Leben Chriſti zu Prag im Jahre 1583 aus dem Böhmiſchen in lateiniſche Verſe überſetzt; und in eben dieſem Jahre gab er daſelbſt die *Cantica Canticorum* in lateiniſchen Elegien heraus. Dann hat er die Pſalmen Davids in lateiniſche Oden gebracht, welche mit einer Vorrede des *Thomas Mitis* im Jahre 1591 zu Prag gedruckt worden.

THOMAS LOMNITZKY

von

Budecz.

Die adeliche Rosenbergische Familie hat sich von jeher durch eine ihr eigene Klugheit und Tapferkeit, vorzüglich aber durch den Schutz, Aufmunterung, und Unterstützung, die sie der Gelehrsamkeit angedeihen liefs, um Böhmen unsterblich verdient gemacht. Unter andern errichtete auch *Wilhelm* von *Rosenberg* zu Neuhaus, einer ihm zugehörigen Stadt, eine Stiftung für den Unterhalt armer Studenten, wo unser *Lomniczky*, der von seinem Geburtsorte *Lomnicz* diesen Namen bekam, den Grund zu den Wissenschaften legte. Er verrieth sehr früh eine gute Anlage zur Dichtkunst, die er durch eine genauere Bekanntschaft mit den besten lateinischen und griechischen Mustern auszubilden sich befliefs; und in diesen beyden Sprachen in kurzer Zeit so grofse Fertigkeit erlangte, dafs ihn sein Mäcen zum Vorsteher der Schule zu *Kardasch-Rzecziz* ernannte. Hier arbeitete *Lomniczky* sieben Jahre lang mit unermüdetem Fleifse; nur schien ihm der Ort, an dem er sich befand, zu eingeschränkt,

Digitized by Google

J. Reinhard. del. 1774. Balzer sc. Praga

Digitized by Google

Digitized by Google

geschränkt, seine erworbene Geschicklichkeit an Tag zu legen. Aus dieser Ursache begab er sich nach *Prag*, wo sich damals viele gelehrte Männer, und unter diesen auch mehrere, die sich mit der Dichtkunst beschäfftigten, aufhielten. Kaiser *Rudolph* der *Zweyte*, der damals regierte, begegnete, wie vormals *Augustus*, den Gelehrten auf eine sehr gnädige und unterscheidende Weise, wodurch er *Prag* zum Sammelplatz berühmter Männer machte. Sobald *Lomniczky* einige Proben von seinen böhmischen Gedichten bekannt gemacht hatte, berief ihn der Kaiser nach Hofe, und zeigte so vielen Wohlgefallen an seinen Arbeiten, dass er ihn, nach dem Gebrauch jener Zeiten, feyerlich krönte, ihn zu seinem Hofpoëten ernannte, in den Adelstand mit dem beygelegten Titel von *Budecz*, einem Orte, wo schon zu Zeiten der heydnischen Böhmen eine Akademie, und gleichsam der Sitz der Gelehrten gewesen seyn soll, erhob, und, was vielleicht unserm Dichter am angenehmsten war, ihm einen ansehnlichen jährlichen Gehalt anwies. *Lomniczky* hatte nun nichts mehr zu wünschen übrig; er lebte gemächlich, ruhig, und lag blos seiner Neigung zur Dichtkunst ob. Bey dieser Musse verfertigte er mehrere theils poëtische, theils prosaische Aufsätze. Endlich aber brachte ihn ein gewisser Leichtsinn, oder vielmehr die Begierde nach einem glänzendern Glücke, um diesen seinen beneidenswerthen Zustand. Die Stände des Königreichs wählten sich nach dem Hintritt des Kaisers *Matthias*, den Pfalzgrafen *Friedrich* zu ihrem König; *Lomniczky* schlug sich auf ihre Seite, streute unter das Volk kleine böhmische Gesänge aus, welche einige satirische Züge gegen den Kaiser *Ferdinand* enthielten, die der Pöbel in kurzer Zeit auf allen Gassen nachsang, und, wie der Pöbel allzeit zu thun pflegt, dieser Kleinigkeit we-

gen unſers *Lomniczky* Genie zu bewundern anfieng; allein eben dadurch bereitete es den Untergang unſers Dichters. Nach der Schlacht auf dem weiſſen Berge verlangten die Ueberwinder: *Lomniczky* ſollte ſich über dieſs ſein aufrühriſches Betragen rechtfertigen. Er gab zwar vor: daſs er in dieſen kritiſchen Umſtänden den Mantel nach dem Winde drehen, und mit den Wölffen heulen muſste. Dieſe Entſchuldigung half aber wenig, ſondern man verurtheilte ihn, ohne Rückſicht auf ſein ſechzigjähriges Alter, zu hundert Stockſtreichen, die er auch ſo kräftig empfieng, daſs man ihn halb todt nach Hauſe tragen muſste. Ueberdieſs benahm man ihm ſeinen Gehalt, wodurch er in die gröſste Armuth verſetzt, und genöthigat wurde, bis an ſein Ende auf der Brücke ſein Brodt öffentlich zu betteln. Dieſe ſeine Armuth war die Urſache, daſs er ſich in ſeinen ſpätern Gedichten öfters *Ptochæus*, *der Bettler* unterſchrieb.

Von ſeinen Arbeiten, die auf uns gekommen, führen wir hier die vorzüglichſten an:

Kancyonal Nedielnj, das iſt: geiſtliche Geſänge, die man an den Sonntagen in den Kirchen zu ſingen pflegte. Prag 1580.

Tobolka zlatá, lakoma Zadoſt Penniez. Eine Abhandlung vom Geize. Prag im Jahre 1615.

Kupidowa Strzela, die Pfeile des Cupido, oder Mittel wider die Geilheit.

Wjtieſtnj Wjry, der Triumph des chriſtlichen und katholiſchen Glaubens wider die Ketzerey. Prag 1616.

Oeconomiſcher Unterricht in böhmiſchen Verſen.

Das Leben Ieſu Chriſti in verſchiedenen böhmiſchen Versarten.

Das Bildniſs des *Lomniczky* iſt bey ſeinen Lebzeiten zweymal in Kupfer geſtochen worden, woraus man ſchlieſſen kann, in wie vieler Achtung dieſer Mann bey ſeinen Zeitgenoſſen geſtanden ſey. IOH.

Digitized by Google

Digitized by Google

JOHANN HUS.

Wenn wir einen Gelehrten aufführen, deſſen Name jedem Patrioten verhaſst ſeyn muſs, der in Böhmen durch ſeine Irrlehre, und die daraus erfolgten Unruhen, die ſchrecklichſten Verheerungen angerichtet hat: ſo geſchieht es nicht darum, weil wir ſeine Irrthümer billigen, oder ihn gar als ein Muſter zur Nachahmung aufſtellen wollen; vielmehr ſoll ſeine Geſchichte feurigen und unbiegſamen Genien zur Warnung dienen, wie leicht ein zu heftiger Charakter, eine zu hartnäckige Eigenliebe für ſeine Meynungen, und eine unzeitige Begierde, freye Sätze mit ungemäſsigter Dreiſtigkeit zu vertheidigen, nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch öfters, wenn ſie den Geiſt der Uneinigkeit ihren Mitbürgern einflöſſen, ganzen Staaten den Untergang zuziehen können. Endlich aber, was für ein Recht hätten wir wohl einen Mann, der wirklich im Beſitze von Verſtand und Gelehrſamkeit war, deſswegen aus der Zahl unſerer einheimiſchen Gelehrten zu verſtoſsen, weil er ſeine Fähigkeit und Gelehrſamkeit misbrauchte, Falſches und Wahres miteinander vermiſchte, und endlich gar auf Irrwege gerieth? — ein Fehler den er mit mehrern Gelehrten aller Iahrhunderte gemein hatte.

Iohann Huſs bekam ſeinen Beynamen von dem Dorfe *Huſſinetz* im Prachiner Kreiſe, wo er im Iahre 1373

zur Welt kam. Der Eifer mit dem er ſich auf die Wiſſenſchaften verwand, wurde gleich Anfangs dadurch belohnt, daſs man ihn im Iahre 1393 zum Baccalaureus, und drey Iahre darnach zum Meiſter der freyen Künſte auf der damals ſo berühmten hohen Schule zu Prag ernannte. Da er aber hierauf ſich durch ſeine philoſophiſchen und theologiſchen Vorleſungen, und in öffentlichen Diſputationen den Beyfall ſeiner zahlreichen Zuhörer zu erwerben gewuſst, und hernach, als er im Iahre 1400 zum Prieſter geweyht, und ihm die Obſorge über die Kirche am *Bethlehem* anvertraut wurde, daſelbſt dem Predigtamte mit einem beſondern Eifer vorſtund: ſo gewann die Königinn *Sophia*, die Gemahlinn Königs *Wenzel* des *Faulen*, ein ſo groſses Zutrauen zu ihm, daſs ſie ihn zu ihrem Beichtvater wählte. Dieſs machte in unſerm *Huſs* den erſten Funken ſeines Ehrgeizes rege, den er von dieſem Zeitpunkt an, durch die Unterſtützung ſeiner Gönner, und andere Kunſtgriffe, zu befriedigen ſuchte. Dennoch führte er bis dahin noch immer einen untadelhaften Lebenswandel; ſelbſt ſeine Lehre und ſein Glauben waren noch ſo orthodox, daſs er einem gewiſsen deutſchen Iüngling *Hieronymus*, mit dem Beynamen *Faulfiſch*, den einige fälſchlich mit dem *Hieronymus* von *Prag* verwechſeln, als er ihm einige Werke des *Wikleff*, die er aus England mitbrachte, zum durchleſen überreichte, die Irrthümer der darinn enthaltenen Sätze zeigte, und ihm anrieth, das Buch in das Waſſer zu werfen, damit das im ſelben verſteckte Gift nicht andern ſchaden möchte. Die theologiſche Fakultät erwählte ihn endlich zu ihrem Dechant. In dieſer neuen Würde lieſs er ſeine Mitcollegen, die damaligen deutſchen Profeſſoren, ſeinen Stolz merklicher fühlen; deren Haſs er durch ſeine übertriebene Hitze und heftigere Angriffe im diſputiren

ſputiren in kurzer Zeit auf ſich geladen hat. *Huſs* muſste nun, um nicht ſelbſt zu unterliegen, auf Mittel ſinnen, dieſer ihr Anſehen zu verringern, und wenn es möglich wäre, ſie ganz aus dem Wege zu räumen. Durch Beyhülfe der Königinn, und einiger Vornehmen des Reichs, koſtete es ihm nicht viel Mühe vom König *Wenzel* dem *Faulen* einen Befehl zu erſchleichen: daſs, da vormals bey der Wahl akademiſcher Magiſtratsperſonen, die Deutſchen drey Stimmen, die Böhmen hingegen nur eine hatten, in Zukunft gerade umgekehrt, die Böhmen drey, die Deutſchen hingegen nur eine haben ſollten. Dieſe Verordnung brachte die letztern ſo ſehr auf, daſs ſie im Jahre 1409 mit einer Anzahl von 36000 Studenten aus Prag auszogen. *Huſs* hatte nun das Ziel ſeiner Wünſche erreichet. Niemand wagte es ſich ihm zu widerſetzen; daher wurde er zum Rector der Univerſität erwählet; und nun fieng er auch an, ſeine anſtöſsige Lehre ungeſcheut vorzutragen. Zum Unglücke fiel in dieſe Zeit die Spaltung in der Kirche zwiſchen *Gregorius* dem *Zwölften*, und *Benedict* dem *Dreyzehnten* ein, deren jeder ſich damals das Pabſtthum anmaſste. Der Prager Erzbiſchoff *Zbinko* von *Haſemburg* und die übrigen Böhmen erkannten den erſten für das ächte Oberhaupt der Kirche. Die hohe Schule zu Prag aber wollte, auf *Huſſens* Anrathen, keinen von beyden dafür annehmen, ſondern trat zu der Parthey derjenigen Cardinäle über, die zu Wiederherſtellung der Einigkeit in der Kirche eine allgemeine Verſammlung nach *Piſa* ausſchrieben. Der Erzbiſchoff verwies ihm dieſe Frechheit, überhaupt aber ſein aufrühreriſches Betragen, und die gefährlichen Neuerungen, die er in geiſtlichen Sachen anzettelte, auf das ſchärfeſte. Obſchon *Huſs* hierauf Beſſerung verſprach, ſo kehrte er ſich dennoch ſehr wenig an

dieſe Erinnerungen. In Zuverſicht auf die Unterſtützung ſeiner mächtigen Beſchützer wagte er es immer mehr und mehr, die Gewalt und das Anſehen des Pabſts zu verkleinern, die Ordensgeiſtliche zu verunglimpfen, die Lehre *Wikleffs*, deſſen Werke *Zbinko* öffentlich verbrennen ließ, dreiſte anzuempfehlen, und in ſeinen Predigten das Volk und den Adel in Gährung zu bringen. Nach dem bald hierauf erfolgten Tode dieſes eifrigen Erzbiſchoffs, und bey der Lauigkeit ſeiner Nachfolger *Albiks* und *Conrads* griff das Uebel täglich mehr um ſich, bis endlich *Conrad* auf Zureden einiger Gutgeſinnten, die vorher ſahen, was für Unglück Böhmen zu befürchten habe, ſich entſchloſs, *Huſſen* die Ausübung geiſtlicher Verrichtungen, vorzüglich aber das Predigen, zu unterſagen. Pabſt *Iohann* der *XXII.* beſtätigte dieſen Ausſpruch, und berief ihn nach Rom, um ſich da ſeiner Lehre wegen zu vertheidigen. Alles dieſes bracht ihn nicht aus ſeiner Faſſung. Er entfernte ſich zwar von Prag, um dem Zorn des Pöbels zu entgehen; hingegen ſtreute er ſeine Lehre in dem Bechiner Kreiſe, wohin er ſich verfügte, deſto eifriger aus, und trachtete ſowohl durch verſchiedene Schriften, als auch durch öffentliche Reden, den Pabſt und die Geiſtlichkeit bey ſeinen Landsleuten verächtlich zu machen. Indeſſen wurde zu *Conſtanz* im Jahre 1414 ein allgemeines *Concilium* der Kirche zuſamm beruffen, wo auch *Huſs* erſcheinen ſollte. Dieſs war, was *Huſs* ſchon lange gewünſcht hatte; er verſah ſich daher mit einem Geleitsbriefe, den ihm Kaiſer *Sigismund* ſeiner Sicherheit wegen ertheilte, und reiste in Begleitung einiger ſeiner Anhänger und Gönner, aus den Vornehmſten des böhmiſchen Adels, dahin.

Gleich

Gleich nach seiner Ankunft beschuldigten ihn die Prager, Leipziger, und verschiedene andere Theologen öffentlich der Ketzerey, und das *Concilium* verbot ihm, bis zur erfolgten Rechtfertigung über diese Anklage, Messe zu lesen, und zu predigen.

Huss befolgte keines von beyden. Vielmehr griff er mit einer unglaublichen Dreistigkeit diejenigen, die er für seine Gegner und Feinde hielt, auf das schimpflichste an; bis er endlich nach mehreren Berathschlagungen und Prüfungen seiner Irrthümer von der ganzen Kirchenversammlung einstimmig als ein Ketzer, der der Wahrheit hartnäckig widerstünde, und sich weder durch seine geistlichen Vorgesetzten überzeugen, noch durch das Zureden der verschiedenen Fürsten bewegen liess, seine falsche Lehre abzuschwören, verdammt, und im Iahre 1415 gerade an seinem Geburtstage, das ist am 6ten Iulii zum Feuer verurtheilt wurde. Er stieg mit einer unverrückten Standhaftigkeit auf den Scheiterhauffen, und ertrug seinen Tod mit so vieler Gelassenheit und Unerschrockenheit, dass ihn alle Anwesende bewundern mussten. Weit ungestümer aber betrugen sich *Hussens* Anhänger in Böhmen. Kaum hatten sie die Nachricht von seiner Verurtheilung vernommen, als schon die Glut der Rache und des Grolles, die seit geraumer Zeit wider ihre Gegner in ihren Gemüthern glomm, in helle Flammen ausbrach, die so schnell um sich griffen, dass dieses Feuer der Wuth und Empörung in unserm Vaterlande und den benachbarten Gegenden in kurzer Zeit die entsetzlichsten Verheerungen anrichtete, und kaum mit dem Blute unzähliger Menschen, durch den Schutt der prächtigsten Gebäude, ansehnlicher Klöster, und den Untergang ganzer Städte gehemmet, und erloschen werden konnte.

Hussens

Digitized by Google

Huſſens Werke ſind theils einzeln zu *Prag*, und an andern Orten, theils insgeſammt zu *Nürnberg* im Iahre 1508, und neuerdings im Iahre 1715 in zween Bänden gedruckt worden; worinnen auch einige ſeiner Briefe, welche die Geſchichte ſeiner Zeiten trefflich erläutern; und nebſt dieſen verſchiedene Nachrichten anderer Gelehrten, von dem Leben, der Lehre, und dem Tode *Huſſens* zu finden ſind. *Zacharias Theobaldus, Iohann Cochlæus, Wilhelm Seyfridus, Iohann Chriſtoph Mylius*, und andere, haben ſeine Lebensgeſchichte in eigenen Abhandlungen aufgezeichnet. Man findet ſolche auch in mehreren Kirchengeſchichten, und den meiſten böhmiſchen Geſchichtſchreibern, als bey dem *Aeneas Sylvius, Dubravius, Hayek*, und in *Balbini Epitome*. Erſt im Iahre 1742 hat einer der berühmteſten Hiſtorikern, Herr *Franz Domin. Häberlin* zu *Göttingen* eine Schutzſchrift für den Kaiſer *Sigismund* ausgegeben, in der er dieſen Fürſten wider die falſche Anklage, als ob er ſein kaiſerliches Wort gebrochen, und die dem *Huſs* durch den öffentlichen Geleitsbrief zugeſagte Sicherheit nicht geleiſtet hätte, vertheidiget hat.

Wir nehmen hier Gelegenheit zu ſagen, daſs wir nicht begreiffen hönnen, aus was für einem Grunde die deutſchen Proteſtanten unſern *Huſs* für einen Blutzeugen ihrer Glaubenslehre halten mögen. Es iſt bekannt, daſs *Huſs* nur in ſehr wenigen Stücken von der gemeinen Glaubensbekenntniſs der katholiſchen Kirche abgewichen ſey; daſs er das meiſte, ſo wie die übrigen Katholicken geglaubt, Meſſe gehalten, und noch am ſiebenten Tage vor ſeinem Tode nach katholiſchem Gebrauche gebeichtet habe; -- ja daſs er, wie man aus denen ihm von der Kirchenverſammlung zur Laſt gelegten Punkten erſehen kann, faſt nichts als die Gewalt

Gewalt des geiſtlichen Oberhaupts der Kirche, die Errichtung der Ordensklöſter, und einige Kirchengebräuche beſtritten habe. Selbſt das charakteriſtiſche Unterſcheidungszeichen der Huſſiten, die hartnäckige Vertheidigung, daſs man das heilige Abendmahl durchgängig unter beyden Geſtalten genieſſen müſſe, kann man ihm nicht aufbürden: indem ihm ſolches von dem *Concilio* nicht zur Laſt geleget, und eigentlich vom *Iacobellus* de *Miza*, obſchon mit *Huſſens* Einwilligung, eingeführt worden iſt.

Hieronymus von Prag.

Huſs hatte keinen vertrautern Freund, als dieſen *Hieronymus*. Ihre wechſelſeitige Freundſchaft, und die Aehnlichkeit ihres Charakters, Genies, und Todes führt uns von dem einen, zur Geſchichte des andern. *Hieronymus* erhielt ſeinen Beynamen von ſeiner Vaterſtadt. *Huſs* entdeckte in dem noch jungen Knaben einen nicht gemeinen Witz, Scharfſinnigkeit, und natürliche Geſchicklichkeit zu allen Geſchäfften; und glaubte, daſs er ein ſo brauchbares Talent aufzumuntern nicht unterlaſſen müſſe. Er brachte es dahin, daſs man dieſem Jünglinge in einem ſehr frühen Alter, wider die Gewohnheit jener Zeiten, verſchiedene akademiſche Würden auf der hohen Schule zu Prag ertheilte, worauf er ihm anrieth, um ſich noch mehr auszubilden, auch einige auswärtige Univerſitäten zu beſuchen. *Hieronymus* folgte dieſem Rathe, begab ſich nach *Paris*, *Cölln*, und *Heidelberg*, und genoſs in der Philoſophie und Gottesgelehrtheit den Unterricht verſchiedner berühmten Männer mit ſo glücklichem Fortgange, daſs er, in Anſehung der Gelehrſamkeit und des guten Rufes,

Digitized by Google

Digitized by Google

fes, den er ſich erworben hatte, nach ſeiner Rückkunft erſtlich nach *Krakau* in *Pohlen*, um die daſige hohe Schule einzurichten; nachher aber vom König *Sigismund* nach *Ofen* in *Ungarn* beruffen wurde, woſelbſt er in Gegenwart des Königs und der Stände des Reichs in öffentlichen Reden mehrere Beweiſe von ſeiner auſſerordentlichen Wohlredenheit ablegte. Alles dieſes bewog *Huſſen*, einen ſo berühmten und gelehrten Mann zum Werkzeuge ſeiner Abſichten, und zur Ausführung ſeiner ſchon lange überdachten Unternehmungen zu wählen. Ihre vorige Bekanntſchaft, und die Uebereinſtimmung ihrer Art zu denken, brachte es bald dahin, daſs ſie ſich genauer miteinander verbanden, und dieſer jenen auf das eifrigſte zu unterſtützen trachtete. Dennoch miſsbilligte *Huſs* ſelbſt einige Gewaltthätigkeiten, die *Hieronymus* von einer ungemäſsigten Hitze, die durch jugendlichen Stolz auf ſeine Kenntniſs, noch mehr angefeuert wurde, hingeriſſen, ausübte. So verbrannte er zum Beyſpiele auf dem Platze der Prager Neuſtadt öffentlich die Bulle, wodurch der Pabſt damals den Ablaſs kund machen lieſs; und das folgende Iahr darauf gieng er in die Kirche bey *Maria-Schnee*, die zu jenen Zeiten den Carmeliten zugehörte, riſs muthwillig die Reliquien von den Altären, trat ſie mit Füſſen, ſchrie ihre Verehrung als einen Aberglauben aus, warf einige Mönche in den Kerker, und darunter auch den Prediger dieſer Kirche, einen gewiſsen *Nicolaus*, den er ſo gar in die Moldau werfen lieſs, wo er ohne Zweifel ertrunken wäre, wenn ihn nicht ein böhmiſcher Edelmann, der gerade zu dieſer Zeit auf dem Waſſer fuhr, gerettet hätte. *Huſs* reiste indeſſen nach *Conſtanz*, wohin ihn zwar *Hieronymus* nicht begleitete; aber in ſeiner Abweſenheit mit ſeinen zween Anhängern, dem *Iacobellus* von *Miza*, und

Petrus

Petrus von *Dresden*, die Religion und den Staat auf das äuſserſte miſshandelte. Der Pabſt ſuchte alles mögliche fürzukehren, um dieſen gefährlichen Unternehmungen, ſobald er davon Nachricht erhielt, Einhalt zu thun. Man weis nicht, ob man ihn nach *Conſtanz* berief; oder aber, ob er nur, als er *Huſſens* Gefangennehmung vernahm, aus eigenem Antrieb dahin reiſte. Gewiſs iſt es aber, daſs, als er bey ſeiner Ankunft die Gefahr, in der *Huſſens* Leben war, erfuhr, augenblicklich ſich entfernte, und auf ſeiner Rückreiſe das *Concilium* und den Kaiſer um einen freyen Geleitsbrief, ſeiner Sicherheit wegen, wenn er in *Conſtanz* erſcheinen würde, bittlich angieng. Indeſſen als man ihm dieſen ausfertigte, lieſs er ſich von ſeinem unzeitigen Eifer verleiten, in einem öffentlichen Gaſthauſe zu *Hirſchau* in der obern Pfalz, die Kirchenverſammlung und die katholiſche Religion auf das verwegneſte zu ſchmähen, worauf er dort gefangen genommen, und gefeſſelt nach *Conſtanz* überliefert wurde. Man bracht ihn in das Gefängniſs, und da er bey dem öffentlichen Verhöre verſchiedene Auswege ſuchte, und zu wanken anfieng: ſo entſchloſs er ſich endlich, als er *Huſſens* Tod vernahm, in Gegenwart der ganzen Kirchenverſammlung, ſeine Fehltritte zu bereuen, *Huſſens* Verurtheilung für gerecht zu erkennen, und *Wikleffs* Lehre zu verdammen; alles dieſes aber mit ſeiner ſchriftlichen Unterzeichnung, und dem Beyſatze zu bekräftigen, daſs, im Fall er jemals ſeine vorigen Irrthümer wiederum annehmen, oder lehren ſollte, man ihn nach aller Strenge der Canoniſchen Geſetze behandeln, und der Todesſtrafe ſchuldig halten ſoll. Seine Feinde, die mit dieſem ſeinem Betragen, das ihn der Strafe entzog, weniger zufrieden waren, verſuchten es dennoch ihn ſtäts neuer Uebertretungen zu beſchuldigen, und ſelbſt ſeine feyerliche Verheiſſungen

Verheiſſungen, und ſeine verſprochene Treue verdächtig zu machen. Dieſs machte in ihm ſeine ganze Wuth rege, dergeſtalt: daſs er ſelbſt, ohne weiterer Zurückhaltung, ſeine Widerruffung für ungültig, *Huſſens* Verdammung aber für ein unbilliges, geſetzwidriges und gewaltthätiges Verfahren, und ſich für einen Anhänger *Wikleffs* öffentlich erklärte. Umſonſt beſtrebten ſich die Väter der Kirchenverſammlung ihn eines beſſern zu überführen, und ihn in den Schoos der Kirche zurück zu bringen. Er verharrte widerſpenſtig und hartnäckig bey ſeinem Irrthum, und wollte lieber ſich der Todesſtrafe unterziehen, als ſeine irrigen Meynungen neuerdings abſchwören. Das *Concilium* verurtheilte ihn demnach eben ſo, wie *Huſſen*, zum Scheiterhauffen. *Poggius* von *Florenz*, der bey der Verbrennung des *Hieronymus* gegenwärtig war, erzählt dem *Leonardus Aretinus* in einem leſenswerthen Briefe, mit wie vieler Gegenwart des Geiſtes, Fröhlichkeit, und Standhaftigkeit er dieſe ſchmerzliche Art des Todes ertragen habe. Die Schriftſteller, die *Huſſens* Geſchichte aufgezeichnet haben, hinterlieſſen uns auch dieſe Nachrichten von *Hieronymus*.

Gedruckte oder ſchriftliche Werke dieſes Gelehrten können wir nicht aufzeigen, und es ſind auch keine bekannt; denn das Leben des heiligen *Romualdus*, das die Bollandiſten in ihrer Heiligengeſchichte eingerückt haben, hat einen andern *Hieronymus* von Prag, der ein Camaldulenſer Mönch, nachmals aber der Apoſtel von *Litthauen*, und ein Zeitgenoſs unſers *Hieronymus* war, geſchrieben, obſchon *Löcher* ſolche irrig unſern *Hieronymus* zugemuthet.

JOHANN CHRISTOPH SCHAMBOGEN.

Unter den Gelehrten, die den guten Namen der hohen Schule zu Prag durch ihre Gelehrſamkeit und Verdienſte feſt geſetzt, und verbreitet haben, verdient *Iohann Chriſtoph Schambogen* einen vorzüglichen Platz. Er war im Iahre 1636 zu *Glatz*, der Hauptſtadt der vormals zu dem Königreich Böhmen gehörigen Grafſchaft gleiches Namens, gebohren. Nachdem er in den Anfangsgründen der Wiſſenſchaften unterrichtet worden, verfügte er ſich nach Prag, und lag daſelbſt der Philoſophie und Rechtsgelehrtheit ob. *Kyblin*, ein zu ſeinen Zeiten ſehr berühmter Rechtsgelehrter, deſſen Vorleſungen *Schambogen* beſuchte, entdeckte in dieſem Iüngling viele Fähigkeiten und Neigung zur Iurisprudenz, worin dieſer täglich mehreren Fortgang machte, bis ihn endlich *Kyblin* für geſchickt genug hielt, ihm die öffentliche Vertheidigung ſeiner Sätze von dem Unterſchied zwiſchen dem böhmiſchen und römiſchen Rechte anzuvertrauen, welches auch *Schambogen* mit allgemeinem

Digitized by Google

Digitized by Google

allgemeinem Beyfalle vollzog. Als man ihm hierauf die Doctorwürde ertheilte, so fieng er an, im 30*ten* Iahre seines Alters, die Rechte selbst zu lehren, welchem Amte er durch 30 Iahre vorstund. Wenn die Anzahl der Zuhörer ein Beweis von der Fürtrefflichkeit und dem Verdienste des Lehrers sind: so kann kaum jemand mehrere Beweise von seiner Geschicklichkeit aufzeigen, als *Schambogen.* Mehr als zehn tausend Zuhörer, die während seines Lehramts aus allen Gegenden nach Prag, um seinen Vorlesungen über die geistlichen und weltlichen Rechte beyzuwohnen, kamen, darunter vier Markgrafen des heil. röm. Reichs, zween Landgrafen, 316 Grafen, 411 Freyherren, 375 vom Ritterstande, und über 300 Geistliche waren, genossen seines Unterrichts. Wenigstens sieht man daraus, wie grofs die Anzahl der Studierenden zu seinen Zeiten auf der hohen Schule zu Prag gewesen seyn müsse. Der Ruhm, den er sich erwarb, führte ihn zu verschiedenen Ehrenstellen. Die Iuristische Fakultät wählte ihn zu ihrem Dekan, und die hohe Schule zu ihrem Rector, welches erstere Amt er zwölf Iahr lang, und das letztere durch zwey Iahre bekleidete. Nebst diesem war er Beysitzer des Erzbischöfflichen Consistorium, und kaiserlicher Rath. Ein Schlagfluss, dem bald darauf der Tod folgte, entzog ihn in dem 60*ten* Iahre seines Alters der Welt. Das allgemeine Leidwesen, das der Adel sowohl, als die Gelehrten, und der gemeine Mann über seinen Hintritt bezeugten: sind die prächtigste Lobrede auf die Verdienste unsers *Schambogen*, der im unvereheligten Stande einen tugendvollen Lebenswandel, Gottesfurcht, Gerechtigkeitsliebe, und eine ausnehmende Freygebigkeit gegen arme Studenten, mit einer verbreiteten Gelehrsamkeit vereinigte.

Unter seinen Werken verdienen die *Prælectiones publicæ in D. Iustiniani Imp. Institutiones in libros quatuor*, die er zuerst im Jahre 1676 heraus gab, und welche hernach öfters aufgelegt wurden, den Vorzug. Sie dienten lange Zeit nicht nur auf der hohen Schule zu Prag, sondern auch auf andern Schulen zum Leitfaden der öffentlichen Vorlesungen.

Er schrieb auch im Jahre 1691 zu Prag *Disputationem juridicam Miscellaneam*, oder 63 Fragen über verschiedene rechtliche Gegenstände, die aus des *Cosmas* von Prag Geschichte genommen sind.

Wir haben noch von ihm einen *Commentarium in Ius canonicum*, *Tractatum in Ius feudale*, eine Abhandlung *de Testamentis*, und andere kleinere Werke.

Der Lobspruch auf diesen Gelehrten, der vor seinen *Prælectionibus* gedruckt worden, ist ein kahles abgeschmacktes Geschwätz, das eines so erhabenen Mannes ganz unwürdig ist.

WENZEL

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WENZEL XAV. NEUMANN

von

Puchholz.

Es trägt nicht wenig zur Ausbildung fähiger Köpfe bey, wenn sie an einem Orte gebohren werden, wo sie alle Gelegenheit finden, ihrem Hange zu irgend einer Gattung der Wissenschaften ungehindert zu folgen, und die geschicktesten Lehrer an der Seite haben, durch deren Unterricht und Anleitung sie ihre Neigung befördern, und ihre Lehrbegierde befriedigen können. Dieses Vortheils genoss *Wenzel Xav. Neumann*, einer der berühmtesten Rechtsgelehrten in Böhmen, der zu *Prag*, der Hauptstadt und zugleich dem Sitze der Wissenschaften in unserm Vaterlande, im Jahre 1670 zur Welt kam. Sein Vater, ein Rathsverwandter der königlichen Altstadt Prag, liess ihm in seiner zartesten Jugend diejenigen Kenntnisse beybringen, durch die man sich gewöhnlich zu den höhern Wissenschaften vorbereitet. Mit diesen ausgerüstet, verwand sich *Neumann* mit so grossem Eifer und Fleisse auf die Rechtswissenschaft, dass ihm, nach den überstandenen gewöhnlichen Prü-

fungen seiner Gelehrsamkeit, im 23*ten* Jahre seines Alters, die Doctorwürde zu Theil wurde. Diese Ehre war ihm eine neue Aufmunterung seinen Eifer zu verdoppeln, um sich in dieser Wissenschaft vollkommen zu machen. Daher fieng er an bey den höhern Landesstellen die Rechte verschiedener Partheyen zu vertheidigen, und zu gleicher Zeit die Gesetze öffentlich zu lehren: beydes führte er mit so glücklichem Erfolge aus, dass man durchgängig glaubte, keine Rechtsangelegenheit könne so verwirrt, und kein Gegenstand in dem öffentlichen, vaterländischen, oder Lehenrechte so dunkel seyn, die nicht *Neumann* geschickt auseinander setzen, oder deutlich erklären könnte. Dieses allgemeine Zutrauen bracht ihn in kurzer Zeit in so guten Ruf, dass jedermann ihn zu seinen Rechtsfreund zu haben wünschte, wodurch er nicht nur zu ansehnlichen Reichthümern, sondern auch zu verschiedenen Ehrenstellen gelangte. Er erkaufte sich einige Landgüter, wurde zum Advocaten des Königreichs, königl. Fiscus, und kaiserl. Rath ernannt; und als Kaiser *Karl* der *Sechste*, im Jahre 1738, die Verfassung eines neuen Gesetzbuchs für das Königreich Böhmen anordnete, so berief man unter andern berühmten Rechtsgelehrten auch unsern *Neumann* dazu, dem man die Ausarbeitung von den Gerichtsstellen, von den Gerichtshandlungen, und von dem Erblassungen auftrug, die er auch glücklich zu Stande brachte. Nicht minder erzeigte er der hohen Schule zu Prag, die ihn zu einen immerwährenden Decan bey der juridischen Fakultät, und fünfmal zu ihren Rector wählte, dadurch einen wichtigen Dienst, dass er die Gebäude der Universität theils erweiterte, theils erneuerte, den Lehrern aber eine Vermehrung ihres Gehalts erwirkte.

Das

Das Anſehen, das er durch dieſe ruhmvolle Bemühungen ſich zugezogen, und ſein guter Name wäre noch weit glänzender und verehrungswürdiger geblieben, wenn er ihn nicht durch gewiſse unanſtändige Zänkereyen mit Sr. Excell. weiland *Grafen* von *Spork* geſchwächet hätte. Wir werden davon zu reden Gelegenheit haben, wenn wir in der Folge unſerer Blätter das Gedächtniſs dieſes erhabenen Beförderers der Wiſſenſchaften erneuern werden. *Neumann* ſtarb am 14 Auguſt im Iahre 1743 auf ſeinem Gute *Suchdol*, und wurde zu *Zaſmuk* in der Kirche der Franciſcaner begraben.

Seine Werke verbreiten ſich über alle Theile der Rechtsgelehrſamkeit, wovon wir folgende anzeigen.

Annotationes in Henr. Zoeſii Commentarium ad XXV. anteriores digeſtorum libros, die er mit Zuſätzen und mit der Anwendung auf die böhmiſchen Geſetze im Iahre 1732 in *Nürnberg* zum zweytenmal auflegen lieſs.

Annotationes ad Gabr. Schwederi Introductionem in Ius publicum Imperii Romano Germanici. Frankfurt und *Leipzig* 1716. Dieſes Werk gab den Stoff zu vielen Verdrüſslichkeiten, die ihm die Proteſtanten auf dem Reichstage zu *Regensburg* verurſachten, wovon man bey *Nicol. Weiſslinger* in der ſogenannten gründlichen Antwort im zweyten Theil Seite 64 und folg. mehr Nachricht findet.

Diſput. de Iure publico & feudali 1716, vertheidiget von *Phil. Gamen.*

An in Imperio Romano Germ. Landsaſſiatus ex ſitu terrarum, & illa recens inventa territorii clauſi, & non clauſi diſtinctione probari poſſit, adverſus Luderum Mencke Ict. &

in Acad. Lipſ. Digeſtorum Profeſſorem, im Iahre 1722 vertheidiget von *Ioſeph Scherzer* von *Kleinmühl*.

De Iure ſervitutum, im Iahre 1728 vertheidiget von *Heinrich Dinzenhofer*.

De ſubhaſtationibus, im Iahre 1729 vertheidiget von *Iohann Braun*.

De foro competenti, vertheidiget von *Arnold* von *Dobroslaw*, im Iahre 1727.

De Legibus, Senatus conſultis, & longa conſuetudine, vertheidiget von *Iohann Mikan* im Iahre 1729.

De delictis publicis, & privatis, vertheidiget von dem noch itzt lebenden berühmten Hrn. Doctor und Profeſſor Digeſtorum *Ioh. Dworzak* von *Boor* im Iahre 1730.

De abuſibus Praxeos Bohemicæ, vertheidiget von *Wenzel Dobrzensky Edlen* von *Dobrzeniz*.

De ſpecialitatibus Iuris Bohemici, vertheidiget von *Ioſeph Felix* im Iahre 1731. Dieſe Abhandlung wurde zwey Iahre darauf wiederum zu Nürnberg aufgelegt.

De Proceſſu concurſus creditorum, vertheidiget von *Ignatz Veith* im Iahre 1732.

An & qualis ad ſora Regni Bohemiæ in caſibus Iure Bohemico non deciſis ſit Iuris communis uſus, & obſervantia? im Iahre 1732.

De fidei commiſſis, vertheidiget von *Ioſeph Azzoni*, im Iahre 1735.

De Advocatia armata & togata, im Iahre 1737. Dieſer Abhandlung iſt noch angehängt: *Deductio hiſtorica Prætenſionis Regni Bohemiæ in Advocatiam Monaſterii Waldſaſſenſis Ord. Ciſterc.*

De

De Commiſſionibus & Commiſſariis, vertheidiget von *Karl Caſpar Debra* im Iahre 1739, mit einem Anhange: *Epiſodium hiſtoricum, Iurium Bohemicorum hiſtoriam, & fata exponens.*

Tractatus de Cambio cum annexa nova ordinatione cambiali, im Iahre 1732.

Reflexiones Iuridico-œconomicæ. Kurze Anweiſung auf was Art und Weiſe das *intrinſecum, & reale pretium* der böhmiſchen Landgüter zu eruiren ſey.

Wir haben noch von ihm: obſerVatIones sVpér VInDICIas regnI BoëMIæ, qVas patrIæ sCrIpsIt VIrIherVs (der eigentlich *Marianus Hermann* hieſs, und Abt in Strahof zu Prag war) die aber noch nicht gedruckt worden ſind.

Digitized by Google

MARCUS MARCI

von

Kronland.

Die Meynung, daſs ein geſchickter Mann in ſeinem eigenen Vaterlande nie ein ſo groſses und glänzendes Anſehen erlangen könne, als er auſſerhalb deſſelben würde erhalten haben, iſt ſo allgemein, daſs es zum Sprichworte geworden: Niemand werde in ſeinem Vaterlande zum Propheten. Die Gelehrten-Geſchichte hat aber dem ungeachtet dennoch mehrere Gelehrte aufzuweiſen, die ſich in dem Lande, in welchem ſie gebohren worden, ſo trefflich ausgebildet, und auch ohne auf auswärtigen Schulen ihre Kenntniſſe zu vergröſsern, einen ungemeinen Ruhm erworben haben. Zu dieſen gehört auch *Marcus Marci*, der im Jahre 1595, am 13*ten* Iunii, zu *Landskron*, einer Böhmiſchen Gränzſtadt gegen Mähren, gebohren wurde, und ohne jemals Böhmen zu verlaſſen, durch ſeinen Fleiſs und die Aufmunterung, die man bey dem damaligen blühenden Zuſtand der Gelehrſamkeit, den Wiſſenſchaften in dieſem Königreiche angedeyhen lieſs, ſich die Hochachtung ſeiner Landesgenoſſen, und den Beyfall aller Gelehrten ſeines Zeitalters zuzuziehen wuſste. Den erſten Unterricht in den Wiſſenſchaften holte

J. Kleinhard del. 1772.

J. Balzer sc. Pragæ

Digitized by Google

Digitized by Google

holte er zu *Neuhaus*, die philoſophiſchen und theologiſchen Kenntniſſe aber zu *Olmütz* ein. Der Fortgang, den er hierinn, und in allen andern Theilen der Gelehrſamkeit machte, verdient um ſo mehr bewundert zu werden, da ihm ſeine kränkliche Leibesbeſchaffenheit, und die Blödigkeit ſeiner Augen, ſehr viele Hinderniſſe im Studieren in den Weg legte. Dieſe ſeine miſslichen Geſundheitsumſtände waren es, die ihn hinderten ſeinen Wunſch, in die Geſellſchaft Ieſu einzutreten, oder ſich ſonſt dem geiſtlichen Stande zu widmen, in Erfüllung zu bringen. Er reiste daher nach *Prag*, und verwand ſich daſelbſt ganz auf die Naturforſchung, Mathematik und Arzneykunſt, in der er im kurzen ſich vollkommen machte, und ſich noch daneben eine unglaubliche Fertigkeit in der lateiniſchen, griechiſchen, hebräiſchen, ſyriſchen, arabiſchen, ſpaniſchen, franzöſiſchen und wälſchen Sprache beylegte. — Ein ſo ſeltnes Genie konnte nicht lange verborgen und unbefördert bleiben.

Die mediciniſche Fakultät war die erſte, die ſeine Verdienſte durch die Doctorwürde belohnte; hierauf ward er zum Phyſicus des Königreichs, und zum öffentlichen Lehrer auf der hohen Schule ernannt, welches Amt *Marcus Marci* mit einem ungewöhnlichen Eifer und einer auſserordentlichen Geſchicklichkeit verwaltete; daneben aber zugleich die Arzneykunſt ſelbſt mit ſehr glücklichem Erfolge ausübte. Da er den Wirkungen der natürlichen Körper fleiſsig nachſpürte, ſo wuſste er ſeine Kranken durch die einfacheſten, und meiſtentheils einheimiſchen Heilungsmittel ohne groſse Koſten herzuſtellen. Ihm verdankt auch unſer berühmte *Bohuslaus Balbinus* ſeine Geneſung von einer ſehr gefährlichen Krankheit, wie dieſer in einem zum

Lobe

Lobe seines Erhalters verfertigten Dankliede selbst bekennet.

Endlich wählte ihn auch Kaiser *Ferdinand* der Dritte zu seinem Leibarzte, und beehrte ihn mit verschiedenen Gnadenbezeugungen, deren er sich durch seine Rechtschaffenheit, Frömmigkeit, Menschenliebe, und einen untadelhaften Lebenswandel, den er mit seinen verbreiteten Kenntnissen verband, würdig machte. So sehr auch *Marcus Marci* sich mit den Geheimnissen der Natur bekannter zu machen, die Finsternisse mit denen der Aberglaube und Vorurtheile zu seinen Zeiten die Naturgeschichte noch umhüllten, durchzubrechen, und einen neuen Weg einzuschlagen suchte, der ihn sicher zu der Wahrheit führen sollte; so konnte er doch nicht vermeiden öfters auf wunderliche Meynungen zu gerathen, und das Schicksal aller deren, die neue Systeme aufbauen wollen, zu erfahren, das ist: zuweilen die abentheuerlichsten Sätze anzunehmen, und zu vertheidigen. Diesen Vorwurf zog er sich noch mehr durch seinen Hang zur Sterndeutung zu, welche Afterwissenschaft damals sehr im Schwunge war. Im Gegentheil kann man ihm den Ruhm einer gründlichen Kenntniss der Geometrie und Mathematik nicht streitig machen. Er starb im Iahre 1665, im 72*ten* seines ruhmvollen Alters, und wurde in der Altstadt Prag in die Kirche der Iesuiten, deren Ordenskleid und Regeln er wenige Tage vor seinem Tod angenommen hatte, begraben.

Er schrieb:

Idearum operatricium idea, sive hypothesis, & detectio illius occultæ virtutis, quæ semina fecundat, & ex iisdem corpora organica producit ad Ferdin. III. R. I. & Boh. Regem. Pragæ

Pragæ 1634 in 4to. Die Gelegenheit zu dieſer Abhandlung, die unſer *Marcus* zu *Böhmiſch-Budweis* ausfertigte, gab ihm die Schwangerſchaft ſeiner Gemahlinn mit ſeinen erſten Sohne. *Kircher* ſagt in einem ſeiner Briefe, daſs er dieſes Werk, das ſo treffliche Entdeckungen über einen noch ſo wenig bearbeiteten Gegenſtand enthielt, ſtäts mit ſich trage.

De proportione motus, ſeu regula ſphygmica ad celeritatem, & tarditatem pulſuum ex illius motu, ponderibus geometricis librato, absque errore metiendam. Prag 1639 in 4to.

De cauſſis naturalibus pluviæ purpureæ Bruxellenſis ad Reverendiſſimum D. CARAMVELEM de LOBKOWITZ, Abbatem Montis Serrati Pragæ & Suffraganeum Moguntinum. Prag 1647 in 8vo. Dieſe Ausarbeitung verfertigte er auf Befehl des erſtgenannten Abts wider *Iohann Chiflet*, der vor ihm von dieſem vermeyntlichen blutigen Regen ſchrieb.

Thaumantias ſeu liber de arcu cæleſti, deque colorum apparentium natura, ortu, & cauſſis, in quo pellucidi Opticæ fontes a ſua ſcaturigine, ab his vero colorigeni rivi deducuntur, ducibus Geometria, & Phyſica Hermetico-peripatetica. Prag 1648 in 4to.

De proportione motus figurarum rectilinearum, & circuli quadratura ex motu. Prag 1648 in 4to.

De longitudine, ſeu differentia inter duos meridianos, una cum motu vero Lunæ inveniendo ad tempus datæ obſervationis, ad Philippum IV. Hiſp. Regem, dum regiis promiſſis doctiſſimorum virorum ingenia ad longitudinem locorum certu

certu ratione definiendum invitaret. Prag 1650 in 8*vo.* Nur ſelten trift man dieſes Werk in Bibliotheken an.

Diſſertatio in Propoſitiones phyſico-mathematicas de natura Iridis R. P. BALTH. CONRADI S. I. Matheſeos in Vniv. Prag. Profeſſoris. Prag 1650. Auch dieſes Werk, worinn er die irrigen Sätze des *Conradi* mit groſser Freymüthigkeit prüfet, iſt eine groſse Seltenheit für Bibliotheken.

Labyrinthus, in quo via ad circuli quadraturam pluribus modis exhibetur. Prag 1654 in 4*to.*

Παν εν παντων, ſeu Philoſophia vetus reſtituta, ad Leopoldum Auguſtum. Prag 1662. 4. wurde zu Leipzig im Jahre 1676 wiederum aufgelegt. Er vertheidiget hier die Meynung von der Seele der Welt, oder dem allgemeinen Weltgeiſt *Archæus.*

Liturgia mentis, ſeu diſceptatio medica de natura Epilepſiæ, illius ortu & cauſſis, deque ſymptomatis, quæ circa imaginationem, & motum eveniunt, in qua multa ſcitu digna, difficilia & retondita deteguntur. Opus poſthumum, cui acceſſit Tractatus Medicus de natura urinæ, & Conſilia tria medica, Leopoldo Cæſ. dedicavit IAC. IOAN. WENCESL. DOBRZENSKIVS præmiſſo auctoris elogio, & præfatione de ſcriptis. Regensburg 1678 in 4*to.*

Othoſophia, ſeu Philoſophiæ impulſus univerſalis, Prag 1682; ward ebenfalls von dieſem *Dobrzensky* nach dem Tode des Verfaſſers heraus gegeben.

Wir können nicht umhin eine Stelle aus der Lobrede, in der dieſer *Dobrzensky* in dem oben angeführten Werke

Werke den Hintritt ſeines Lehrers, der ihm ſeinen Unterricht und hernach ſeine Freundſchaft gegönnet hatte, beklaget: "Ich beweine den Tod eines Mannes, ſagt er, "der zwar ein hohes Alter erreichte, aber dennoch "uns zu früh entriſſen wurde. Wir Böhmen verach- "ten keineswegs ächte Gelehrte, *auſser ſie wären etwann* "*unſere Landsleute.* Ich behaupte aber, ohne jedoch den "Verdienſten anderer Gelehrten zu nahe zu treten, daſs "Böhmen einen Mann verloren habe, dergleichen nicht "alle Jahrhunderte hervorbringen; der bey uns gebohren, "erzogen, und gelehrt worden iſt; und obſchon er "nie über die Gränzen ſeines Vaterlands geſchritten, "dennoch der ganzen gelehrten Welt bekannt wurde." Er nennet ihn in der Folge ſeiner Rede den chriſtlichen *Euclides*, den Böhmiſchen *Plato*, den Prageriſchen *Hippocrates*, und glaubt, daſs mit ihm der ganze Ruhm, den ſich die Böhmiſche Nation durch die Gelehrſamkeit erworben hatte, erloſchen ſey.

Wir wollen nicht entſcheiden, ob vielleicht *Dobrzensky* von einem zu warmen Gefühle der Dankbarkeit und Freundſchaft gegen ſeinen Lehrer hingeriſſen, ſeine Lobſprüche nicht übertrieben habe. Gewiſs iſt es aber, daſs wir ſeit dieſer Zeit ſchwerlich einen andern *Marci* aufzuweiſen haben. —

IAKOB

JAKOB JOH. WENZ. DOBRZENSKY

von

Nigroponte.

Dieſer *Dobrzensky* war der Schüler des *Marcus Marci*; ſein College als Profeſſor der Arzneylehre, und als Arzt; ſein vertrauteſter Freund, der Erbe und Herausgeber ſeiner Schriften, und ſein Lobredner. Wir glauben, daſs wir den Schatten dieſes Gelehrten einiger maſſen mit unſerer Nation, die nachläſsig genug war, weder das Iahr ſeiner Geburt und ſeines Hintritts, noch andre Nachrichten von ſeinen Lebensumſtänden aufzuzeichnen, um ſein Gedächtniſs dadurch noch ehrwürdiger zu machen, einiger maſſen auszuſöhnen, wenn wir ihn hier zum Gegenſtück ſeines Freundes aufſtellen. Wirklich wäre die Freundſchaft [redacted] *Marci* dieſem ſeinen Schüler ganz ſchenkte, ſchon ein überzeugender Beweis, daſs *Dobrzensky*, wenn dieſer auch durch ſeine Schriften ſich der gelehrten Welt nicht bekannt gemacht hätte, einer der geſchickteſten Männer ſeiner

Digitized by Google

Digitized by Google

ſeiner Zeit geweſen ſey: indem man leicht muthmaſſen kann, daſs ihn jener nicht ſeines ganzen Zutrauens gewürdiget haben würde, wenn dieſer ſie nicht in vollem Maaſse verdienet hätte.

Aber *Dobrzensky* hatte auch eigene Verdienſte. Als er zu *Prag*, dem Orte, an dem er zur Welt gekommen war, den erſten Grund zu den Wiſſenſchaften gelegt hatte, begab er ſich nach Wälſchland, theils um ſich dort in der Arzneykunſt, die ſein Hauptgeſchäffte war, zu üben; theils um durch den Unterricht berühmter Aerzte ſeine Kenntniſſe noch mehr zu bereichern; theils aber durch eigene Schriften, die er dort ausfertigte, ſich einiges Anſehen zu erwerben. In dieſer Abſicht gab er zu *Ferrara*, im Jahre 1658, eine ſehr ſchöne Abhandlung, unter dem Titel: *Nova atque amænior de admirando fontium genio Philoſophia*, heraus, die mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen wurde.

Iöcher hat im zweyten Bande ſeines Gelehrten-Lexicon S. 158 einen Fehler begangen, den wir hier anmerken müſſen. Er giebt einen gewiſsen *Dobrzensky* oder *Dobrzenteus*, aus der Inſel *Eubœa*, die heut zu Tage *Negroponte* heiſst, für den Verfaſſer der erſterwähnten Schrift an, wozu ihn unſers *Dobrzensky* Geſchlechtsname von *Nigroponte*, auf Böhmiſch *Czernomoſtſký*, und der Mangel an Nachrichten von unſern Böhmiſchen Gelehrten verleitet haben mögen.

Da *Marcus Marci* dafür hielt, ſein Freund habe nun auswärts genug Kenntniſſe und Ruhm eingeerndet; ſo ſuchte er ihn durch die Vorſtellung, daſs er ſeinem Vaterlande zu nützen ſchuldig wäre, zur Rückkehr in Böhmen zu vermögen. Dieſer lieſs ſich auch dadurch, und vielleicht noch mehr durch das Verlangen ſeinen Lehrer wiederum zu ſehen, und ſeines lehrreichen Umgangs zu genieſſen, zur Rückreiſe bewegen. Er wur-

de hierauf zum Doctor und öffentlichen Lehrer der Arzneykunſt auf der hohen Schule zu *Prag* ernannt, welchem Amte er durch ſein rühmliches Betragen ſo viele Ehre machte, daſs er hernach auch zum Dechant der mediciniſchen Facultät, und im Iahre 1685 zum Rector der Univerſität erwählt wurde.

Nebſt dem ſchon angeführten Werke verfertigte er im Iahre 1679 bey Gelegenheit der in den an Böhmen gränzenden Provinzen eingeriſſenen Peſt ſein *Præſervativum univerſale naturale*, in welchem er den Auswurf des Speichels, als das wirkſamſte Mittel wider die Anſteckung von dieſer Seuche, empfahl.

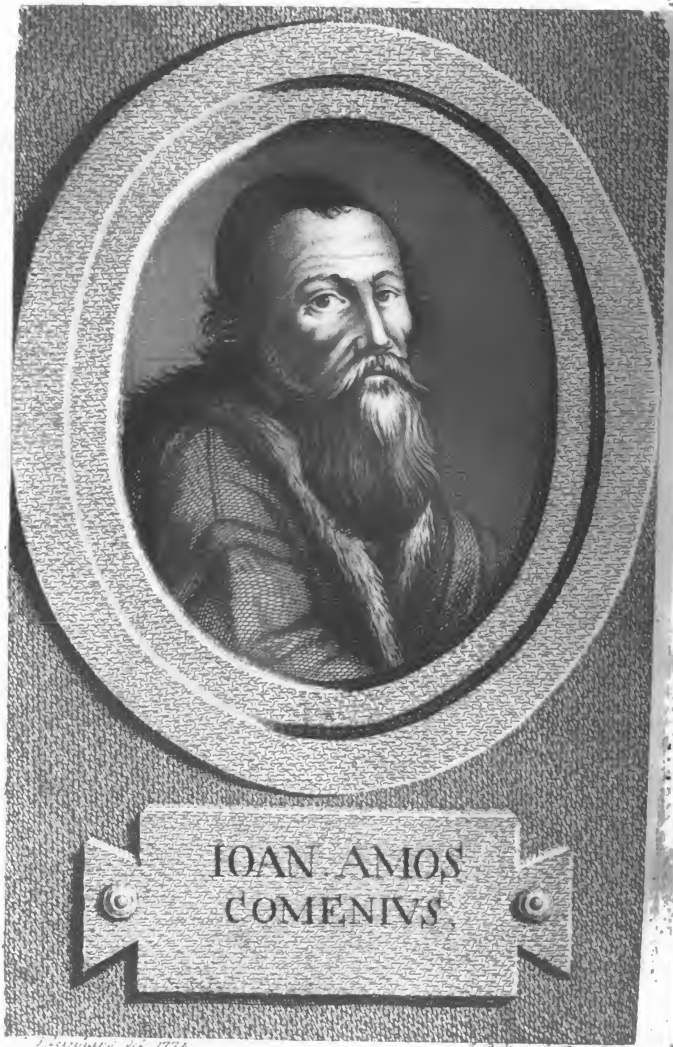
Iohann Friedrich von Rain, aus Krain gebürtig, beſtritt dieſes Mittel in einer ſeichten, mit den abgeſchmackteſten alchymiſtiſchen Grillen angefüllten Schrift, die auf jeder Seite die Unwiſſenheit, und einen mit der Unwiſſenheit ſtets verknüpften unerträglichen Stolz verräth, in der er unſern *Dobrzensky* des Laſters der verletzten Majeſtät beſchuldigte. Es fanden ſich aber mehrere gelehrte Männer, die unter verſchiedenen erdichteten Namen *Dobrzenskys* Meynung vertheidigten, und dieſen frechen Schriftſteller zu Rechte wieſen.

Da er ſich nebſt dieſem auch in der Mathematik und Aſtronomie nicht gemeine Kenntniſſe erworben hatte, ſo gab er durch ungefähr funfzehn Iahre jährlich *diſcurſus ſphærographicos* in deutſcher und böhmiſcher Sprache heraus, die viele nützliche Anmerkungen und Regeln enthalten, ſeine Geſundheit zu bewahren, die häuslichen und ökonomiſchen Geſchäffte zu rechter Zeit vorzunehmen, hauptſächlich aber eine kurze Anleitung zur nöthigen Kenntniſs der Beſchaffenheit des geſtirnten Himmels zu erhalten.

Die übrigen Verdienſte dieſes Gelehrten um die Ausgabe der hinterlaſſenen Marciſchen Schriften, haben wir ſchon oben angeführt.

IOHANN

Digitized by Google



Digitized by Google

JOHANN AMOS COMENIUS.

Wie traurig iſt es für die Wiſſenſchaften, daſs öfters Männer, welche die glücklichſten Fähigkeiten der Natur durch ihren Fleiſs auf das trefflichſte ausgebildet, und in dem Reiche der Gelehrſamkeit einen anſehnlichen Platz erworben haben, ihren guten Namen durch die alberneſten Irrthümer, in die ſie entweder aus Mangel der Erziehung, oder aus gewiſsen gefaſsten Vorurtheilen, oder auch aus ſchändlichſten Abſichten verfielen, verdunkelt, und einen zweydeutigen Ruff hinterlaſſen haben. *Comenius* gehört zu dieſer Claſſe von Gelehrten. Wer jemals ſeine hinterlaſſenen Werke geleſen hat, muſs ſich wundern, wie es möglich geweſen, daſs dieſer Mann, bey einem aufgeklärten Verſtande, bey ſo weitläufigen Kenntniſſen, und einem unermüdeten Fleiſse ſich zu Aberglauben, abgeſchmackten Schwärmereyen, und den thörichtſten Meynungen habe können verleiten laſſen. Er kam im Jahre 1592 zu *Comna*, einem kleinen Dorfe bey *Brumau*

in Mähren, auf die Welt. Der Mangel an einer guten Schule in seinem Vaterlande zwang seine Aeltern, die der Secte der *Mährischen Brüder* zugethan waren, ihn nach *Herborn* zu schicken, wo er in den Anfangsgründen der Wissenschaften, der lateinischen und griechischen Sprache, der Philosophie und Theologie unterrichtet wurde. Bey seiner Rückkunft ward er erstlich im Jahre 1614 zu *Prerau*, und zwey Jahre darnach zu *Fulnek* zum Rector der Schule bestellt. Während der Zeit, als er hier mit vieler Geschicklichkeit, und auf eine besondere ihm eigene Art, der Jugend die griechische und lateinische Sprache beybrachte, fielen die Spanischen Soldaten, nach der Schlacht auf dem weissen Berge, in *Fulnek* ein, und verheerten die Stadt. Dadurch verlor *Comenius* sein Vermögen, seine Bücher, und seine Handschriften. Zu diesem widrigen Zufall kam noch die Verbannung aller unkatholischen Prediger aus Böhmen und Mähren. Dieß nöthigte ihn, sich einige Zeit in dem Schlosse des Freyherrn *Georg Sadowsky* von *Slaupna*, der ein eifriger Beschützer und Mäcen der Vertriebenen war, zu verbergen. Da er aber sah, daß man den Befehl des Kaisers mit Schärfe vollzog, hielt er es für rathsamer sein Vaterland ganz zu verlassen, und sich nach *Lissa* in Pohlen zu flüchten. Dort wurde er abermal zum Vorsteher der Schule, und darauf zum Superintendent der ganzen Versammlung der *Mährischen Brüder* erwählt, und dort war es auch, wo er seine bekannte *Ianuam linguarum reseratam*, von der wir unten mehrers anführen werden, ausfertigte, durch die er sich eine so allgemeine Achtung und Ruhm erwarb, daß ihn verschiedene Länder durch vortheilhafte Anträge zu Einrichtung oder Verbesserung ihrer Schulen einluden. Unter diesen waren die *Schweden* die ersten; allein, die Unruhe der Kriege, in die dieses Königreich damals

mals verflochten war, hielten ihn zurück, ſich ſelbſt dahin zu begeben. Er verſprach aber, ſo viel es in ſeinen Kräften ſtünde, ihr Unternehmen durch ſeinen Rath zu unterſtützen. In dieſer Abſicht gab er ſeinen *Prodromum Panſophiæ*, den er vormals in deutſcher Sprache ſchrieb, lateiniſch heraus. Hierauf foderte ihn das Parlament in *England* auf, die Einrichtung ihres Schulweſens zu übernehmen, und ſolches auf einen beſſern Fuſs zu ſetzen. Dieſem Ruffe folgte *Comenius*. Er kam im Jahre 1641 glücklich in *London* an, und wurde mit unterſchiedenen Ehrenbezeigungen aufgenommen. Kaum fieng er dort an ſeinen Auftrag in Ausführung zu bringen, als auch da innerliche Unruhen ausbrachen, und ſeinem Unternehmen neue Hinderniſſe entgegen ſtellten. Dieſs bewog ihn um ſeine Entlaſſung aus *England* anzuſuchen, und endlich nach *Schweden*, wohin er ſchon vormals auf Zuthun ſeines Gönners des Freyherrn *Ludwig* von *Geer* beruffen wurde, überzuſchiffen. Dort hielt er mit dem oberſten Kanzler *Oxenſtiern* eine Verabredung, nach welcher er ſich nach *Elbingen* in Preuſſen verfügte, wo er durch vier Jahre von ſeinem Mäcen anſtändig unterhalten wurde, in welcher Zeit er ſein Syſtem, nach welchem die Jugend in kürzerer Zeit, als vorher geſchah, und auf eine weniger beſchwerliche Art die Anfangsgründe der Wiſſenſchaften erlernen könnte, zu Stand brachte. Dieſer Vorſchlag wurde dreyen der gelehrteſten, und klügſten Männern des Schwediſchen Reichs zugeſtellt, um ihn zu prüfen, und über die Thunlichkeit der Sache ihr Urtheil zu fällen. Ihr Ausſpruch fiel zur Ehre unſers *Comenius* dahin aus, daſs man ſein Werk für würdig hielt, öffentlich gedruckt, und angenommen zu werden, wenn er es nochmals durchſehen, und einige Abänderungen treffen würde. Dieſes zu bewerkſtelligen,

reiſste er wiederum nach *Elbingen* zurück. Wir wiſſen nicht, wie es geſchah, daſs er von dieſem Orte, ohne ſeine Arbeit zu vollenden, nach *Liſſa* zurück gieng; von dannen er ſich nach *Siebenbürgen* zu den damaligen Fürſten *Sigismund Ragotzi* verfügte, der ihm einige Iahre durch, die Einrichtung ſeiner Schulen, vorzüglich aber das *Collegium* zu *Patak* anvertraute. Endlich kehrte er auch von da wiedcrum nach *Liſſa* ſeinem vormaligen Zufluchtsorte zurück. Aber auch hier fand er nicht mehr die vorige Sicherheit. Die katholiſchen Pohlen verbrannten, und zwar aus Verſchulden des *Comenius*, dieſes Städtchen, und zugleich ſein Hab und Gut mit ſeinem ganzen Büchervorrathe, und nöthigten ihn, ſich nach *Schleſien*, hierauf nach *Brandenburg*, dann nach *Hamburg*, und letztlich nach *Amſterdam* zu flüchten. An dem letztern Orte fand er wider ſein Vermuthen Leute, die ihn in Schutz nahmen, und bis an ſein Ende einen reichlichen Unterhalt verſchafften. Die letzten Iahre ſeines unruhigen Lebens brachte er mit läppiſchen und ärgerlichen Weiſſagungen wider den Pabſt, die katholiſche Kirche, und das Durchlauchtigſte Haus Oeſterreich zu, die er ſo gar drucken lieſs. Zu ſeiner Beſchämung erlebte er noch den Zeitpunkt, den er zur Erfüllung ſeiner Prophezeyungen beſtimmte, und muſste alſo den Ungrund derſelben ſelbſt eingeſtehen. Er ſtarb im Iahre 1672, im 80*ten* Iahre ſeines Alters.

Unter ſeinen Schriften, die wir hier anführen werden, verdient ſeine *Ianua linguarum reſerata, ſeu nova methodus comprehendendi facillime cujusvis nationis linguam, præſertim latinam vernaculamque*, den Vorzug. Dieſes Werk ward mit ſo allgemeinem Beyfalle aufgenommen, daſs man kaum, und wenn wir die heilige Schrift ausnehmen, nie ein Buch finden wird, das in alle europäiſche Sprachen, und nebſt dieſen in die arabiſche, türkiſche,

türkiſche, perſiſche, und mogoliſche Sprache überſetzt, und ſo oft aufgelegt worden wäre, als dieſes.

Erſt nach einer reifern Prüfung fieng man an einzuſehen, daſs man dem Buche vielleicht einen höhern Werth beygelegt haben möge, als es wirklich verdiente. *Morhof* hat in ſeinem *Polyhiſt. L. 2. c. 4. n. 19.* wider dieſes Werk, der Unrichtigkeit, der Unordnung, der unächten lateiniſchen Schreibart wegen, die durchaus darinn herrſchet, geeifert, und die Lehrer, die ſich angelegen ſeyn laſſen wollen, der Iugend eine ächte Latinität beyzubringen, gewarnet, ſolches in ihren Schulen aufzunehmen. Eben dieſes Werk wurde auch einigemal unter dem Titel: *Orbis ſenſualium pictus*, aufgelegt, wo die meiſten ſinnlichen Gegenſtände durch elende Holzſchnitte ausgedrückt wurden. In Böhmen hat aber dieſes Buch noch immer bey Erlernung der böhmiſchen Sprache, wegen der Zierlichkeit und Richtigkeit der Ausdrücke, in der niemand unſern *Comenius* übertraf, ihren beſondern Nutzen. Hätte ſich dieſer Gelehrte blos mit ſeinen grammatiſchen Verdienſten begnüget, ohne ſich in das Fach der Gottesgelehrheit einzumengen, ſo würde ſein Ruhm weit glänzender geblieben ſeyn, als er es wirklich iſt.

Panſophiæ Prodromus. London 1639 in 12. Schon in dieſem Werke gab er Proben von ſeinem Hange zu fanatiſchen Ausſchweiffungen.

Eccleſiæ Slavonicæ ab ipſis Apoſtolis fundatæ, ab Hieronymo, Cyrillo, Methodio &c. propagatæ, Bohema in gente potiſſimum radicatæ, & in Unitate fratrum Bohemorum faſtigiatæ brevis hiſtoriola. Amſterdam 1660. *Ioh. Franc. Buddeus*, Prof. zu Iena, lieſs dieſes ſelten gewordene, und mit vielen Fabeln angefüllte Buch neuerdings, im Iahre 1702, unter dem Titel: *Hiſtoria Fratrum Bohemorum &c.* auflegen; und im Iahre 1739 erſchien zu *Schwabach* eine deutſche mit Zuſätzen vermehrte Ueberſetzung deſſelben.

Hiſtoria perſecutionum Eccleſiæ Bohemæ, jam inde a primordiis converſionis ſuæ ad Chriſtianiſmum, hoc eſt ab anno 864 *usque ad* 1632 *Ferdinando II. Auſtriaco regnante.* Leyden 1648. Auch von dieſem Buch, das ſonſt noch unter dem Titel: *Martyrologium Bohemicum* bekannt iſt, erhielten wir erſt neulich eine deutſche Ueberſetzung, die Herr *Iohann Elſner*, Vorſteher der *Mähriſchen Brüdergemeinde* zu *Berlin*, heraus gab.

Lux e tenebris novis radiis aucta, hoc eſt: divinæ revelationes in uſum ſæculi noſtri factæ per immiſſas viſiones, & angelica, divinaque alloquia facta Chriſtophoro Kottero, Nicolao Drabicio, & Chriſtinæ Poniatoviæ, quorum prophetarum imagines, elogia, & vitæ acceſſerunt. Amſtelod. 1655. Die erſte Auflage dieſes Werks iſt überaus ſelten. *Comenius* verlor dadurch den guten Namen faſt ganz, den er ſich bis hieher erwarb. Iedermann verabſcheute eine ſo auſſerordentliche Dreiſtigkeit, der ganzen Welt die ſchändlichſten Hirngeſpinſte, als göttliche Eingebungen vorzulegen. *Nicolaus Arnoldus* hat ihm dieſen Unſinn in ſeinem *Diſcurſu theologico adverſus Comenium*, und auch *Samuel Mareſius*, welcher letztere mit unſerm *Comenius* über das tauſendjährige Reich Chriſti, das dieſer vertheidigte, in einem Streit gerieth, öffentlich, und auf eine bittere Art vorgeworfen. Vielleicht war aber unſerm *Comenius* der Zufall, daſs er, wie wir oben erzählet haben, ſelbſt mit anſehen muſste, daſs ſeine Prophezeyungen nicht erfüllet, und dem Gelächter der ganzen Welt ausgeſetzt wurden, die empfindlichſte Züchtigung für ſein Vergehen.

Ein kleines Büchelgen, unter dem Titel: *Abſurditatum Echo*, das zum zweytenmal unter dem Namen *Huldrici Neufeldii* wider *Valerianum Magni* einen gelehrten Theologen, aus dem Capuzinerorden, im Iahre 1658 gedruckt wurde, iſt ebenfalls von unſerem *Comenius*.

Seine

Seine Glaubensgenoſſen verwieſen ihm öffentlich, daſs er in dieſer polemiſchen Schrift ſeinen Eifer wider die Katholiſchen zu ſehr gemäſsiget, und ihre Sache nicht mit der ihm ſonſt eigenen Hitze vertheidiget habe.

Peſſina, *Strzedowsky*, und andere rühmen auch ſeine *Antiquitates Moravicas*, und einen *Commentarium de origine illuſtriſſimæ Familiæ a Zerotin*, die aber bis itzt nur noch in der Handſchrift in verſchiedenen Bibliotheken aufbewahret werden.

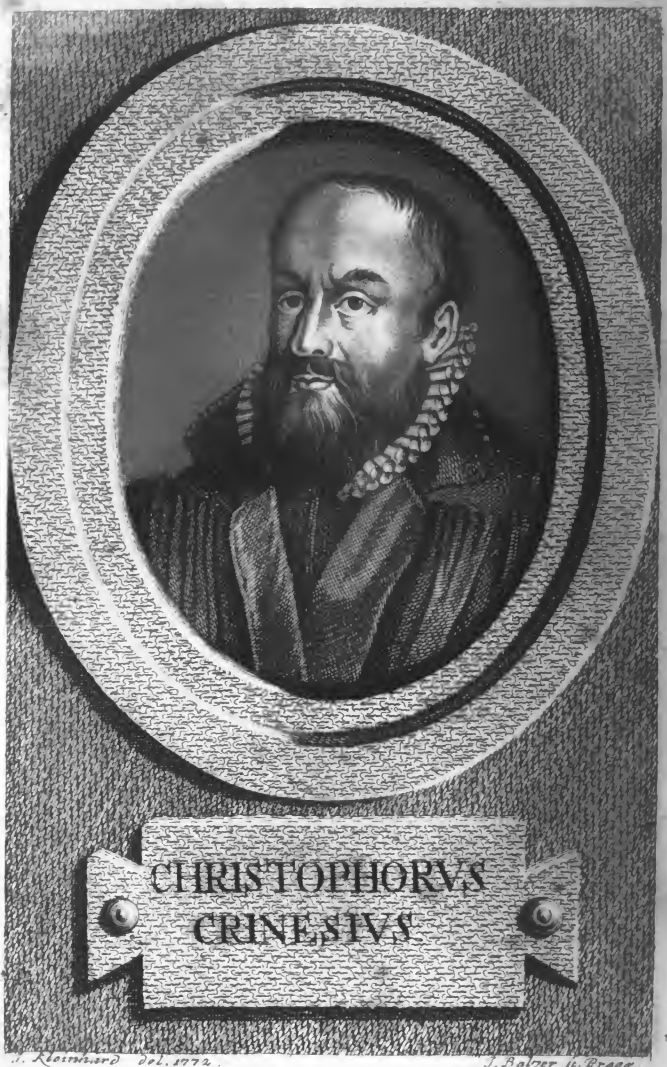
Unter allen Arbeiten des *Comenius* würde ſein böhmiſches Wörterbuch, das er ſchon ganz fertig hatte, und vielleicht alle derley Bücher, die je eine Nation aufzuweiſen hat, übertroffen hätte, ihm den gröſsten Ruhm, und unſerem Vaterlande den meiſten Nutzen gebracht haben. Leider aber! ward ſolches mit ſeinen übrigen Schriften bey der Verheerung von *Liſſa*, ein Raub der Flammen. Dieſer Verluſt geht uns um ſo mehr nahe, da wir noch itzt ein ſo erſprieſsliches Hilfsmittel für diejenigen, die unſere Sprache erlernen wollen, vermiſſen, und bey dem ſo nahen Verfall unſerer vaterländiſchen Sprache kaum mehr eines zu hoffen haben.

Bayle erwähnt in ſeinem kritiſchen Wörterbuche noch einiger kleineren Streitſchriften des *Comenius*, derer Titel und Inhalt man bey demſelben nachſehen kann.

Aus dem, was *Bayle* von dieſem Gelehrten erzählet, haben wir dieſe Lebensgeſchichte entworfen, zugleich aber das, was wir uns bey Durchleſung der Werke dieſes Gelehrten angemerket haben, hinzugefüget.

CHRISTOPH CRINESIUS.

Es iſt eines nicht der geringſten Uebel, die die Spaltungen der Religion und die Glaubensneuerungen in Böhmen angerichtet haben, daſs ſo viele gelehrte und geſchickte Männer, um nicht ihre Irrthümer ablegen zu dürfen, ihr Vaterland auf ewig verlieſſen, wodurch der Aufnahme der Wiſſenſchaften kein geringer Abbruch geſchehen iſt. *Crineſius* iſt einer von denen, deren Auswanderung wir hier bedauern. Er kam im Iahre 1584 zu *Schlackenwald* einer Bergſtadt in Böhmen, die wegen des trefflichen Zinns, das man daſelbſt erbauet, berühmt iſt, zur Welt. Sein Vater, Pfarrer bey der dortigen Gemeinde, die zu jenen Zeiten ſich zu *Luthers* Lehre bekannte, gab ihm theils ſelbſt den erſten Unterricht in demjenigen was Anfänger nothwendig erlernen müſſen, theils lieſs er ihm ſolchen auf dem damals berühmten *Schlackenwalder Gymnaſio* beybringen. Hierauf begab er ſich nach *Iena* und *Wittenberg*, um auf dieſen Akademien die philoſophiſchen und theologiſchen



Digitized by Google

giſchen Kenntniſſe zu erlernen, denen er, vorzüglich aber der Erlernung der orientaliſchen Sprachen, mit ſo groſsem Eifer oblag, daſs ihm zu *Wittenberg* die akademiſchen Würden, und dann das Lehramt der orientaliſchen Litteratur zu Theil wurde. Die vielen gelehrten Männer, die unter ſeiner Anleitung in dieſem Fache einen ſehr geſchwinden Fortgang gemacht haben, und verſchiedne Schriften, die er Zeit ſeines Lehramts herausgab, machten unſern *Crineſius* in kurzer Zeit bey ſeinen Zeitgenoſſen bekannt. Dieſen ſeinen Verdienſten, und der Empfehlung ſeiner Freunde und Gönner, die ſich in *Oeſterreich* aufhielten, hatte er es zu verdanken, daſs ihn die adeliche *Loſenſteiniſche* Familie zum Pfarrer auf ihrem Schloſse *Geſchwend*, das bey *Steyer* in *Oberöſterreich* liegt, ernannte, und hernach auch die Seelſorge einiger benachbarten dazu gehörigen Dörfer anvertraute, der er durch fünf Iahre vorſtund, und ſich daſelbſt verehelichte. In dieſer Gegend machte er mit *Iohann* von *Fenzel*, einem der orientaliſchen Litteratur ſehr befliſſenen Edelmanne Bekanntſchaft, der, um unſern *Crineſius* ſtäts um ſich zu haben, ihm mit Einwilligung ſeines vorigen Gönners, die einträglichere Pfarre auf ſeinem Schloſse *Grub*, das ſonſt auch *Mühlgrub* hieſs, ertheilte.

Crineſius würde dieſen ruhigen, und ſeinen Bedürfniſſen zureichenden Aufenthalt nie zu verändern gewünſcht haben; allein der Befehl Kaiſers *Ferdinand* des *Zweyten*, vermög deſſen im Iahre 1624 alle der Augsburgiſchen Confeſſion zugethane Seelſorger und Schulmeiſter *Mähren*, *Böhmen*, und *Oeſterreich* innerhalb acht Tagen raumen muſsten, zwang ihn dieſen Ort zu verlaſſen, und ſich nach *Regensburg* zu flüchten, wo er ſein Weib und Kinder auf einige Zeit zurück lieſs, und indeſſen

deſſen nach *Nürnberg* gieng, um bey dem Rath dieſer Stadt, der allzeit gelehrte Männer in ſeinen Schutz aufnahm, ſein Glück zu ſuchen; welches er auch daſelbſt fand. Man ſetzte ihn Anfangs zum auſſerordentlichen, und in wenig Monaten hernach zum ordentlichen Lehrer der Gottesgelehrheit auf der *Altdorfer* Univerſität, endlich aber zum Pfarrer dieſer Stadt ein.

Bey einem ſo unerwarteten und anſehnlichen Glücke lebte er ſeine übrigen Tage unter genaueſter Erfüllung ſeiner Pflichten ruhig hin, bis ihn am 28*ten* Auguſti im Iahre 1629 ein Schlagfluſs im 46*ten* Iahre ſeines Alters, zu früh für die Gelehrſamkeit, und zum allgemeinen Leidweſen der hohen Schule, auf der er lebte, der Welt entriſs.

Er hinterlieſs uns nachfolgende gedruckte Werke: Τεσσεραζηγημα *de Maria Virgine benedicta & electa Matre D. N. I. C.* Wittenb. 1608.

Gymnaſium Syriacum, hoc eſt linguæ Ieſu Chriſto vernaculæ perfecta inſtitutio cum Præf. Laur. Fabricii. Wittenb. 1611. Die erſte Syriſche Grammatik in unſern Gegenden.

Epiſtola Pauli ad Romanos, Syriace ſed characterе chaldaico expreſſa. Wittenb. 1611. Sie kam mit der erſt angeführten Grammatik zum Gebrauch ſeiner Schüler zu gleicher Zeit heraus.

Lexicon Syriacum e novo Teſtamento & Rituali Severi quondam Patriarchæ Alexandrini Syro collectum. Wittenb. 1612. in 4to.

Dieſs iſt das erſte Syriſche Wörterbuch, das in Deutſchland erſchien. Es iſt ſo wie das obige *Gymnaſium*

ſium Syriacum mit hebräiſchen Buchſtaben gedruckt, und mit einer gelehrten Vorrede über den Nutzen der Syriſchen Sprache bey Auslegung der heiligen Schrift von eben demſelben *Fabricius*, Profeſſor zu *Wittenberg*, deſſen Schüler in den orientaliſchen Sprachen unſer *Crineſius* war, begleitet.

Epiſtola S. Pauli ad Titum lingua Syriaca cum interpret. lat. & verſione interlineari. Wittenb. 1613.

Exercitationes hebraicæ. Altdorf. 1625. Sie beſtehen aus fünf Abhandlungen: I. *De Vocabulo* אמון Prov. VIII. 30. & quid ſit ישאול. Pſal. XVI. 10. II. *De nomine Ieſu* ישוע. III. *De nomine Adam & vocabulo* אמן. IV. *De nominibus Dei* אל, אלוה, אלוהים. V. *De nomine Dei τετραγραμματῳ* יהוה.

ספר זרון (*Liber memorialis*) *ſeu Analyſis novi Teſtamenti* 27 *Tabulas comprehendens.* Nürnberg 1625, wo es auch im Jahre 1627 neuerdings in 8vo aufgelegt wurde.

Lingua Samaritica ex Scripturæ ſacræ libris impreſſis & manuſcriptis fideliter eruta cum aliis orientalibus quatuor typo æneo collectis. Altdorf ohne Jahrzahl.

Gymnaſmata theologica V. in inclyta Noricorum Altdorfina ad diſputandum propoſita. Nürnberg 1626 in 4to.

Diſputationes Theologicæ de fide catholica S. Petri Pontificum primi & maximi, eruta ex illius Epiſtolæ Canonicæ Cap. I. Altdorf 1626 — 29.

Orthographia linguæ Syriacæ. Altdorf 1628.

Gymnaſium Chaldaicum, exhibens Chaldaiſmi Hagiographici Grammaticam, & Lexicon. 2 Theile. Nürnb. 1627. — 28.

Digitized by Google

בכל *ſive de confuſione linguarum tum orientalium, tum occidentalium ſtatuens hebraicam omnium eſſe matricem.* Nürnberg 1629 in 4to. Obwohl der Verfaſſer den erſten und zweyten Paragraph dieſes Werks aus ſeinen zwey oben genannten Abhandlungen, die er über eben dieſen Gegenſtand vormals zu *Wittenberg* heraus gab, entlehnet hat: ſo iſt dieſes Buch dennoch von jenem unterſchieden, und enthält eine verbreitete philologiſche Gelehrſamkeit.

Guſtav Georg Zeltner hat in den Abbildungen und Lebensbeſchreibungen der Altdorfer Profeſſoren, das Leben unſers *Crineſius* ausführlich beſchrieben.

Digitized by Google

ZACHARIAS
THEOBALDVS

Digitized by Google

ZACHARIAS THEOBALDUS.

Schlackenwald iſt auch die Vaterſtadt dieſes Gelehrten, der zwey Jahre ſpäter, als *Crinesius*, daſelbſt gebohren wurde, mit dieſem ein ähnliches Schickſal hatte, ſich eben einen ſo groſsen Ruhm erwarb, und ebenfalls zum Profeſſor auf der hohen Schule zu *Altdorf* beruffen ward. Den Grund zu den erſten Kenntniſſen, den er auf dem Gymnaſio ſeines Geburtsorts empfieng, führte er auf der Akademie zu *Wittenberg* aus, wo er im Jahre 1604 die philoſophiſche Doctorwürde erhielt. Nachdem er hierauf das Studium der Gottesgelehrheit, und der dahin gehörigen Wiſſenſchaften geendet hatte, beſuchte er mit einigen jungen Edelleuten, die um die böhmiſche Sprache zu erlernen, nach *Böhmen* reiſsten, die vornehmſten Städte dieſes Königreichs, und ſammelte auf dieſer Reiſe in den Bibliotheken, Archiven, und aus Nachrichten verſchiedner glaubwürdiger und erfahrner Männer einen groſsen Vorrath zu ſeiner Geſchichte des Huſſitiſchen Krieges, die er ſchon damals zu beſchreiben im Sinne hatte. Als hierauf der dreyſsigjährige

jährige Krieg in *Böhmen* ausbrach, nahm er bey dem Kriegsheere des Grafen von *Mannsfeld*, als er eben *Pilsen* belagerte, die Stelle eines Feldpredigers an. Allein, er erkrankte daselbst, und ward genöthiget, sich, um seine Gesundheit wiederum herzustellen, nach *Nurnberg* bringen zu lassen. Bey diesem seinen Aufenthalt lernten ihn einige von den dortigen Patriciern kennen, denen die Gelehrsamkeit und der eingezogene Lebenswandel unsers *Theobaldus* so sehr gefiel, dass sie ihn gleich nach seiner Genesung zum Pfarrer zu *Krafthof*, einem Dorfe in ihrem Gebiete, einsetzten. Die Musse, die ihm seine Berufsgeschäffte übrig liessen, verwand er da ganz auf seine Lieblingswissenschaften, die Geschichte, die Naturforschung, und die Mathematik. Als ihn aber hier eine Heiserkeit der Stimme, die er durch keine angewandte Hülfsmittel vertreiben konnte, in seinem Predigtamte hinderte: so beriefen ihn die Vorsteher der Altdorfer Universität zu sich, um daselbst die Mathematik, in der er vorzügliche Kenntnisse hatte, öffentlich zu lehren. Unter der Zubereitung zu dieser Reise überfiel ihn eine tödtliche Krankheit, an der er im 43*ten* Jahre seines Alters, im Jahre 1627, starb.

Er schrieb mehrere Werke, die theils die Lehre seines Glaubensbekenntnisses, theils die Geschichte unsers Vaterlands, theils aber die Naturlehre erläutern. Wir führen nur diejenigen an, die zu diesen letztern beyden Gattungen der Wissenschaften gehören.

Chronologica Bohemiæ Ecclesiæ adumbratio. Wittenb. im Jahre 1611.

Series genealogica & chronologica, Iudicum, Ducum, & Regum Bohemiæ, die ebenfalls zu Wittenberg im Jahre 1612, und zum zweytenmal im Jahre 1617 gedruckt wurde. Sie ward auch zu *Augsburg* ins Deutsche übersetzt, und im Jahre 1620 ausgegeben. *Theobaldus* bediente

bediente sich in dieser Schrift einer grosen, wir wissen nicht, sollen wir sagen Freyheit oder Kühnheit, dass er ohne Bedenken nicht nur das Iahr 644 nach Christi Geburt, sondern auch den 15*ten* Iulius für die Epoche der Zeit angiebt, zu der *Czech* in Böhmen angekommen seyn soll; und eben so dreiste behauptet er: dass derselbe im Iahre 661, im 86*ten* Iahre seines Alters gestorben sey: da doch alle, die mit der Geschichte unsers Vaterlandes vertrauter sind, wissen, wie wenig noch bis itzt, auch nur die Existenz dieses unsers angeblichen Stammvaters, ungeachtet aller der theils gründlichen, theils abgeschmackten, anzüglichen und berichtigten darüber angestellten Erörterungen, Untersuchungen, Streitschriften und Preisfragen erwiesen sey.

Topographica Regni Bohemiæ descriptio. Wittenb. 1612. Diese kleine geographische Beschreibung von Böhmen, die der obigen *Seriei Chronologicæ* angehängt worden, ist, obschon sie keinen hohen Grad der Vollkommenheit hat, dennoch richtig, und enthält verschiedene Anzeigen, die man in andern derley Büchern umsonst suchen würde.

Concio bellica in castris ad urbem Pilsnam habita teutonico sermone anno quo gLorIa VrbIs rILsnæ DIe præsentatIonIs MarIæ rVIt. Fridberg in 4to.

Hussitenkrieg, oder Geschichte des Lebens und der Lehre M. *Iohann Hussens*, ingleichen der böhmischen Kirche, der Heldenthaten des *Iohann Zischka*, u. s. w. Diese Geschichte des Hussitischen Kriegs, der in Böhmen so vieles Unheil angerichtet, hat der Verfasser in dreyen Büchern in deutscher Sprache beschrieben, wovon das erste im Iahre 1609 zu *Wittenberg* gedruckt wurde. *Theobaldus* sah aber solche neuerdings durch, verbesserte einige Stellen, fügte Zusätzte hinzu, und gab sie wiederum mit den drey folgenden Büchern, in

denen er die Geſchichte von *Böhmen* bis auf die Zeiten des Königs *Ludwig* erzählt, zu *Nürnberg* im Jahre 1621 in 4to heraus. Im Jahre 1640 ward ſie abermals zu *Nurnberg*, und im Jahre 1750 zu *Breßlau* mit den Bildniſſen des *Theobaldus*, und der vornehmſten Männer, deren hierin erwähnt wird, aufgelegt.

Iakob Pontanus, ein *Heidelberger*, verfertigte eine lateiniſche Ueberſetzung, die *Freher* ſeiner Sammlung von böhmiſchen Geſchichtſchreibern im Jahre 1621 einverleibte. So ſehr auch der Verfaſſer in dieſem Werke ſich rühmet, daſs er die genaueſte Unpartheylichkeit beobachtet, und die Sachen, ſo wie ſie ſind, angeführt habe: ſo finden ſich dennoch mehrere unrichtige Stellen. Dahin gehört, um nur ein einziges Beyſpiel herzuſetzen, daſs er läugnet: *Huß* habe ſich von *Conſtanz* geflüchtet; da doch *Huſſens* Zeitgenoſſen, die bey der Kirchenverſammlung gegenwärtig waren, ſolches bezeugen. Doch — wir ſchreiben keine Kritik, ſondern nur eine Anzeige ſeiner Werke.

Arcana Naturæ; das iſt: ſonderlich Geheimniſs der Natur, aus glaubwürdigen Auctoren und Erfahrungen zuſammen getragen. Man findet hierin vieles aufgezeichnet, das in der Naturgeſchichte von *Böhmen* merkwürdig iſt. Aus dieſer Urſache, ſagt *Balbinus Lib. I. c.* 12. *Miſcell.* von ihm, daſs er in der Naturforſchung viele Geſchicklichkeiten beſeſſen habe. Eben dieſer Schriftſteller verſichert weiters im 27 Kapitel: *Theobaldus* habe von den *Ioachimsthaler* Bergwerken ein eigenes Werk zuſammen geſchrieben, welches uns aber noch nie zu Geſichte gekommen iſt.

Paraphraſis in libros Ariſtotelis de prima philoſophia.

Dehortatio de veteribus Anabaptiſtis, & recentioribus phanaticis &c.

IOHANN

Digitized by Google

IOANNES.
MATHESIVS.

J. Kleinhard del. 1772. Joann. Balzer fc. Vr.

Digitized by Google

JOHANN MATTHESIUS.

Einen Mann, der den meiſten Theil ſeines Lebens bey uns zugebracht, einen Theil unſerer vaterländiſchen Geſchichte, und die Naturgeſchichte unſerer Gegenden bearbeitet hat, nehmen wir, obſchon er ein Ausländer iſt, ohne Bedenken unter die Zahl unſerer einheimiſchen Gelehrten auf. *Mattheſius* war zu *Rochlitz*, einem Städtchen in *Meiſſen*, im Jahre 1504 von ehrbaren katholiſchen und gottsfürchtigen Aeltern gebohren, die ihn mit aller Sorgfalt erzogen, und auf der dortigen Schule unterrichten lieſſen. Er zeigte Anfangs wenig Luſt zu den Wiſſenſchaften, ſondern hatte mehr Neigung ſich ganz dem Bergweſen zu widmen.

Auf Zureden ſeiner Groſsmutter aber, die dieſen ihren Enkel zärtlich liebte, lieſs er dieſen Entſchluſs fahren, und ſetzte ſeine Studien fort. Wir wiſſen nicht wie es geſchah, daſs er nach *Nurnberg*, und von dannen nach *Bayern* kam, wo er auf der hohen Schule zu *Ingolſtadt* mit mehrerem Ernſte den Wiſſenſchaften oblag. Seine Armuth und der Mangel an den noth-

wendigſten

wendigſten Bedürfniſſen zwangen ihn dieſen Ort zu verlaſſen, und in *München* ſeinen Lebensunterhalt durch den Unterricht, den er einigen jungen Leuten gab, zu ſuchen.

Zu dieſer Zeit fieng *Luthers* Lehre an bekannter zu werden. Von ungefähr kam eines von deſſen Werken unſerem *Mattheſius* in die Hände, das ihm ſo ſehr gefiel, daſs er, aus Begierde dieſen Mann kennen zu lernen, im Iahre 1529 nach *Wittenberg* reiſste, und unter deſſen Anleitung ſeine vormals unterbrochene philoſophiſche und theologiſche Studien mit neuem Eifer und einem gröſsern Fleiſse wiederholte; nach genugſam erworbenen Kenntniſſen aber, auf der hohen Schule zu *Altenburg*, der Iugend die Anfangsgründe der Wiſſenſchaften ſelbſt lehrte, bis man ihn nach *Ioachimsthal*, einer berühmten Bergſtadt in *Böhmen*, wo die ergiebigen Silberbergwerke in Flor zu kommen anfiengen, abrief, und ihm die dortige Schule anvertraute. Er verwaltete dieſes Amt durch acht Iahre; da er aber in der Gottesgelehrheit noch nicht den nöthigen Grad der Vollkommenheit erlangt zu haben glaubte: ſo kehrte er, um ſich hierin vollkommener zu machen, nach *Wittenberg* zurück. Die allgemeine Hochachtung und Zuneigung, die er ſich Zeit ſeines Aufenthalts in *Ioachimsthal* erworben hatte, bewog die dortigen Einwohner, ihn bald darauf zu ihren Pfarrer zu beruffen, welchem Amte er bis an ſein Ende mit Ruhm vorgeſtanden iſt. Er ſtarb im Iahre 1568, am 8*ten* December, an einem Schlagfluſse.

Man ſchreibt es der Gewiſſensangſt, die er über die Abtretung von der katholiſchen Glaubenslehre empfunden haben ſoll, zu, daſs er in den Zuſchriften an ſeine

seine Collegen und Freunde, sich bey Unterzeichnung der Briefe öfters des Ausdrucks bedienet habe: *Mattheſius in cribro Satanæ ſedens; Tu Fili Dei ora pro me!*

Das merkwürdigſte Buch, das wir von ihm haben, ist seine *Bergmänniſche Poſtill*, die er von einer Bergstadt in Palästina, *Sarepta* nannte, und in welcher er die Stellen der Schrift, die auf den Bergbau eine Beziehung haben, erklärte. Man sagt, daſs er diese Predigten allzeit in bergmänniſcher Kleidung gehalten habe. Dieſes Werk wurde zum erſtenmal in Folio im Iahre 1562 gedruckt; es ward aber hernach zu *Freyberg* im Iahre 1669 eine zwote Auflage in 4to davon gemacht. Es enthält sehr viele schöne Anmerkungen und Nachrichten von dem Bergbau, der Schmelzkunst, und den dahin einschlagenden bergmänniſchen Verrichtungen der ältern und neuern Zeiten. Am Ende des Buchs findet man eine Chronik der freyen und königlichen Stadt *Ioachimsthal* angehängt.

Iohann Balthaſar Mattheſius einer seiner Nachkömmlingen, hat das Leben unſers *Mattheſius* in einer beſondern deutschen Abhandlung im Iahre 1705 weitläufiger beſchrieben.

KARL SKRETA.

Künſtler verewigen ſich durch ihre Werke eben ſo wie Gelehrte, und bringen ihrem Vaterlande gleiche Ehre. Griechenland iſt auf ſeinen *Apelles*, *Zeuxis* und *Praxiteles* nicht weniger ſtolz, als auf ſeinen *Homer*, *Ariſtoteles*, *Demoſthenes* und *Hippocrates*. Wir nehmen daher ohne Anſtand unſre einheimiſchen Künſtler, in dieſe kurze Geſchichte unſrer böhmiſchen Gelehrten auf. *Karl Skrta* und *Peter Brandel*, zween berühmte Maler, verdienen unter dieſen den erſten Platz. Jener wurde zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts zu *Prag* gebohren. Von ſeiner zarteſten Jugend an verlegte er ſich auf die Malerey, wozu er von Natur eine glückliche Anlage hatte. Die Unruhen des dreyſsigjährigen Krieges, der damals ausbrach, veranlaſsten ihn, ſich nach *Wälſchland* zu begeben, wo er ſich erſtlich einige Jahre in *Venedig* aufhielt, alsdann aber nach *Bologna*, *Florenz*, und im Jahre 1634 nach *Rom* reiste. Er nützte eine ſo gute Gelegenheit, die Kunſtwerke ſowohl der Alten, hauptſächlich der Griechen, als auch der damaligen berühmteſten Künſtler zu ſtudieren, trefflich, beobachtete an allen dieſen Gegenſtänden dasjenige, was die Aufmerkſamkeit eines Kenners reizen konnte, und zeichnete ſich zu ſeinem künftigen Gebrauche die merkwürdigſten Stücke ſelbſt ab. Nebſt dieſem

Digitized by Google

dieſem beſuchte er die vornehmſten Schulen der dortigen Künſtler, ſuchte die Bekanntſchaft und Freundſchaft eines jeden berühmten Malers, Bildhauers und Steinſchneiders, und zog aus ihren Umgang und Unterricht ſo groſſe Vortheile, daſs er ſelbſt in kurzem einen hohen Grad der Vollkommenheit in ſeiner Kunſt erlangte. Mit dieſer erworbenen Kenntniſs und Geſchicklichkeit ausgerüſtet, kehrte er in ſein Vaterland zurück, ungeachtet man ihm in *Wälſchland*, wo ſich immer Männer finden, die Künſtler aufzumuntern, und zu ſchätzen wiſſen, zu behalten wünſchte, und in dieſer Abſicht ihm bey der Akademie zu *Bologna* ein öffentliches Lehramt antrug. Seine Rückkunft in *Böhmen* erweckte bey allen ſeinen Anverwandten und Liebhabern der Künſte eine ungemeine Freude. Bald darauf verfertigte er einige Gemälde, die ihm auch die allgemeine Achtung bey ſeinen Landsgenoſſen ſowohl, als bey Auswärtigen erwarben. Selbſt Kaiſer *Ferdinand* der *Dritte* erhob ihn, nachdem ihm ſchon vorher das Bürgerrecht auf der Altſtadt zu Theil geworden, in den Adelſtand unter einem eigenen, ſeinen künftigen Geſchlechte zugetheilten Namen: *Sſotnowsky* von *Zaworzicz*. Nicht nur durch die Vortrefflichkeit ſeiner Talente und ſeiner Kunſt, ſondern auch durch ſeinen untadelhaften Lebenswandel, Rechtſchaffenheit, Aufrichtigkeit, Leutſeligkeit, und dasjenige, was man eigentlich die Urbanität des Künſtlers nennt, wuſste er ſich die Hochſchätzung und Zuneigung aller, die ihn kannten, bis an ſeinen Tod zu erhalten; der ihn im Iahre 1674, ungefähr im 70*ten* Iahre ſeines Alters, wie ſich aus mehrern Umſtänden muthmaſſen läſst, überfiel. Er hinterlieſs einen Sohn, der ſich ebenfalls, aber mit einem weniger glücklichen Erfolge auf die Malerey verwandt.

Bevor wir die Arbeiten unſers *Screta* aufführen, müſſen wir noch ſeine Manier, oder den unterſcheidenden Charakter ſeiner Gemälde überhaupt anzeigen. Er blieb in ſeinen Bildern, ohne in das Gekünſtelte oder Uebertriebene zu verfallen, der Natur ſtäts getreu. Die Zeichnung ſeiner Figuren iſt richtig; ihre Stellung anſtändig; das Colorit, die Haltung des Lichts und Schatten natürlich. Nur eine gewiſse Dunkelheit ſeiner Gemälde, die er mit den Malern der Bologneſiſchen Schule gemein hatte, will Kennern nicht ganz gefallen; welches aber daher kommen mag, daſs man den Kunſtgriff, den unſre heutigen Künſtler das Helldunkle nennen, wodurch ſie den Uebergang des Lichts und Schatten auf eine angenehme Art zu mäſsigen wiſſen, noch nicht anzuwenden wuſste. Er beſaſs eine zahlreiche Sammlung von Zeichnungen, die er ſelbſt nach den vorzüglichſten Meiſterſtücken der Alten verfertiget, und wodurch er, nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe, ſich eine unglaubliche Fertigkeit und Richtigkeit in Zeichnen erworben hatte, die man an ihm bewunderte. Dieſer Schatz, nebſt ſeinen übrigen Kupferſtichen, und in *Wälſchland* geſammelten Gemälden, Skizzen, Abgüſſen der Antiken, wurde nach ſeinen Tod von ſeinem Sohne nach *Nürnberg* theuer verkauft.

Das ſonderbareſte an unſerm *Screta* war, daſs er den Styl eines jeden Malers ſo glücklich nachzuahmen wuſste, daſs auch die gröſsten Kenner verſchiedene ſeiner Arbeiten von den Gemälden des *Michael Angelo*, *Caraccio*, *Raphael Urbino*, *Guido Rheni*, der der Lieblingsmaler unſers *Screta* war, *Titians*, *Pauls* von Verona, und *Dominichini* nicht zu unterſcheiden wuſsten. Dieſs gab zu einer artigen Anekdote Anlaſs, die wir hier,

hier, da ſie zu *Sretas* Ruhm nicht wenig beyträgt, nicht vorbey gehen können.

Einer unſerer Böhmiſchen Edelleute, der ſich für einen genauen Kenner der Malerey ausgab, beſtellte bey *Sreta* ein Bild, welches dieſer nach dem Styl des *Caraccio* verfertigte, und ihm überreichte. Allein dieſer Cavalier, der, wie es leider! noch heut zu Tage geſchieht, alles, was in ſeinem Vaterlande gemacht wird, für ſchlecht hielt, gab es unſerm *Sreta* mit Verachtung zurück. *Sreta* nahm dieſen Schimpf ganz gleichgültig auf; ſchrieb an einem weniger in die Augen fallenden Orte ſeinen Namen auf das Gemälde, und ſchickte es nach *Wälſchland*, wo man es durchaus für eine Arbeit des *Caraccio* anſah. Wenige Jahre darnach reiste dieſer Edelmann ſelbſt nach *Wälſchland;* durch ein Ungefähr fand er eben dieſes Bild in *Florenz*, und kaufte es, um ſeinen einheimiſchen *Sreta* zu überzeugen, daſs er nur die Urgemälde der wälſchen Maler zu copiren, nicht aber ſelbſt etwas zu erfinden wiſſe, ſehr theuer an ſich. Wie groſs war aber die Beſchämung dieſes vermeyntlichen Bilderkenners, als ihm *Sreta* ſeinen Namen auf dem Gemälde zeigte, und ihm den Ungrund des Vorurtheils, das er wider ſeinen Landsmann hegte, aufdeckte.

Im Teyn, der Hauptkirche der Altſtadt Prag finden ſich mehrere ſchätzbare Arbeiten unſers *Sreta*. Das gröſste davon iſt das Altarblatt an dem dortigen Hochaltar, das die Himmelfahrt der ſeligen Mutter Gottes, in Lanfrankens Manier gemalt, vorſtellet; welches er, um in die Geſellſchaft der Prager Maler aufgenommen zu werden, ausfertigte.

Nebſt dieſem ſieht man auf den Seitenaltären den Engliſchen Gruſs, nach *Raphaels* Manier. Die heilige

Katharina, nach der Manier des *Dominichini*. Ieſus, Maria, Ioſeph, nach *Caracciens* Methode.

Das Bild des heiligen Lukas, der die ſeligſte Iungfrau abmalet, welches wegen der anſtändigen Sittſamkeit, die in dem Geſichte der heiligen Iungfrau herrſchet, und ſeinem eigenen Portrait, das der heilige Lukas darſtellet, merkwürdig iſt.

In der Pfarrkirche des heiligen Martin zeiget man von ihm eine Abbildung des Patrons dieſer Kirche zu Pferd auf dem Hochaltar. Die Vermählung der heiligen Katharina; ein Gemälde das alle Kenner in Bewunderung ſetzet, und welches eigentlich in ſeiner Manier gearbeitet iſt. Iohannes den Evangeliſten, unter deſſen Geſtalt ſich *Screta* abermals in dem vierzigſten Iahr ſeines Alters geſchildert hat.

In der Kirche des heiligen Stephan auf der Neuſtadt Prag iſt von ihm eine Tauffe Chriſti, welches zu ſeinen beſten Werken gezählt wird.

Viele Bilder von ihm ſind auch in dem Kloſter der Barfüſſer Auguſtiner; wovon noch mehrere in die Gallerie nach Dreſden übertragen worden.

Auf der Kleinſeite in der Kirche der Maltheſer Ritter hat man von ſeiner Hand ein groſses Gemälde: die heilige Mutter Maria, nach *Titians* Manier; und die Marter der heiligen Barbara in *Caracciens* Styl.

Eben da in der Kirche der Auguſtiner beym heiligen Thomas malte er ein ſehr ſchönes Bild des heiligen Thomas von Villanova, der den Armen Allmoſen austheilt. Wir gehen ſeine übrigen Werke vorbey, die man in verſchiedenen Bilderſammlungen zu Prag bewahret, um noch einige anzuzeigen, die an verſchiedenen Oertern dieſes Königreichs aufbehalten werden.

Unter dieſen beſitzt die Leutmeritzer Domkirche einen groſsen Schatz. Faſt alle dortigen Altarblätter

ſind

ſind von dieſem *Screta*. Die Marter des heiligen Stephan auf dem Hochaltar iſt ein Meiſterſtück. Einen nicht geringern Werth haben der heilige Schutzengel, nach *Raphaels* Manier; das Colorit aber nach *Guido*, der durch einen Stümper, welcher ihn ausbeſſern wollte, groſsen Schaden gelitten. Der heilige Adalbert, die Apoſteln Petrus und Paulus. Der Mord des heiligen Wenzel, welche Geſchichte ebenfalls von *Screta* gemalt, auch in dem Collegio der frommen Schulen zu Prag aufgeſtellet worden iſt.

In der Pfarrkirche zu *Krzeſchitz*, nicht weit von Leutmeritz, bewundert man ein zwar kleines, aber ſehr künſtliches Bildniſs des heiligen Matthäus, deſſen Betrachtung uns öfters ſehr ergötzt hat.

Liebhaber der Malerey beſuchen auch mit Vergnügen das Ciſterzienſer Kloſter zu *Sedlitz*, und den Königsſaal bey Prag, um die dort aufgeſtellten Gemälde des *Screta* zu betrachten.

Die Portraite, die dieſer Künſtler von einigen ſeiner Freunde, und von verſchiedenen andern Standsperſonen entworfen hat, ſind der Aehnlichkeit und der Vortrefflichkeit der Kunſt wegen, bey jedermann in groſsem Werth.

Unter den Schülern des *Screta* haben ſich *Barthel*, *Kloſſe*, *Iohann Spindler* und *Franz Pàling* am meiſten hervorgethan.

Sein Leben hat *Sandrart*, obſchon ſehr trocken beſchrieben, und daraus entlehnte es *de Piles* in ſeinen Lebensbeſchreibungen der Maler.

PETER BRANDEL.

Auch dieſer Künſtler beſtätiget die faſt durchaus angenommene Meynung, daſs in jedem Menſchen eine gewiſse Anlage, oder wenn man ſich ſo ausdrücken darf, der Keim zu irgend einer Kunſt oder Wiſſenſchaft verborgen liege; der, wenn er nicht etwann in ſeiner Entwickelung gehindert, oder gar erſticket, ſondern ſorgfältig gepfleget wird, endlich zur Reiffe gelanget, und uns die verſchiedenen groſsen Männer darſtellet, die ſich in jedem Jahrhunderte durch ihre Talente unterſcheiden. *Brandel* zeigte von ſeiner Kindheit an, eine groſse Neigung zur Malerey; dennoch vernachläſsigte er dieſen geheimen Trieb, und verſuchte es, ſein Glück durch die Wiſſenſchaften zu machen; aber mit einem ſo unglücklichen Erfolge, daſs er in dem funfzehnten Jahre ſeines Alters ſolche wieder verlieſs, und endlich bey dem Hofmaler zu Prag in der Malerkunſt Unterricht nahm. In dieſem, ſeinem Genie mehr angemeſſenen Fache übertraf er in kurzem die Erwartung ſeines Lehrmeiſters. Er genoſs noch nicht vier Jahre der Anweiſung deſſelben, als ihm dieſer die Verfertigung eines Altarblatts auftrug, und ihm zu Vollendung der Arbeit eine gewiſse Zeit feſtſetzte.

Brandel

Digitized by Google

Digitized by Google

Brandel malte es in einem Tage, und brachte die übrige Zeit müſsig zu. *Schrötter*, der nicht glauben konnte, daſs ſein Schüler mit ſeinem Gemälde ſchon fertig ſey, verwies ihm ſeine Nachläſsigkeit ſehr ſcharf. Er ward aber nicht wenig überraſcht, als er das Gemälde nicht nur fertig, ſondern auch ſehr gut gearbeitet fand. Aber *Brandel*, wegen der harten Begegnung aufgebracht, verlieſs ſeinen Lehrmeiſter, ohne den Ausgang der beſtimmten Lehrjahre zu erwarten, und bildete ſich ohne weitere Anleitung ſelbſt aus. Er wuſste ſich die berühmte königliche Bildergallerie, welche damals noch ganz in Prag vorhanden war, zu Nutze zu machen. Die Liebhaber der Malerey fiengen bald an, den Werth ſeiner Arbeiten, um die man ſich in die Wette beeiferte, ganz einzuſehen, und ſolche den Werken des *Screta* an die Seite zu ſetzen; ja im Helldunkeln und dem Colorit denſelben vorzuziehen. Noch itzt bewahret man ſorgfältig in *Prag* und zu *Breſlau* die Brandliſchen Stücke, die ſich durch eine ihm eigene Kühnheit, durch ein lebhaftes Colorit, durch eine richtige Zeichnung, artige Gruppirung der Figuren, und durch eine gewiſse künſtliche Nachläſsigkeit unterſcheiden. Er ſparte an ſeinen Gemälden keine Farben. *Brandel* malte auch treffliche Portraite, und viele hiſtoriſche Stücke, die man alle nicht nur ihrer Vortrefflichkeit wegen, ſondern hauptſächlich, weil er in allen dieſen blos durch ſeine eigene Ausbildung und Uebung, ohne jemals auſser ſeinem Vaterlande Unterricht genommen zu haben, ſo vielen Geſchmack und Richtigkeit anzubringen wuſste. Man zahlte ihm ſeine Arbeiten theuer genug, dem ungeachtet lebte er, aus einer, mehreren groſsen Künſtlern eigenen Vernachläſsigung ſeiner häuslichen Geſchäffte, gröſstentheils im Mangel. Er verſuchte endlich ſich durch den

Bergbau einen reichern Unterhalt zu verſchaffen. In dieſer Abſicht baute er einige Gruben zu *Eule* auf ſeine eigene Koſten, wobey er aber ſeine Glücksumſtände eben ſo wenig als vormals verbeſſerte. Er ſtarb zu *Kuttenberg* in der gröſsten Armuth im Iahre 1739. So wenig man *Brandels* Verdienſten bey ſeinen Lebzeiten Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen ſchien; ſo ſehr bedauerte man itzt den Tod eines Mannes, der durch ſeine unſterbliche Werke ſo vieles zum Ruhm und Ehre der Nation beytrug. Man begrub ihn auf eine prächtige Weiſe in die dortige Kirche der heiligen Barbara, unter Begleitung des Kuttenberger Magiſtrats, der Geiſtlichen aus dem Ieſuiter Collegio, und aus dem Ciſterzienſer Kloſter zu *Sedlitz*, und mehr als 300 Bergleuten, die mit brennenden Grubenlichtern vor der Leiche giengen.

Unter ſeine berühmteren Gemälde zählt man die Tauffe Chriſti in der Metropolitankirche zu Prag.

Das Altarblatt auf dem Hochaltar bey St. Ioſeph auf der Kleinſeiten, und eine heilige Thereſia auf einen Nebenaltar daſelbſt.

Einen ſterbenden heiligen Ioſeph, dann Ioachim und Anna bey den Barfüſſer Carmeliten auf der Kleinſeite.

Das Bild des heiligen Leonardus, in der Kirche des heiligen Clemens bey den Ieſuiten auf der Altſtadt.

Die Himmelfahrt Mariä, den Mord des heiligen Wenzels, und die Familie Chriſti bey den Minoriten bey St. Iakob auf der Altſtadt.

Eine andere Himmelfahrt der ſeligen Iungfrau bey den Urſulinerinnen auf der Neuſtadt.

Der Streit der Engel, ein koſtbares Stück, bey St. Michael, wovon auch ein ähnliches in der Pfarrkirche

kirche zu *Oberleutensdorf* von eben dieſem Künſtler ſich befindet.

Fünf Altarblätter bey St. Margareth im Kloſter *Brzewniov*, unter welchen der heilige Benedict, und der Tod des heiligen Guntherus den Vorzug verdienen.

Drey ſehr künſtlich gemalte Altarblätter in dem Iungfrauen Kloſter zu *Doxan.*

Ein 20 Ellen hohes Bild, das die Himmelfahrt Mariä darſtellt, und mehrere andere in dem Ciſterzienſer Kloſter zu *Sedlitz.*

Ein anderes dieſem ähnliches in einem Kloſter eben dieſes Ordens zu *Griſſau* in Schleſien.

Eine ſehr ſchöne und künſtliche Vorſtellung Ioſephs, der ſeine Brüder in Aegypten aufnimmt, in der Gräflichen Czerniniſchen Bilderſammlung zu Prag: und der heilige Hieronymus, ein von allen Künſtlern bewundertes Gemälde, in der Gräflich Hatzfeldiſchen Bildergallerie.

Digitized by Google

Die Toleranz muſs in der Republik der Gelehrten noch weit mehr ſtatt finden, als in jedem andern gemeinen Weſen. Wir würden wider dieſen einſtimmigen Vertrag ächter Gelehrten, und die Denkungsart unſers philoſophiſchen Iahrhunderts ſündigen, wenn wir aus unſerm Verzeichniſſe ein paar würdige einheimiſche Gelehrte darum weglaſſen wollten; weil ſie zu einer Religionsgemeinde gehören, die zwar von der unſern ſehr unterſchieden iſt, welche aber im Gegentheil von jeher allzeit groſse Genies und aufgeklärte Köpfe in ihrem Schooſse genähret hat, zu der ſich noch heut zu Tage *Mendelsſohn*, *Herz*, *Hirſchel* und a. m. deren Tiefſinn, Gelehrſamkeit und Geſchmack itzt Deutſchland bewundert, bekennen, und aus welcher noch hundert andere vielleicht nicht weniger bewunderns werthe Genies hervor ſtechen würden, wenn ſie nicht durch Erziehung, Vorurtheile, Mangel an richtiger Anleitung, und dergleichen Hinderniſſe mehr unterdrücket, und erſticket würden.

Ionathan

Digitized by Google

Digitized by Google

Ionathan Eibenſchitz verdient billig einen anſehnlichen Plätz unter den jüdiſchen Gelehrten. Er erhielt ſeinen Beynamen von *Eibenſchitz*, oder *Ewanſchitz*, einem Städtchen in Mähren, wo er im Jahre 1696 zur Welt kam. Sein Vater *Nathan*, Oberrabbiner in Mähren, gab ihm ſelbſt den erſten Unterricht in den Grundſätzen ſeiner Religion, und unterwies ihn in der rabbiniſchen Litteratur. Hierauf wählte ihn die *Synagog* zu *Prag* im Jahre 1720 zu ihrem Vorſteher. Nachdem er dieſes Amt durch 30 Jahre unter verſchiedenen Abwechslungen ſeiner Glücksumſtände verwaltet hatte, verfügte er ſich mit ſeiner ganzen Familie Anfangs nach *Metz* in *Frankreich*: dann acht Jahre darauf nach *Hamburg*, und endlich nach *Altona*, wo er überall den Schulen ſeiner Glaubensgenoſſen mit Ruhm vorſtund, an welchem letztern Orte er ſich die Gnade des Königs von *Dänemark* auf eine unterſcheidende Art zuzog, und auch daſelbſt im 68*ten* Jahr ſeines Alters, im Jahre 1764, ſtarb. Er beſaſs nicht nur eine vollkommene Kenntniſs der hebräiſchen und rabbiniſchen Litteratur, ſondern auch der lateiniſchen Sprache; in welcher er alle theologiſche Schriften, die zu ſeiner Zeit erſchienen, fleiſsig ſtudierte. Seine Streitigkeiten mit den Pohlniſchen und Amſterdamer Jüden, die ihn verſchiedener Irrthümer in der Glaubenslehre beſchuldigten, waren die Urſache, daſs er ſeinen Wohnſitz ſo oft verändern muſste.

Wir haben nachfolgende Schriften von ihm:

ספר בני אהובה Das Buch der Söhne der Geliebten.

Einen *Commentarius* über das Buch רמב"ם oder רבי משה כר מייכן *Rabbi Moſis*, des Sohns *Maimon*; und über ein anderes des *Aben-Ezræ*. Gedruckt und geſchrieben zu Prag.

אורים

אורים ותומים *Urim* und *Thumim*, das iſt: Bruſtſchildchen des Hohenprieſters zu ſeinem Gebrauche in zweifelhaften Dingen. Dieſes groſse und weitläufige Werk kam theils wegen Mangel an einem Vorſchuſse zu den Koſten des Drucks: theils, weil ein groſser Theil deſſelben durch den Einfall der Feinde zu Grunde gieng, nie an das Licht. *Ionathan* unternahm aber dieſe Arbeit aufs neue, und gab ſie unter einem andern Titel heraus.

ספר כרתי ופלתי Ein *Commentarius* über das Buch יורה דעה (des Lehrers der Weisheit) in welchem er von den Sitten und Gebräuchen der Iüden handelt. Es ward zu *Altona* im Iahre der Welt 5523, oder nach der chriſtlichen Zeitrechnung im Iahre 1762 gedruckt.

לוחת עדות Die Tafeln des Zeugniſses. Eine Schutzſchrift, in der er ſich wider ſeine Feinde, die ihn für einen Anhänger des bekannten Betrügers *Schabte Tzevi*, der ſich für den Meſſias ausgab, hielten, vertheidigte.

בינה לעתים das iſt: die Zeitrechnung; ein *Commentarius* über das Buch ארח חיים (der Weg des Lebens) in welchem die Feſttage der Iüden, und ihre *Chronologie* erörtert werden. In dem erſten Worte des Titels iſt der Name des Verfaſſers הקטן יהונתן בן נתן oder der kleine *Ionathan*, der Sohn des *Nathans*, wie er ſich aus Demuth nannte, verborgen.

יערות דבש der Hönigfladen, ein *Commentarius* über die heiligen Bücher, und die Propheten.

בינה לעתים Betrachtungen über das Geſtirn.

אהבת יהונתן (Die Liebe des *Ionathan*). In der Vorrede zu dieſem Buche erzählt er ſelbſt kurz ſeine Lebensgeſchichte, und die Titel ſeiner Werke.

DAVID

Digitized by Google

Digitized by Google

DAVID OPPENHEIMER.

Auch dieſer gehört unter die berühmtern jüdiſchen Schriftgelehrten. Er ward zwar zu *Worms* gebohren; hingegen zu *Nicolsburg* in *Mähren* von Iugend an erzogen; wo er auch in der rabbiniſchen Gelehrſamkeit unterrichtet, und zum Vorſteher der dortigen zahlreichen Schule ernannt wurde; endlich wählte ihn die Prager Synagoge zu ihren Oberrabiner, welchem Amte er mit groſser Zufriedenheit ſeiner Glaubensgenoſſen durch viele Iahre bis an ſein Ende vorſtund, das im Iahre 1737, im 40*ten* Iahre ſeines Alters, erfolgte. Aus der Aufſchrift auf ſeinem Leichenſteine iſt wahrzunehmen, daſs er auch vormals Rabbiner bey einer Gemeinde in *Litthauen* geweſen, und eine Reiſe nach *Paläſtina* unternommen habe. Er hatte mehrere Streitigkeiten mit *Ionathan Eibenſchitz*, deſſen Miteieiferer er ſowohl in Anſehung ſeiner Gelehrſamkeit, als ſeines Ruhms war.

Seine auserleſene Bücherſammlung, die er mit ſehr groſser Mühe und Koſten zuſammen gebracht hatte, muſste er, wegen der Strenge der Prager Büchercenſur, zu *Hannover* aufſtellen. Sie wurde nach ſeinem Tode für 40000 Thaler geſchätzet. Als im Iahre 1714 *Iohann Chriſtoph*

Digitized by Google

Chriſtoph Wolff Gelegenheit bekam, ſolche nur obenhin durchzuſuchen, machte er ſich dieſes ſo zu Nutze, daſs er den erſten Theil ſeiner hebräiſchen Bibliothek, der ſchon in die Hälfte gedruckt war, noch überaus vermehrte, und Nachrichten einſchaltete, welche in den rabbiniſchen Bibliotheken des *Bartoloccius* und *Schabtaius* nicht anzutreffen waren. Nachdem er aber hernach die Erlaubniſs von *Oppenheimer* erhielt, dieſen koſtbaren Bücherſchatz nach Belieben zu nutzen, ward er in den Stand geſetzt, die übrigen Theile ſeiner hebräiſchen Bibliothek zu der Vollkommenheit zu bringen, in der man ſie heut zu Tage ſieht.

Oppenheimer ſchrieb eine weitläufige Vorrede, die den fünf Büchern Moſis, die im Jahre 1705 zu *Berlin* in fünf Bänden gedruckt wurden, vorgeſetzt worden. Nebſt dieſem verfertigte er für ſeine Religionsverwandte einige Gebeter wider die im Jahre 1713 zu *Prag* herrſchende Peſt.

Von ſeinen übrigen zuſamm geſchriebenen und zum Drucke vorbereiteten Werken ſind uns folgende bekannt:

ויקן דוד (*Und es kaufte David*) oder das Verzeichniſs ſeiner prächtigen Bibliothek.

יד דוד (*Die Hand Davids*) ein *Commentarius* über die heilige Schrift und den Talmud.

בית דוד (*Das Haus Davids*) oder Erläuterung verſchiedener Nachrichten im Talmud, von verſchiedenen Oertern, und den dort geſchehenen Zufällen.

נשאל דוד (*David wurde gefragt*) oder Fragen und Antworten.

עד דוד (*Die Beute Davids*) oder verſchiedene Briefe an ihn.

Verzeichniſs

Verzeichniſs

der Böhmiſchen und Mähriſchen Gelehrten und Künſtler, deren Abbildungen dieſer Band in ſich hält.

Arneſtus, der erſte Erzbiſchoff von Prag . . . pag. 4
Balbinus (Bohuslaus) 49
Bartolus a Saxoferrato. 31
Brandel (Peter) 114
Comenius (Amos Iohann) 89
Coſmas, Dechant der Domkirche zu Prag. . . 7
Crineſius (Chriſtoph) 96
Crinitus von Hlawaczowa (David) 56
Dobrzensky von Nigroponte (Iakob) 86
Eibenſchitz (Ionathan) 118
Franciſcus, der Fortſetzer der Geſchichte des Coſmas. 11
Hagek von Liboczan (Wenzel) 20
Hieronymus von Prag 68
Hirnheim (Hieronymus) 46
Huſs (Iohann) 61
Ieſſensky von groſs Ieſſen (Iohann) 40
Karl der Vierte, römiſcher Kaiſer und König in Böhmen. 1
Kyblin von Waffenburg (Chriſtoph) 36
Lobkowitz von Haſſenſtein (Bohuslaus) . . . 16
Lomniczky von Budcze (Simon) 58
Marci von Kronland (Marcus) 80
Matthesius (Iohann) 105
Neumann von Puchholtz (Wenceslaus Xav.) . . 75
Oppenheimer (David) 120
Peſſina von Czechorod (Thomas) 25
Pontanus (Iakob) 53
Queſtenberg (Caſpar) 43
Schambogen (Iohann Chriſtoph) 72
Screta (Karl) 108
Slawata (Wilhelm) des H. R. R. Graf. . . . 13
Span von Spanow (Laurentius) 38
Theobaldus (Zacharias) 101

Digitized by Google

Druckfehler.

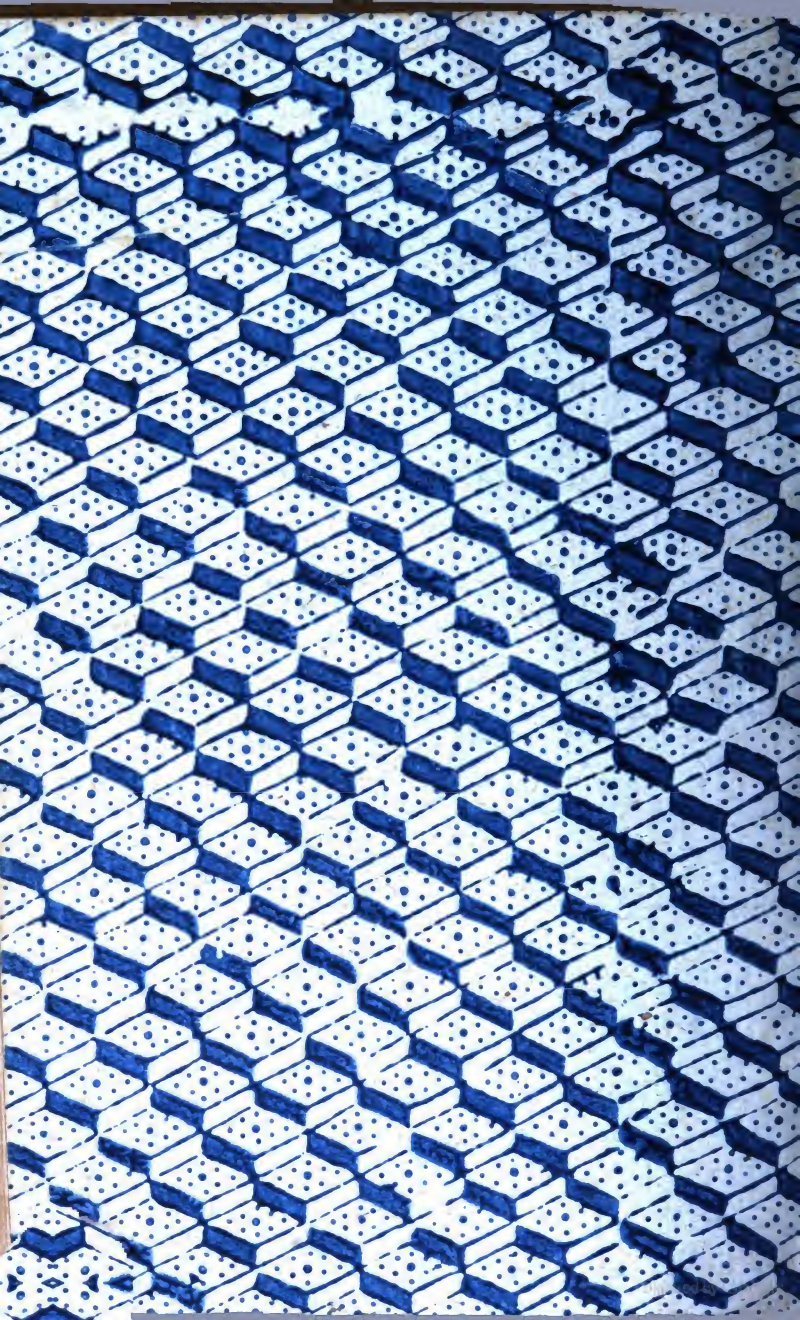
Seite 1. *Zeile* 9. Fähigkeit *lies:* Fertigkeit.
— 3. — 8. anderer *lies:* andern.
— 6. — 19. Marien *lies:* Maria.
— 8. — 11. er zu *lies:* er bis zu.
— 13. — 4. wenn er es ſich *lies:* wenn er ſich.
— 44. — 4. groſe Genie *lies:* Genieen.
— 63. — 22. das Pabſtthum *lies:* des Pabſtthums.
— 66. — 16. Hiſtorikern *lies:* Hiſtoriker.
— 76. — 12. die *lies:* den.
— 93. — 15. asugedruckt *lies:* ausgedruckt.

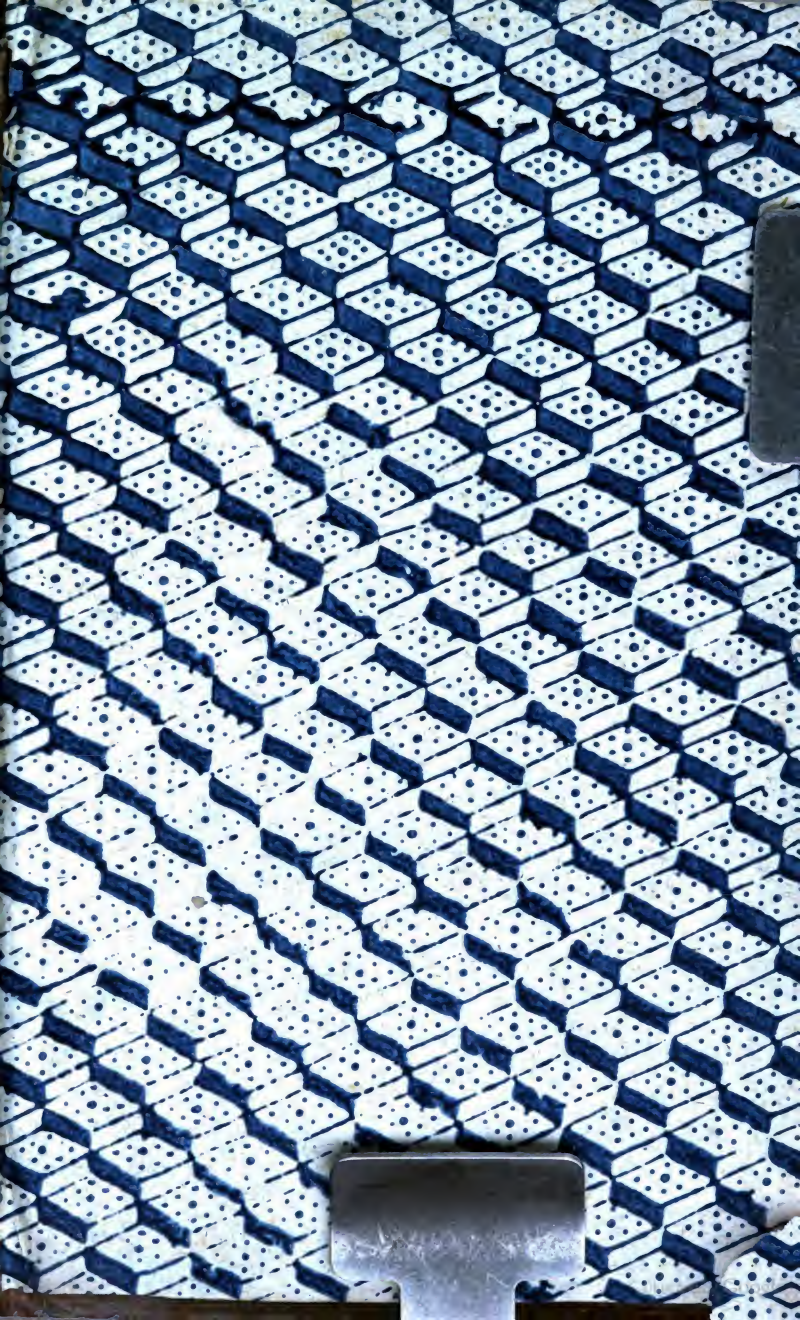
Digitized by Google

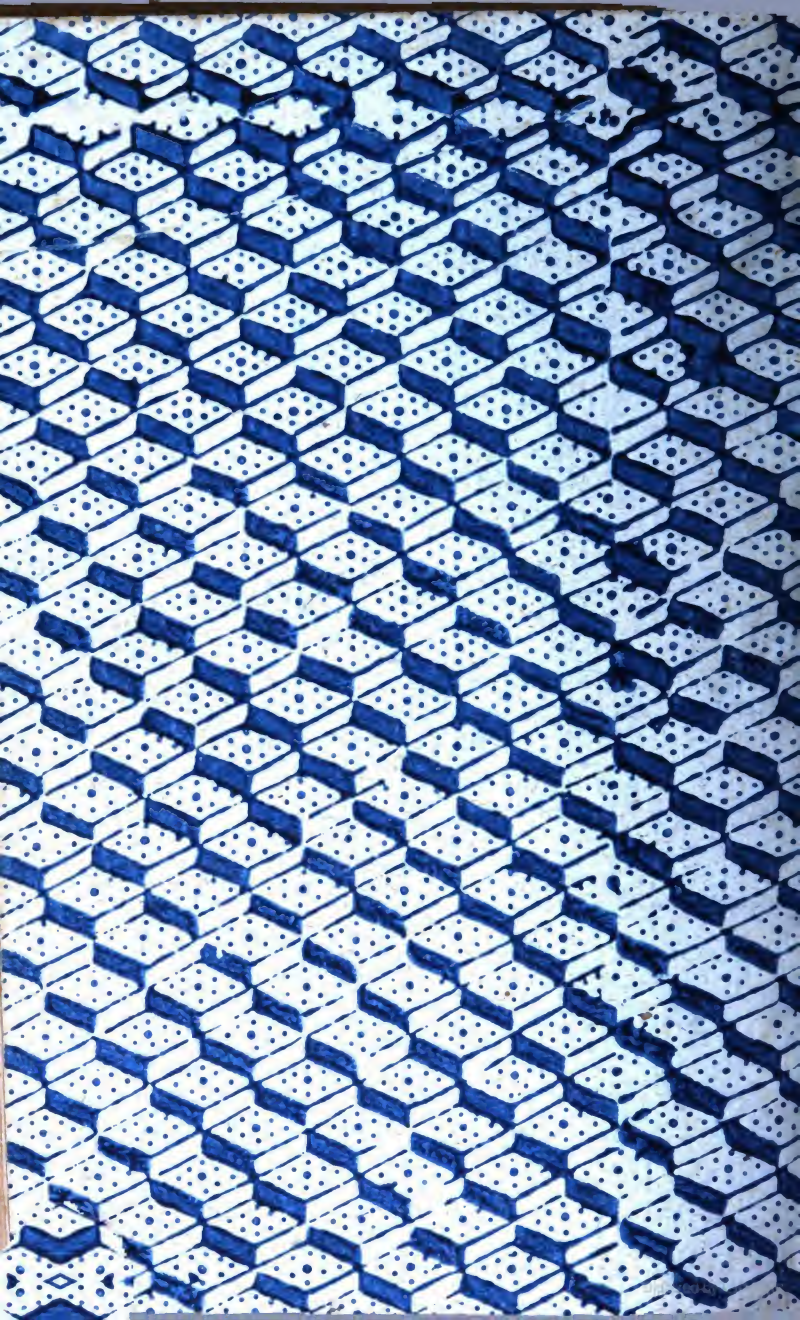
Digitized by Google

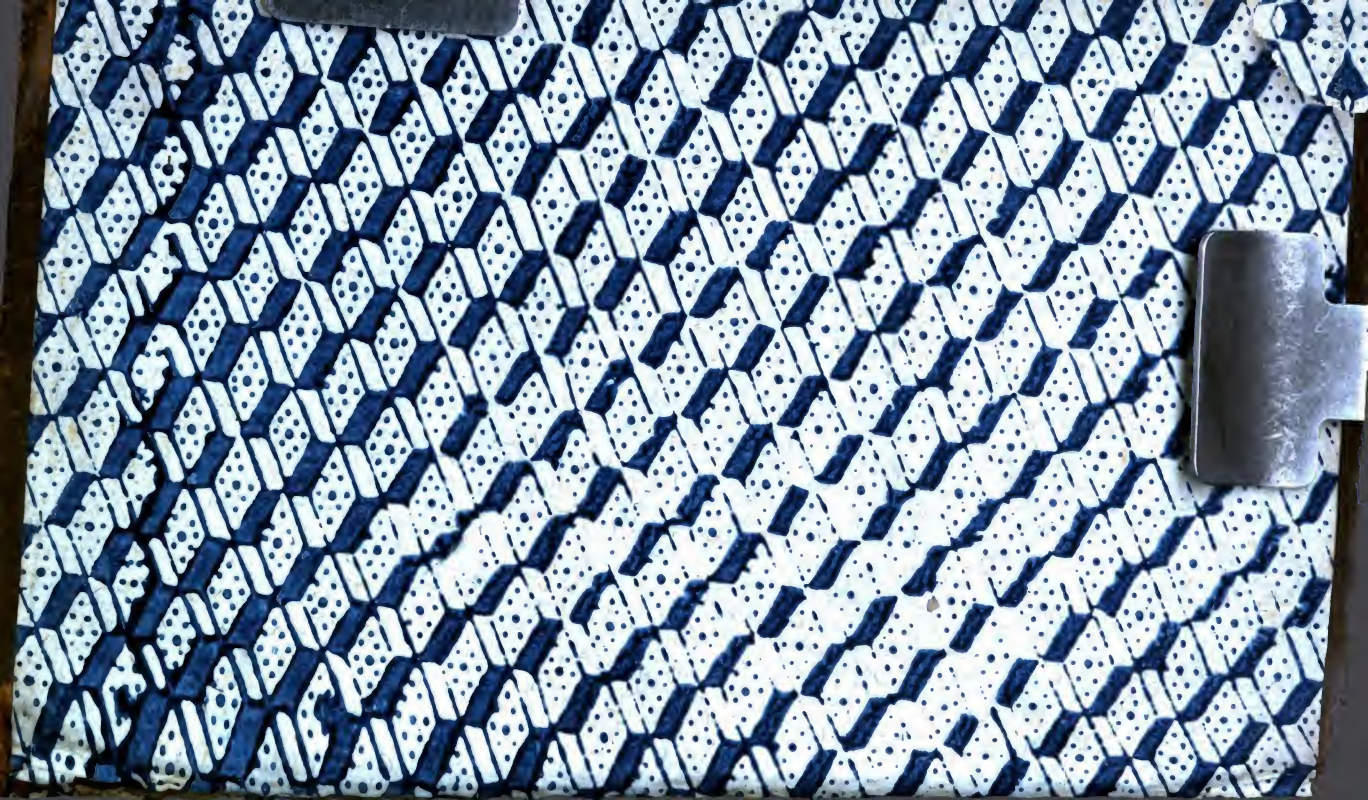
Österreichische Nationalbibliothek
+Z174188509

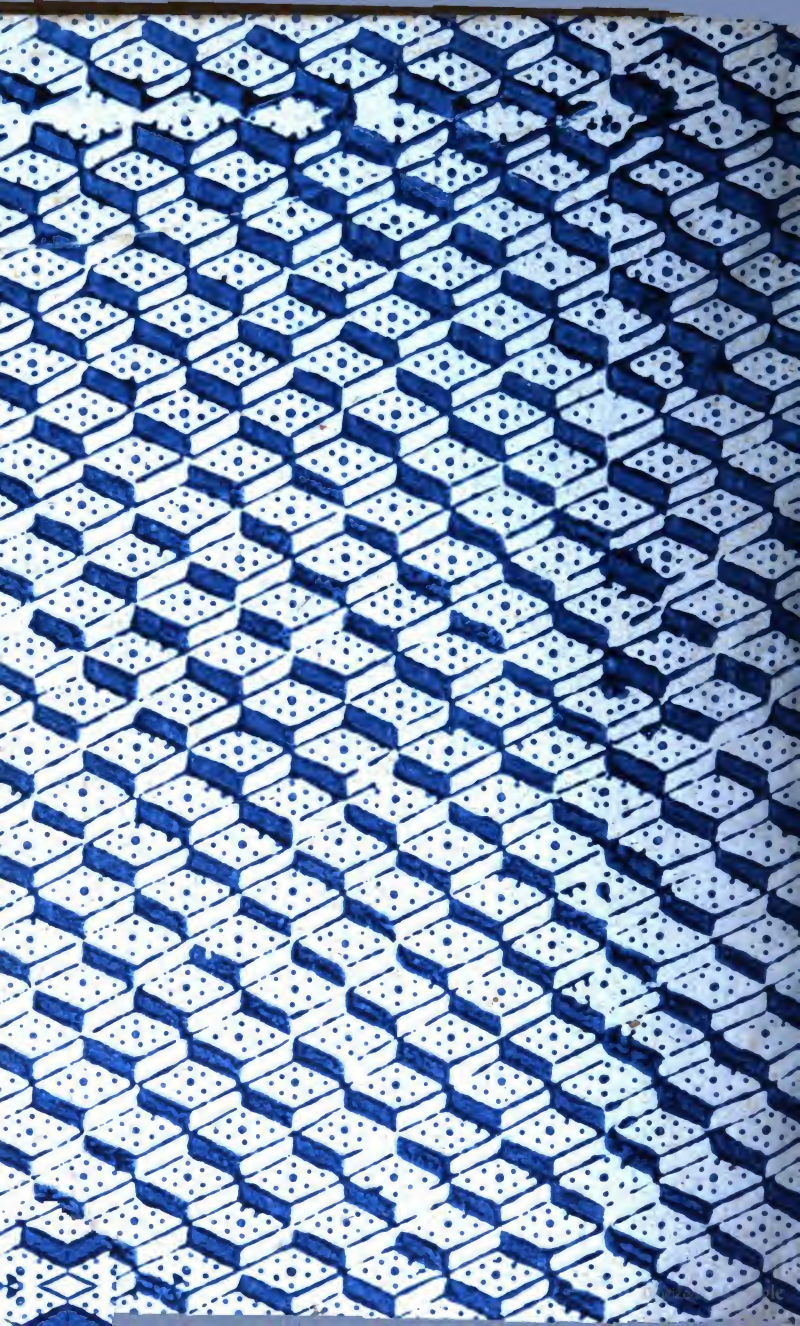
Digitized by Google

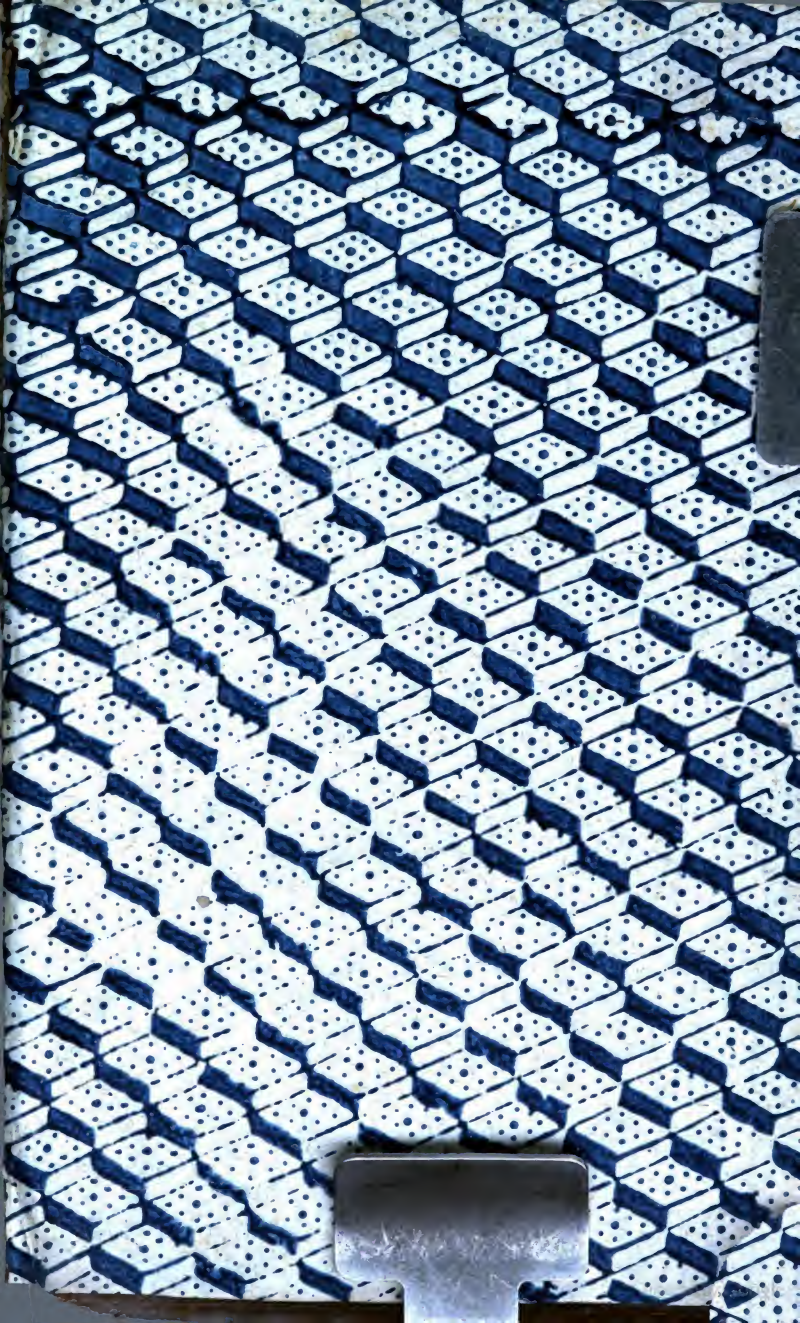












Digitized by Google